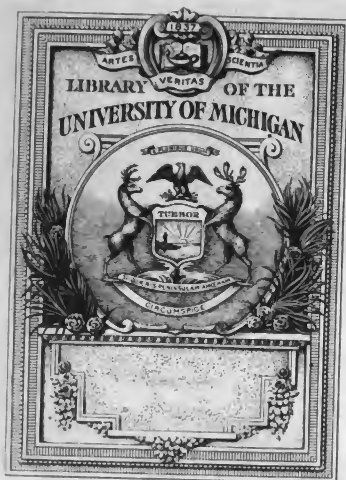
Anaximenes von Lampsakos

Paul Wendland



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Anaximenes von Lampsakos

Studien zur ältesten Geschichte der Rhetorik

Festschrift

für die

XLVIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner
in Hamburg

von

Paul Wendland

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1905



Vorwort.

Die Hamburger Philologenversammlung hat mir den Anlass zu dieser anspruchslosen Gelegenheitsschrift gegeben. Die beiden ersten Aufsätze sind bereits 1904 im Hermes erschienen. Einige Aenderungen und Zusätze sind, zum Theil auf Grund werthvoller brieflicher Mittheilungen, für die ich besonders Leo, H. Schöne, Schwartz, Wilamowitz zu Dank verpflichtet bin, eingeführt und mitunter durch eckige Klammern bezeichnet worden. Zu einer völligen Umgestaltung des früheren Textes sah ich mich nur S. 27 ff. veranlasst. Wilamowitz hat mich in ausführlicher Begründung überzeugt, dass mein Versuch, aus dem Briefe die echte Vorrede des Anaximenes durch reinliche Ausscheidung der späteren Interpolationen wiederzugewinnen, der Kritik nicht standhält. Aber auch jetzt noch scheint mir die Benutzung der Vorrede des Anaximenes, die ich früher meinte zwingend beweisen zu können, eine wahrscheinliche Hypothese. Die späte Entstehungszeit des Briefes meine ich mit neuen Gründen bewiesen zu haben. Freilich bedürfen auch die von mir im Hermes XXXIX S. 507. 508 erörterten Probleme einer erneuten Behandlung. So stellt Wilamowitz in Frage, ob sich Athenaeus irgend welche Interpolation in seinen Citaten erlaubt habe.

Kiel, im Juli 1905.

PAUL WENDLAND.

Inhaltsverzeichniss.

I.

DER BRIEF PHILIPPS UND DIE REDE GEGEN PHILIPPS BRIEF.

1. Anaximenes als Verfasser der pseudodemosthenischen Rede gegen Philipps Brief.

Welche Fülle von Ueberraschungen die neuen Didymos-Scholien[1]) zu Demosthenes uns bringen, welche Fülle neuer Probleme sie der Forschung stellen, wird in der fesselnden Einleitung der Berliner Ausgabe mit musterhafter Klarheit dargelegt. Die Ernte, die einzubringen ist, ist gross; hoffentlich wird es an Arbeitern nicht fehlen. Ich glaube unter dem unmittelbaren Eindruck der neuen Veröffentlichung schon jetzt ein Problem in Angriff nehmen zu dürfen, dessen Lösung weder von der künftigen Behandlung der anderen neuen Probleme noch von den künftigen Fortschritten der Textkritik unserer Scholien berührt werden wird, das darum eine gesonderte Betrachtung nicht nur verdient, sondern auch verträgt. Ich meine die viel erörterten Fragen nach der Echtheit des Schreibens des Königs Philipp und nach dem Ursprung der demosthenischen Rede, die eine Erwiderung auf dies Schreiben sein will — Fragen, auf die durch die werthvollen Mittheilungen des Didymoscommentars ein ganz neues Licht fällt. Nachdem Col. 10. 11 S. 49. 51 in Uebereinstimmung mit Philochoros bei Dionys ad Amm. 11, aber unter Mittheilung einiger neuer historischer Thatsachen, die Entstehung der Rede unter Theophrasts Archontat (440/39) angesetzt ist, folgen Col. 11, 7 ff. die Worte:

ὑπ[ο]τοπήσειε δ' ἄν τις οὐκ ἀπὸ σκοποῦ συμ[π]εφορῆσθαι τὸ λογίδιον ἔκ [τ]ινων Δημοσθένους πραγματ⟨ει⟩ῶν ἐπισυντεθέν. καὶ εἰσὶν οἵ φασιν Ἀναξιμένους εἶναι τοῦ Λαμψακηνοῦ

1) Berliner Classikertexte I. Didymos, Commentar zu Demosthenes, bearbeitet von H. Diels und W. Schubart. Berlin 1904. [Hinzugekommen ist seitdem die kleine Ausgabe derselben Editoren in Teubners Bibliotheca und die Besprechung von Blass im Archiv für Papyrusforschung III S. 284 ff.]

τὴν συ[μ]βουλήν, νῦν δ[ὲ] ἐν τῆι ἑβδόμηι τῶ[ν Φιλιππ]ικῶν ⟨δλ⟩ην ὀλίγου δεῖν γράμμασιν α[ὐτοῖς ἐ]ντετ[ά]χθ[α]ι.

Didymos beruft sich hier, und auch sonst öfter, auf seine Vorgänger, wie ja seine Arbeit nichts anderes ist als eine Compilation aus älteren Commentaren zu Demosthenes.[1]) Schon die ganz richtige, den neueren Forschern vorweggenommene Beobachtung, dass die Rede in ihren wörtlichen Berührungen mit anderen demosthenischen den Eindruck mache, als sei sie aus diesen zusammengestoppelt, wird Didymos, wenn er sie auch in eigenem Namen vorzutragen scheint, gewiss älteren Gelehrten verdanken, vielleicht denselben, die, wie es nach den angeführten Worten heisst, undemosthenische Wörter in der Rede entdeckt haben wollten. Ausdrücklich schreibt er Vorgängern die merkwürdige Beobachtung zu, dass sich die Rede fast wörtlich im Geschichtswerk des Anaximenes wiederfinde.[2]) Der Text unterliegt keinen Zweifeln, auch die Worte *νῦν δέ* scheinen ganz sicher.[3]) Aber die Erklärung dieses *νῦν δέ* bereitet Schwierigkeiten. Was ist als Gegensatz zu der jetzigen Einreihung der als anaximenisch erkannten Rede in das Geschichtswerk gemeint? Diels meint, das *νῦν δέ* deute an, dass ursprünglich eine Sonderpublication der Rede vor der Einreihung in das Geschichtswerk (und in die demosthenische Redensammlung) existirt habe. Die bei Didymos als *συμβουλή* bezeichnete Rede würde sich nach Diels gut in die Sammlung der *συμβουλευτικοί* des Anaximenes, die wir aus der pinakographischen Notiz bei Dion. de Isaeo 19 erschliessen müssen,[4]) einreihen. Aber diese Deutung des *νῦν δέ* scheint mir bedenklich.[5]) Denn die Rede gegen Philipps Brief will doch, wie ihre demosthenischen Entlehnungen und Anklänge beweisen, von Demosthenes gehalten sein. Nun hatte der Historiker selbstverständlich das gute Recht, dem Demosthenes eine seine Gedanken wiedergebende, aber frei componirte

1) Vorrede S. XXXVII ff.

2) Vgl. den Columnentitel 10b *ὅτι Ἀναξιμένους ἐστὶν ὁ λόγος.*

3) S. Vorrede S. XXXIV Anm. und die Anmerkung der kleinen Ausgabe. Die Ausführungen der Vorrede S. XLVIII, XLIX sind zum Theil zu streichen da Rede X mit XI verwechselt wird.

4) Vgl. Usener, Quaest. Anaximeneae p. 22. Vergleichen liesse sich die doppelte Edition der catonischen Rede für die Rhodier in der Redensammlung und in dem Geschichtswerke (Gell. VI 3, 7).

5) Ed. Schwartz hält nach brieflicher Mittheilung einen abgeschwächten Gebrauch des *νῦν δὲ* (= *δέ*) für möglich und verweist auf Anth. Pal. VII 216.

Rede in den Mund zu legen. Aber durfte der Rhetor in seine Sammlung von Musterreden einen *συμβουλευτικός* aufnehmen, der von Demosthenes gehalten sein sollte? Ein solches Verfahren könnte fast an die Veröffentlichung des *Τρικάρανος* unter Theopomps Namen erinnern, oder es würde nichts anderes bedeuten als die Vorwegnahme der Fictionen der späteren *suasoriae*. Ich glaube, das *νῦν δέ* gestattet eine andere Auffassung, mit der wir diesen Schwierigkeiten entgehen. Didymos, der die Zweifel an der Echtheit der Rede nur gelegentlich berücksichtigt und an der Tradition festhält, ohne es auch nur für der Mühe werth zu halten, durch Einsicht in das Werk des Anaximenes sich ein eigenes Urtheil über die Frage zu bilden, hat wohl unlogisch von seinem eigenen Standpunkt aus das *νῦν δέ* in den Bericht über jene Kritiker eingefügt.[1]) Ihm, der an der Echtheit der Rede nicht zweifelt und den Anaximenes gar nicht eingesehen hat, muss es selbstverständlich scheinen, dass die Rede ihre richtige und ursprüngliche Stelle im demosthenischen Corpus hat, dass sie dann erst fälschlich in Anaximenes' Geschichtswerk eingereiht ist.

Aber von den verschiedenen Möglichkeiten der Deutung des *νῦν δέ* wird unser Urtheil über den wesentlichen Inhalt der Aussage des Didymos nicht berührt. Den gilt es vor allem zu prüfen. Denn die Beobachtung antiker Demosthenesforscher, dass unsere Rede im Geschichtswerke des Anaximenes wiederkehrte, nimmt unser grösstes Interesse in Anspruch. An der Thatsache zu zweifeln haben wir nicht den geringsten Grund. Und in der Concurrenz der beiden Namen werden wir von vornherein geneigt sein, uns wie jene antiken Forscher für Anaximenes zu entscheiden, da Demosthenes als Verfasser für niemand mehr in Betracht kommt. Wir haben uns die Frage vorzulegen, ob die Rede, die unter der Voraussetzung demosthenischer Abfassung die grössten Schwierigkeiten und Anstösse bietet, als integrirender Bestandtheil der *Φιλιππικά* des Anaximenes uns verständlich wird. Die Angabe, dass die Rede im siebenten Buche stand, wird durch die Thatsache bestätigt, dass Philipps thrakische Feldzüge (342—339) im siebenten und achten behandelt waren.[2]) Dass der Rhetor auf die Ausarbeitung

1) Aehnliche unlogische Einmischungen des eigenen Urtheils in die Wiedergabe fremder Gedanken weist z. B. an mehreren Stellen des Aeschines Tschiedel nach, Quaestiones Aeschineae, Berlin 1887.

2) S. Schäfer, Demosthenes II² S. 445.

der in sein Geschichtswerk eingelegten Reden besondere Sorgfalt wandte, ist selbstverständlich. Plutarch[1]) redet spöttisch von den Prunkstücken der Beredsamkeit, die er den Feldherren vor der Schlacht in den Mund legt. Dass er einmal in seine Alexandergeschichte einen Kampf von Rede und Gegenrede eingelegt hat, wird uns noch in einem der wenigen spärlichen Reste bezeugt;[2]) und dass hier Demosthenes als zweiter Redner auftritt, ist besonders bemerkenswerth. So hätte er also auch Demosthenes in den entscheidungsvollen Debatten über Philipps Ultimatum redend eingeführt. Die Gelegenheit schien besonders günstig. Denn Demosthenes selbst bezeugt seine Theilnahme an diesen Debatten.[3]) Aber veröffentlicht hat er wie andere so auch diese Staatsrede begreiflicher Weise nicht. Der rasche Ablauf der Ereignisse bis zur Katastrophe von Chaeronea und die vielseitige Thätigkeit, die Demosthenes nach der Kriegserklärung entfaltete, liess ihm dazu gewiss keine Musse, und nach dem Friedensschlusse hätte eine Veröffentlichung der Rede die freundlichen Beziehungen zu Philipp gestört und die alte Spannung erneuert. So war der Rhetor hier in der glücklichen Lage, den Demosthenes in einem bedeutungsvollen Zeitpunkt redend einführen zu können, ohne durch eine bereits veröffentlichte authentische Rede in der Freiheit seiner Bewegung auf Schritt und Tritt gehindert zu sein.

Der Inhalt der Rede lässt sich in aller Kürze so zusammenfassen. Seit Philipp den Frieden (des Philokrates) beschworen hat, hat er in allen seinen Handlungen sich als Feind gezeigt. Endlich bekennt er auch in seinem Briefe mit seinen ungerechten Beschuldigungen und Vorwänden offen die Feindschaft. Fürchten braucht man den Kampf nicht, das soll das Thema der Rede sein. Denn des Wohlwollens der Götter ist man gewiss. Durch seine Ränke hat sich Philipp um allen Credit gebracht, Perinth und Byzanz sich zu Feinden gemacht, das Vertrauen der Thessaler und der Thebaner verloren. Auf die Hilfe der Satrapen Asiens kann

---

1) De praec. reip. ger. 6.

2) Müller, Scriptores rerum Alexandri, fr. 17 aus Harpokration unter *Ἀλκίμαχος*. Ueber die Zeit dieser Reden s. Schäfer III S. 32^2. 174^2. — Aus den Worten *πρὸς ἣν ἀντειπεῖν φησι Δημοσθένην* möchte ich um so weniger schliessen, dass Demosthenes' Gegenrede nicht mitgetheilt wurde, als der Text nicht sicher zu sein scheint. Denn die meisten Hdschr. haben *Δημοσθένης*.

3) S. Kranzrede 79 und Schäfer II 505^2.

man ebenso rechnen wie auf das Gold des Perserkönigs. Und im Innern ist Makedoniens Macht auch faul: abgesehen von der Unzuverlässigkeit der Bundesgenossen Erschöpfung und Kriegsunlust bei den Unterthanen, Unzufriedenheit bei den Feldherren, die unter Philipps Despotismus und unter den Dreistigkeiten seiner Günstlinge zu leiden haben. Dagegen können die Athener auf das Alter ihrer einst auch den Makedonen gebietenden Macht und auf das Wohlwollen der Götter vertrauen. Und wenn Philipp seine unleugbar grossen Erfolge seiner einheitlichen und energischen Kriegführung verdankt, so sollen die Athener ihn darin sich zum Muster nehmen, alle ihre Kräfte anspannen, die Griechen zum Kriege aufrufen, endlich handeln und das Reden lassen.

Abgesehen vom ersten Theile der Rede (§ 1—6), der eine treffende und einem späten Rhetor kaum zuzutrauende Schilderung der Situation giebt,[1]) sieht unsere Rede auffallend von der gegebenen Situation und von ihrem durch den Titel angezeigten Anlass und Thema ab. Wir wissen, dass die Athener auf Demosthenes' Antrag die Stele der Friedensurkunde zu zerstören beschlossen,[2]) und vermissen in unserer Rede jede Erwähnung dieser Forderung. Die wenig actuelle Haltung der Rede ist schon unserem späten Scholiasten aufgefallen[3]) und wird sich jedem in verstärktem Maasse aufdrängen, der die in einer ähnlichen Situation gehaltene Rede des Hegesipp vergleicht. Hier wird in grösster Schärfe Punkt für Punkt jede der in Philipps Brief erhobenen Beschwerden zurückgewiesen. Dagegen unser Rhetor berührt den Brief, der doch den Anlass zur Gegenrede gegeben hat, nur obenhin[4]) und bewegt sich in allgemeinen Schilderungen der feindlichen Mächte und ihres gegenseitigen Verhältnisses. Diese allgemeine Haltung der Rede, die nur durch demosthenische Reminiscenzen etwas Leben und Farbe erhält, genügt zum Beweise, dass sie keine wirkliche De-

1) Schäfer III B S. 110.

2) Schäfer II S. 505.

3) P. 209, 11 Dind.: *ἔοικε δὲ προτροπῇ τινι ἐπὶ στρατοπέδου λεγομένῃ μᾶλλον ἢ δημηγορίᾳ.* Man erinnert sich unwillkürlich an die S. 4 A. 1 citirte Stelle des Plutarch, der solche Schlachtenreden als Specialität des Anaximenes bezeichnet. Aber bei der Werthlosigkeit dieser Scholien muss man durchaus der Versuchung widerstehen, hier einen Rest der gelehrten Forschung jener Kritiker zu suchen, die die Rede Anaximenes zuschrieben.

4) Blass meint (III 1[2] S. 393), er habe überhaupt keinen Brief des Philipp vor sich gehabt. Das Gegentheil wird später bewiesen werden.

megorie ist, aber sie spricht gewiss eher für als gegen die Autorschaft des Anaximenes. Kommt doch schon Blass der Vermuthung, dass ein Historiker der Verfasser sei, nahe.[1]) Dass der antike Historiker seine Reden über den ephemeren Anlass und die augenblickliche Situation erhebt, dass er in ihnen den weiteren Zusammenhang der Dinge und auch die Individualität des Sprechers zum vollen Ausdruck bringt, ist bekannt.[2]) Gewollt hat das auch Anaximenes. In einem entscheidungsvollen Wendepunkte der Geschichte hat er das politische Programm des Demosthenes entwickeln wollen. Dass er darüber den Anlass und das Ziel der Rede völlig aus dem Auge verliert, ist natürlich nicht zu loben und zu entschuldigen; aber es kennzeichnet den Rhetor ebenso wie die Gedankenarmut, mit der er, zu tieferer Charakteristik unfähig, demosthenische Sätze mosaikartig zusammensetzt, nur die Form ändert, um zu ändern und die Kunst des *περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι* (Is. IV 8) zu zeigen. Ich glaube aber, dass bei der Umgehung und Verflüchtigung der actuellen Streitpunkte und Rechtsfragen auch sachliche Tendenzen im Spiele sind. Der der makedonischen Partei angehörige oder als echter Stubengelehrter überhaupt politisch ziemlich indifferente und wenig interessirte Rhetor meidet wohl mit Absicht die Erörterung der heiklen Punkte, und er hatte allen Grund dazu, da er die *Φιλιππικά* zu einer Zeit schrieb, wo jene Ereignisse noch auf Athens Beziehungen zu Makedonien nachwirkten.[3]) Für diese politische Tendenz des Verfassers will ich nicht nur alles das, was uns über die makedonischen Beziehungen des Anaximenes überliefert wird, geltend machen,[4]) die gleiche Tendenz tritt auch in seiner Ueberarbeitung der demosthenischen Vorlagen hervor, und diese Thatsache scheint mir beweiskräftig. Schon Weil hat im einzelnen darauf hingewiesen, wie er hier die demosthenischen Schärfen und Spitzen mildert, wie er verschönert und retouchirt. Dies Verfahren bestätigt die Tradition von der Autorschaft des Anaximenes. Denn so befremdend diese Beseitigung der wirkungsvollsten Spitzen und der schärfsten Pointen

1) III 1² S. 393.

2) S. z. B. Ed. Meyer, Forschungen II 383 ff.

3) Eine treffende Parallele bietet, was Isokrates in der Einleitung des Philippos vom Inhalt seiner Rede über Amphipolis sagt, besonders § 3: *ἐγὼ δὲ περὶ μὲν τῶν ἀμφισβητουμένων οὐδὲν ἀπεφαινόμην.*

4) Usener, Quaest. Anaximeneae p. 23, Müller a. a. O. p. 33. 34.

bei einem späteren Rhetor wäre, so begreiflich ist sie bei einem Zeitgenossen, der, noch im Getriebe der Parteileidenschaften und unter dem frischen Eindrucke der selbsterlebten Ereignisse stehend, die Gegensätze zu mildern und zu versöhnen trachtet.

Bei der Vergleichung der demosthenischen Vorlagen des Verfassers, der wir uns nun zuwenden, wollen wir zugleich einen anderen wichtigen Gesichtspunkt verfolgen. Anaximenes ist für uns der älteste indirecte Zeuge für den Text des Demosthenes, ein zeitgenössischer Zeuge! Mögen wir in einzelnen Ausnahmefällen mit der Möglichkeit einer gegenseitigen Interpolation der Texte rechnen, eine methodische Interpolation des einen Textes durch den andern ist in diesem wie in ähnlichen Fällen, deren ja gerade die demosthenische Schriftensammlung so viele bietet, durchaus unwahrscheinlich. Daraus ergiebt sich der Grundsatz: diejenige Tradition des demosthenischen Textes ist in jedem einzelnen Falle als die echte zu präsumiren, mit der die einheitliche Ueberlieferung des Anaximenes stimmt.

Demosthenes	Anaximenes[1])
Ol. II 5 *πάντα διεξελήλυθεν, οἷς πρότερον παρακρουόμενος μέγας*[2]) *ηὐξήθη.*	§ 3 *οἷς πρότερον ηὐξήθη φενακίζων ἀεί τινας καὶ μεγάλ' ἐπαγγελλόμενος εὐεργετήσειν, ταῦτα πάντα διεξελήλυθεν ἤδη.*

φενακίζειν ist oft von Demosthenes gebraucht; in der Erweiterung des Anaximenes zeigt sich seine Vorliebe für zweigliederigen Ausdruck, der auch in der Theorie und im Stile der Rhetorik an Alexander eine so grosse Rolle spielt.

Ol. II 9 *ὅταν μὲν γὰρ ὑπ' εὐνοίας τὰ πράγματα συστῇ καὶ πᾶσι ταὐτὰ συμφέρῃ τοῖς μετέχουσι τοῦ πολέμου, καὶ συμπονεῖν καὶ φέρειν τὰς συμφορὰς καὶ μένειν ἐθέλουσιν ἄνθρωποι· ὅταν δ' ἐκ πλεονεξίας καὶ πονηρίας τις*	§ 7 *ὁρῶ δ' ὡς ὅταν μὲν ὑπ' εὐνοίας τὰ πράγματα συνέχηται καὶ πᾶσι ταὐτὰ συμφέρῃ τοῖς μετέχουσι τῶν πολέμων, μένει τὸ συσταθέντα βεβαίως· ὅταν δ' ἐξ ἐπιβουλῆς καὶ πλεονεξίας ἀπάτῃ καὶ βίᾳ κατέχηται, καθάπερ ὑπὸ τού-*

1) Vorher § 1 vgl. Chers. 18. 19, § 2 *ἐγὼ πειράσομαι διδάσκειν* = Rhet. an Alex. p. 67, 1 Hammer (Rhetores graeci I, Lzg. 1894; ich citire nach dieser Ausgabe als der verbreitetsten) *τοῦτο πειράσομαι διδάσκειν.*

2) + *νῦν* Υ und *γρ.* F.

ὥσπερ οὗτος ἰσχύσῃ, ἡ πρώτη πρόφασις καὶ μικρὸν[1]) πταῖσμα πάντ' ἀνεχαίτισεν καὶ διέλυσεν.

του νῦν, μικρὰ πρόφασις καὶ τὸ τυχὸν πταῖσμα ταχέως αὐτὰ διέσεισε καὶ κατέλυσεν.[2])

Anaximenes hat *μένει τὰ συσταθέντα* verschönernd eingesetzt, um eine genauere Responsion mit der Apodosis des zweiten Gliedes herbeizuführen,[3]) *ἀνεχαίτισεν* durch das weniger kühne *διέσεισε* ersetzt. Die scheinbar mildernde Ersetzung der *πονηρία* durch *ἐπιβουλή* wird durch den Zusatz von *ἀπάτῃ καὶ βίᾳ* (zweigliederig!) wett gemacht. Aber was bei Demosthenes folgt, ist noch kräftiger (*ἀδικοῦντα καὶ ἐπιορκοῦντα καὶ ψευδόμενον*).

Ol. II 13 *οὐ μόνον, ὦ ἄ. Ἀ., τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα φανήσεται Φιλίππῳ, ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς οἰκείας ἀρχῆς καὶ δυνάμεως κακῶς ἔχοντα ἐξελεγχθήσεται.* — Ol. I 21 *οὔτε γάρ, ὡς δοκεῖ καὶ φήσειέ τις ἄν . . . . , εὐτρεπῶς οὐδ' ὡς ἂν κάλλιστ' αὐτῷ τὰ παρόντ' ἔχοι,*[4]) *οὔτ' ἂν ἐξήνεγκε . . . .*

8 *καὶ πολλάκις εὑρίσκω λογιζόμενος, οὐ μόνον, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὰ συμμαχικὰ τῷ Φιλίππῳ πρὸς ὑποψίαν ἥκοντα καὶ δυσμένειαν, ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς ἰδίας ἀρχῆς οὐ συνηρμοσμένα καλῶς οὐδ' οἰκείως οὐδ' ὡς οἴεταί τις.*

Der Uebergang bei Anaximenes ist recht schülerhaft.

Ol. II 14 *ὅλως μὲν γὰρ ἡ Μακεδονικὴ δύναμις καὶ ἀρχὴ ἐν μὲν προσθήκης μέρει*[5]) *ἐστί*

8 *ὅλως μὲν γὰρ ἡ Μακεδονικὴ δύναμις ἐν μὲν προσθήκης μέρει ῥοπὴν ἔχει τινὰ*

1) *τὸ τυχὸν γρ.* F, Interpolation aus XI, von manchen aufgenommen.

2) So S; *διέσεισε καὶ διέλυσε* vulg., *διέλυσε καὶ διέσεισε* A. Die Streichung von *καὶ διέλυσεν* in Ol. II (Cobet u. a.) scheint mir unwahrscheinlich wegen des Gewichtes der parallelen Apodosis.

3) Vgl. auch was später (S. 23) über seine Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck zu sagen sein wird.

4) *ἔχῃ* S. *ἔχει* ist zu suppliren, aber kaum mit Recht ist es seit Dindorf in den Text gesetzt worden: s. die sprachlich und psychologisch sò tief eindringende Behandlung der Vergleichungssätze durch Vahlen, Ind. lect. 1895/6.

5) *προσθήκῃ μερίς* S F (Weil, Rehdantz, Blass), aber für *ἐν προσθήκης μέρει* zeugt u. a. Anaximenes, Dem. III 31 und die analogen Verbindungen von *ἐν μέρει*, während der Gebrauch von *ἐν προσθήκῃ* erst zu belegen wäre. Andere Beispiele für Aphärese des anlautenden *ε* bei Demosthenes giebt Blass III 1^2 S. 103.

τις οὐ μικρά .... αὐτὴ δὲ καθ' αὑτὴν ἀσθενὴς καὶ πολλῶν κακῶν ἐστι μεστή. καὶ γὰρ οὗτος ἅπασι τούτοις, οἷς ἄν τις μέγαν αὐτὸν ἡγήσαιτο, τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς στρατείαις, ἔτ' ἐπισφαλεστέραν ἢ ὑπῆρχε φύσει κατεσκεύακεν αὑτῷ.	*καὶ χρῆσιν, αὐτὴ δὲ καθ' αὑτὴν ἀσθενής ἐστι καὶ πρὸς τηλικοῦτον ὄγκον πραγμάτων εὐκαταφρόνητος. ἔτι δ' αὐτὴν οὗτος*[1]) *τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς στρατείαις καὶ πᾶσιν οἷς ἄν τις αὐτὸν μέγαν εἶναι νομίσειε, σφαλερωτέραν αὑτῷ πεποίηκεν.*

In der erweiterten Periphrase zeigt *ῥοπὴν ... καὶ χρῆσιν*[2]) wieder die Vorliebe für zweigliederige Verbindung, das gesuchte *ὄγκος* kennt Demosthenes nicht. Die Benutzung des Demosthenes (Ol. II 15—20 = Anax. § 9—12) wird fortgesetzt, aber sie erstreckt sich nur noch ausnahmsweise auf den genauen Wortlaut. Die Darstellung ist hier im Verhältniss zu Demosthenes von manchen Derbheiten und drastischen Einzelheiten, auf denen die Wirkung der berühmten Schilderung des Hoflagers König Philipps beruht, befreit,[3]) stark gemässigt, ins Allgemeine verflüchtigt. Dass § 9 *ἀλλ' ἐννοεῖσθ'*[4]) *ὡς ὁ μὲν ἐπιθυμεῖ δόξης* (Demosthenes *ἀλλ' ὁ μὲν δόξης ἐπιθυμεῖ*) der genaueren Responsion zu Liebe umgestaltet ist, hat Weil bemerkt, ebenso dass die in vier zweigliederigen Sätzen durchgeführte Parallele zwischen der Lage der gemeinen Soldaten und der der Officiere nur der Freude des Rhetors an Antithesen ihre Gestaltung verdankt. Recht schulmässig ist wieder der Uebergang § 12 *καὶ τούτοις οὐδ' ἂν εἷς εὖ φρονῶν ἀπιστήσειε.* Erst § 13 zeigt wieder wörtliche Uebereinstimmung mit Ol. II.

Ol. II 20 *ἀλλ' οἶμαι νῦν μὲν ἐπισκοτεῖ τούτοις*[5]) *τὸ κατορ-*	13 *τὸ κατορθοῦν αὐτὸν ἐπισκοτεῖ πᾶσι τοῖς τοιούτοις.*

1) *αὐτὸς* (*T*) und das schlecht bezeugte *οὗτος αὐτός* kann nicht in Betracht kommen.

2) *χρῆσις* ist ein bis zum Ueberdruss wiederholter Lieblingsausdruck der Rhetorik an Alexander.

3) Die Schulrhetorik gebietet, unfeine Ausdrücke zu meiden, so auch die an Alex. 84, 13 ff. Hammer.

4) Es kehrt § 21 wieder.

5) *τοῖς τοιούτοις γρ.* F. Die Interpolation aus Anaximenes ist hier besonders greifbar. Der hat durch einen ungeschickten Uebergang den Anschluss an Demosthenes gesucht und *τοῖς τοιούτοις* als Masculinum eingesetzt. Ebenso ist *γρ. συσκιάσαι* F Verfälschung aus Anaximenes.

θοῦν· αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρύψαι τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη· εἰ δέ τι πταίσει, τότ' ἀκριβῶς αὐτοῦ ταῦτ' ἐξετασθήσεται.[1]) δοκεῖ δ' ἔμοιγ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι δείξειν οὐκ εἰς μακράν, ἂν οἵ τε θεοὶ θέλωσι καὶ ὑμεῖς βούλησθε. ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς σώμασιν,[2]) τέως μὲν ἂν ἐρρωμένος ᾖ τις[3]) οὐδὲν ἐπαισθάνεται, ἐπὰν δ' ἀρρώστημά τι συμβῇ πάντα κινεῖται, κἂν ῥῆγμα, κἂν στρέμμα, κἂν ἄλλο τι τῶν ὑπαρχόντων σαθρὸν ᾖ, οὕτω καὶ τῶν τυράννων, ἕως μὲν ἂν ἔξω πολεμῶσ' ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς[4]) ἐστιν, ἐπειδὰν δ' ὅμορος πόλεμος συμπλακῇ πάντ' ἐποίησεν ἔκδηλα.

αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρύψαι καὶ συσκιάσαι τὰς ἁμαρτίας τῶν ἀνθρώπων εἰσίν· εἰ δέ τι πταίσει, τότ' ἀκριβῶς διακαλυφθήσεται ταῦτα πάντα. συμβαίνει γάρ, ὥσπερ ἐν τοῖς σώμασιν ἡμῶν· ὅταν μὲν ἐρρωμένος ᾖ τις, οὐδὲν ἐπαισθάνεται τῶν καθ' ἕκαστα σαθρῶν, ἐπὰν δ' ἀρρωστήσῃ, πάντα κινεῖται, κἂν ῥῆγμα, κἂν στρέμμα, κἂν ἄλλο τι τῶν ὑπαρχόντων ᾖ μὴ τελέως ὑγιεινόν· οὕτω καὶ τῶν βασιλειῶν καὶ πασῶν[5]) τῶν δυναστειῶν, ἕως μὲν ἂν ἐν τοῖς πολέμοις κατορθῶσιν, ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς ἐστιν,[6]) ἐπὰν δέ τι[7]) πταίσωσιν, ὃ νῦν παθεῖν εἰκὸς ἐκεῖνον μεῖζον φορτίον ἢ καθ' αὐτὸν αἱρόμενον, γίγνεται φανερὰ τὰ δυσχερῆ πάντα τοῖς ἅπασιν.

Das demosthenische τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη[8]) ist stark gemildert, der Schluss trivialisirt.[9]) συγκρύψαι καὶ συσκιάσαι zeigt wieder die Vorliebe für Verbindung von zwei Synonyma; und ἐξετάζειν ist wohl durch διακαλύπτειν ersetzt, weil jenes von Anaximenes in engerer technischer Bedeutung gebraucht wurde.

1) πάντα ἐξ. A suppl., πάντ' ἐξ. ταῦτα T, ταῦτα πάντα ἐξ. A, vgl. Anaximenes. Da AT sonst keine Spuren der Verfälschung aus Anaximenes zeigen, wird auch πάντα bei Demosthenes einzusetzen sein.

2) So SAT, σώμασιν ἡμῶν vulg., wohl aus Anaximenes interpolirt.

3) τις ᾖ AT.

4) τοῖς πολλοῖς von Blass bei Demosthenes mit Unrecht gestrichen.

5) ἁπασῶν S.

6) ἐστι τοῖς πολλοῖς falsch S.

7) Fehlt in S, gesichert durch Demosthenes § 21.

8) So mg. F. in Anaximenes.

9) Wieder unbestimmter neutraler Ausdruck. Von δυσχερής wird später die Rede sein (S. 21).

Ol. II 22 *εἰ δέ τις ὑμῶν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν Φίλιππον εὐτυχοῦνθ᾽ ὁρῶν ταύτῃ φοβερὸν προσπολεμῆσαι νομίζει, σώφρονος μὲν ἀνθρώπου λογισμῷ*[1] *χρῆται· μεγάλη γὰρ ῥοπή, μᾶλλον δὲ τὸ*[2] *ὅλον ἡ τύχη παρὰ πάντ᾽ ἐστὶ τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα· οὐ μὴν ἀλλ᾽ ἔγωγ᾽, εἴ τις αἵρεσίν μοι δοίη,*[3] *τὴν τῆς ἡμετέρας πόλεως τύχην ἂν ἑλοίμην ἢ τὴν ἐκείνου.*	15 *εἰ δέ τις ὑμῶν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν Φίλιππον ὁρῶν εὐτυχοῦντα, φοβερὸν εἶναι νομίζει καὶ δυσπολέμητον, σώφρονος μὲν ἀνδρὸς χρῆται προνοίᾳ· μεγάλη γὰρ ῥοπή, μᾶλλον δὲ τὸ ὅλον ἡ τύχη πρὸς ἅπαντα τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα· κατὰ πολλοὺς μέντοι τρόπους ἕλοιτ᾽ ἄν τις οὐχ ἧττον τὴν ἡμετέραν εὐτυχίαν ἢ τὴν ἐκείνου.*

Das kräftige *φοβερὸν προσπολεμῆσαι* ist der Vorliebe für synonyme Verbindungen geopfert.

Im folgenden ist § 16. 17 nicht ohne eigene Zuthaten und mit starker Umarbeitung componirt aus Ol. II 22. 23, Phil. I 10 (37). *ἀφορμαί* gebraucht auch die Rhetorik an Alexander. Die kräftigen Worte der Phil. I 10 *Μακεδὼν ἀνὴρ Ἀθηναίους καταπολεμῶν καὶ τὰ τῶν Ἑλλήνων διοικῶν* sind in der Paraphrase *Μακεδὼν ἀνὴρ καταφρονῶν Ἀθηναίων καὶ τολμῶν ἐπιστολὰς πέμπειν τοιαύτας* gemildert, trotzdem sie Demosthenes mit vollem Recht auch zur Zeit unserer Rede hätte sprechen dürfen. — § 18. 19 ist dann verschlechternde Paraphrase aus Hegesipp § 17 und Demosthenes, Chers. 21. Ol. II 23.[4] — Dann ergiebt § 20 einen Anklang an Phil. III 8,[5] und § 21 ist ein Cento aus Ol. II 26.[6] 25. 24. Beachtenswerth ist wieder § 21 die Erweiterung des Originals zum zweigliederigen Ausdruck *ἀναλήψεσθαι καὶ γενήσεσθαι βελτίω.* Endlich bietet § 22 ausser einem Anklange an Hegesipp § 7 eine unleugbare Imitation der

1) *προνοίᾳ* Dionys (Demosthenes c. 43), Anaximenes.

2) Fehlt in SF (Dionys).

3) *δώῃ* SF.

4) Schäfer II B S. 108. 109 hat die Stellen nebeneinander gedruckt.

5) Leider ist es nicht kenntlich, welche der beiden abweichenden Versionen benutzt ist.

6) *ἐκ χρηστῶν*, das in S fehlt, nehme ich bei Anaximenes auf. Weil meint, Anaximenes hätte es streichen müssen, weil er das demosthenische *φαῦλα* durch *χείρω* ersetzt; aber dieser Comparativ wird als solcher nicht mehr gefühlt.

Kranzrede § 67. 68,[1]) und der Epilog ist Paraphrase von Ol. II 12, unter Einwirkung von Phil. III 70. 73.

Eine erneute Vergleichung der Vorlagen, bei der die Beobachtungen der früheren Forscher öfter stillschweigend benutzt sind, war unumgänglich wegen der wichtigen Folgerungen, die sich jetzt daraus unter Voraussetzung der Autorschaft des Anaximenes ergeben. Wir sehen, Anaximenes verwerthet Ol. II, Phil. I. III., Chers., die Kranzrede. Diese Reden waren also von Demosthenes selbst edirt. Es ist erfreulich, jetzt eine Bestätigung dieser Thatsache zu haben, da sie von Kirchhoff für die Kranzrede geleugnet, von Bethe für die I. Phil. in Frage gestellt wird.[2]) Die Benutzung der Kranzrede nöthigt zu dem Schlusse, dass Anaximenes erst nach 330 an den späteren Büchern der *Φιλιππικά* gearbeitet hat; und da wir aus Suid. und Laert. Diog. V 10 wissen, dass er Alexander auf seinen Feldzügen begleitet hat, so werden wir geneigt sein, mit der Abfassung des Werkes erheblich unter 330 herabzugehen. Aus der Benutzung des Hegesipp hat man bisher geschlossen, dass der Verfasser unserer Rede bereits eine Sammlung demosthenischer Staatsreden benutzte, in die auch jenes fremde Werk aufgenommen war. So wahrscheinlich es ist, dass schon zu Anaximenes' Zeit die Rede des Hegesipp in Verbindung mit demosthenischen Reden verbreitet wurde, so werden wir doch dem Anaximenes die Kenntniss des wahren Verfassers zutrauen müssen und es nicht befremdlich finden, dass er Demosthenes die Worte eines Gesinnungsgenossen, der Schulter an Schulter mit ihm kämpfte, in den Mund legt.[3])

Wie leichtfertig Anaximenes sich fremdes geistiges Eigenthum aneignete, zeigt ein interessantes Bruchstück (26 Müller) in Stob. Floril. 117, 5, das die Gedanken des Kephalos über das Alter im

1) Beweisend sind besonders die wörtlichen Anklänge *ὑπὲρ τοῦ μείζω ποιῆσαι τὴν ἀρχήν, τά τε τῶν προγόνων ἔργα*, auch *οἷς πάτριόν ἐστι μηδενὸς ἀκούειν.*

2) Rostocker Ind. 1897 S. 6. Bethe gründet seinen Zweifel darauf, dass die Handschriften den Budgetplan auslassen und § 29 nur den Titel *Πόρου ἀπόδειξις* geben. Die ganze Frage bedarf einer erneuten Behandlung im Zusammenhang mit den analogen Fällen II. Phil. 28, III. Phil. 46 (mit Unrecht durch Conjectur beseitigt), Mid. 130.

3) Vgl. was S. 22 über den Brief des Philipp ausgeführt ist.

einleitenden Gespräche von Platos Staat wiedergiebt und im Eingange wörtlich mit p. 328 D übereinstimmt[1]):

Anaximenes.	Plato.
τοῖς γὰρ ἀστείοις πρεσβύταις ὅσον αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦτον αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι πάλιν αὔξονται.	ὡς εὖ ἴσθι ὅτι ἔμοιγε ὅσον αἱ ἄλλαι αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦτον αὔξονται αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί.

Das Bruchstück trägt den Stempel der Echtheit an sich durch die durchgehend zweigliederige[2]) Gestaltung der Rede und vor allem durch den Gebrauch des Wortes *ἀστεῖος*, das, hier dem platonischen Texte hinzugesetzt, auch in der Rhetorik an Alexander eine besondere Rolle spielt.[3])

2. Der Brief Philipps eine Ueberarbeitung des Originals durch Anaximenes.

Ich habe bisher vorausgesetzt, dass die Rede mit ihrem Hinweis auf einen Brief, in dem Philipp mit der Kriegserklärung drohe (§ 1. 17. 20), sich auf den uns erhaltenen Brief beziehe. Wer diese Voraussetzung theilt, den Brief aber als unecht verwirft, der könnte mit dem Briefe auch die Tradition von Anaximenes als Verfasser der Gegenrede verwerfen wollen. So muss denn die Frage nach der Authentie des Briefes von neuem aufgeworfen werden. Es geschieht das mit um so grösserem Rechte und besseren Aussichten auf eine endgiltige Beilegung der Streitfrage, als auch dies Problem durch die werthvollen Mittheilungen der Didymos-Scholien in ein ganz neues Stadium gerückt wird. Die Ansichten der Neueren über den Brief gehen weit auseinander. Während z. B. Blass und Wilamowitz[4]) mit Entschiedenheit für seine Echtheit eintreten und mit ihnen gewiss viele aus dem Stile des Briefes die interessante Thatsache glaubten erschliessen zu dürfen, dass ein in isokratischer Schule gebildeter Rhetor die diplomatische Correspondenz des Königs besorgte — manche riethen sogar auf bestimmte Namen —, hat es an entschiedenem Widerspruch gegen

1) S. Usener S. 20.

2) Auffallender Weise ist diese am Schluss des angeführten Satzes im Gegensatz zu Plato aufgegeben.

3) Vgl. S. 53.

4) Aristoteles und Athen II 215. 393.

die Echtheit auch neuerdings nicht gefehlt.[1]) Nun bringt uns Didymos ganz neue Aufklärungen. Er citirt Col. 10, 24 ff. § 23 des Briefes in völlig abweichender Fassung:

Didymos:	die Handschriften:
πρ[ο]υπαρχόν[τ]ων οὖν [ὑ]-	*ὡς δὲ προϋπαρχόντων καὶ*
μ̣ῶν καὶ διὰ τὴν [ἐμὴ]ν εὐλά-	*διὰ τὴν ἐμὴν εὐλάβειαν μᾶλ-*
βειαν μᾶλ[λο]ν [ἐπι]τιθεμένων	*λον ἤδη τοῖς πράγμασιν ἐπι-*
καὶ διὰ τέλο[υς] ὡ[ς] μάλιστα	*τιθεμένων καὶ καθ' ὅσον ἂν*
[δύν]ασ[θε][2]) *πρα[γ]ματε[υ]ομέ-*	*δύνησθε κακοποιούντων, ὑμᾶς*
νων κ̣α̣ὶ τ̣ῶ̣ν . λ̣ . ντ̣ . . ἐ̣μ̣ὲ	*ἀμυνοῦμαι μετὰ τοῦ δικαίου,*
πο . . . . . . ν πρότερον ὑ	*καὶ μάρτυρας τοὺς θεοὺς ποι-*
. . .[3]), *[ὑμᾶς ἐγὼ μετὰ] τοῦ δ̣ι-*	*ησάμενος διαλήψομαι περὶ τῶν*
καίου ἀ̣μ̣[υνοῦμαι πάσηι μη-	*καθ' ὑμᾶς.*
χανῆι] ἀντιπαρατaττόμενο[ς].	

Bereits in der Vorrede der Ausgabe wird hervorgehoben (S. L), dass die Fassung des Didymos im Stil wie im Gedanken rauher und ungehobelter ist. Die schwerfällige Unterordnung der Participia[4]) ist zwar durch Blass gehoben, aber der Hiat wird nicht vermieden und der Schluss ist weniger feierlich. Es scheint, dass die schmucklosere Fassung die ursprüngliche ist, die glattere und elegantere eine spätere Ueberarbeitung darstellt.

Dazu kommt nun noch eine zweite Anführung des Briefes Col. 9, 43 ff. bei Besprechung des in X 70 genannten Aristomedes. Von ihm wird ein anderer Aristomedes unterschieden, *ὁ Φεραῖος ὁ συμπολεμῶν τοῖς βασιλέως στρατηγοῖς Φιλίππῳ, περὶ οὗ ἄλλοι τε καὶ αὐτὸς ὁ Φίλιππος ἐν τῇ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολῇ διείλεκται.* Aber von diesem Aristomedes ist in der uns erhaltenen Fassung des Briefes überhaupt nicht die Rede.[5]) Also

1) S. z. B. Christ, Die Atticusausgabe des Demosthenes A. A. M. XVI 3 S. 195^{5}; Beloch, Griech. Gesch. II 552^{1}.

2) So Blass, die erste Ausgabe gab *διατελούντων*.

3) Die Berliner Editoren ergänzen versuchsweise *καὶ τῶν ἑλόντων ἐμὲ πολέμων πρότερον ὑπαρχόντων ἀεί.*

4) § 11. 12. 16 unserer Paraphrase ist sie vielleicht ein Zeichen, dass hier der Stil des Originals durchschimmert.

5) S. die Vorrede S. L und über seine spätere Theilnahme an der Schlacht bei Issos Schäfer III^{2} 177. [Blass a. a. O. hält unsern Brief für den originalen Text, den bei Didymos benutzten Text für Anaximenes' Paraphrase. Aber es ist wahrscheinlicher, dass der Paraphrast den unbedeutenden Aristomedes beseitigte, als dass er ihn in den Text interpolirte.]

nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt beider Versionen des Briefes weicht ab.

Endlich kommt nun noch eine dritte Instanz für die Abweichung des uns überlieferten Briefes von dem Originale in Betracht, die längst bekannt und längst in diesem Sinne geltend gemacht,[1]) aber von den Vertheidigern unseres Briefes hinweggedeutet worden ist. Demosthenes beruft sich in der Kranzrede § 76 auf den Brief des Philipp: *καὶ μὴν οὐδ' ὁ Φίλιππος οὐδὲν αἰτιᾶται ἔμ' ὑπὲρ τοῦ πολέμου, ἑτέροις ἐγκαλῶν.* Er lässt dann den Brief verlesen und fährt fort: *ἐνταῦθ' οὐδαμοῦ Δημοσθένην γέγραφεν οὐδ' αἰτίαν οὐδεμίαν κατ' ἐμοῦ. τί ποτ' οὖν τοῖς ἄλλοις ἐγκαλῶν τῶν ἐμοὶ πεπραγμένων οὐχὶ μέμνηται;* ‚Also es waren in dem Briefe Philipps die Staatsmänner bezeichnet, die nach des Königs Meinung den Bruch des Friedens veranlassten'. ‚Wenn Demosthenes urgiren konnte, dass er nicht gemeint sei, so mussten die Namen der anderen eben in dem Briefe stehen'. Wenn sich die Namen in unserem Briefe ebenso wenig finden wie in dem in die Kranzrede eingeschwärzten, so ergiebt sich daraus der Schluss, dass weder jener geschickt componirte Brief noch diese plumpe Fälschung der Brief sind, den Demosthenes hat verlesen lassen. Diese Sätze hat bereits 1839 Droysen mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe ausgesprochen.[2]) Die verschiedenartigen Ausreden der Interpreten, z. B. dass Demosthenes, obgleich er doch den Brief verlesen lässt, den Hörern Sand in die Augen streue, oder dass er die Erwähnung der Feldherren Diopeithes und Kallias meine, obwohl der Wortlaut die Nennung von Staatsmännern erwarten lässt, können nicht befriedigen, so begreiflich sie beim früheren Stande der Frage waren. Denn wer dürfte den Interpreten daraus einen Vorwurf machen? Doch nur der, welcher die gegen die Echtheit geltend gemachten berechtigten Anstösse mit den guten Gründen der Vertheidiger in Harmonie gebracht, d. h. die uns jetzt urkundlich bezeugte Thatsache einer doppelten Recension durch Divination erschlossen hätte. Männer wie Weil und Blass haben im Grunde doch die capitale Bedeutung der Urkunde richtig eingeschätzt. Sie haben aus Hegesipps Rede richtig abstrahirt, dass die Anordnung etwa dem ent-

1) Zuletzt wohl von Christ 195[5], der aber unsere Scholien überschätzt oder misszuverstehen scheint.

2) S. jetzt Kleine Schriften I S. 182 und Schäfer II² 504, III B 112.

spreche, was wir von einem Briefe Philipps erwarten können. Sie wollten sich mit Recht das Vertrauen in den Werth der Urkunde und die Möglichkeit ihrer Verwerthung nicht erschüttern lassen. Und da haben sie, um die gefährlichste Gegeninstanz zu beseitigen, dem Wortlaut Gewalt angethan.

Wir müssen uns nun die Frage vorlegen, ob wir auch in anderen als den drei urkundlich bezeugten Fällen Spuren späterer Bearbeitung in dem uns überlieferten Briefe erkennen und durch die Stilisirung und Ueberarbeitung des Redactors zum Originale vordringen können, etwa wie wir durch die verdeckende jüngere Schrift des Palimpsestes die Züge der Urschrift hindurchschimmern sehen. Aber von dieser Frage lässt sich die andere nach der Person des Ueberarbeiters gar nicht trennen. Wir müssen uns zugleich eine klare Vorstellung vom Zwecke und der Tendenz der Ueberarbeitung bilden. Dass der Redactor seine rhetorischen Künste zeigen wollte, ist bereits erkannt worden. Die Aenderungen des Inhalts lassen auf ein historisches und politisches Interesse schliessen, das man einem späteren Rhetor nicht zutrauen möchte. Vielleicht hat sich schon manchem, der meiner Untersuchung im einzelnen aufmerksam gefolgt ist, der Gedanke aufgedrängt, dass wir sogar die Person des Redactors kennen, dass es kein anderer als Anaximenes sein kann. Ehe ich die, wie ich meine, zwingenden Beweise vorlege, möchte ich durch einige allgemeine Erwägungen die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese erweisen und versuchsweise die Geschichte des Schriftstückes im Alterthum skizziren. Der Brief steht zum Originalbrief Philipps in ähnlichem Verhältniss wie die Rede zu ihren demosthenischen Vorlagen. Der Redactor hat in beiden Fällen nach gleichen Grundsätzen gearbeitet. Er hat sich von seinen durch Isokrates[1]) stark beeinflussten stilistischen und rhetorischen Neigungen zu Aenderungen bestimmen lassen, aber auch durch ein sachliches Interesse, das Streben der Milderung und Versöhnung der Gegensätze. Aus diesem Streben, das wir mehrfach in der Rede beobachtet haben, erklärt es sich, dass im Briefe die Nennung des Aristomedes und der politischen Gegner Philipps[2]) beseitigt ist. Verständlich ist das nur bei einem Zeitgenossen. In beiden Fällen liegt der äussere Anlass zur Um-

1) Das ist seit Benseler oft ausgeführt, von Schäfer gegen die Echtheit geltend gemacht.

2) Sie hatten einst in § 19 ihre Stelle, vgl. S. 22.

gestaltung der Vorlagen in ihrer Einverleibung in das Geschichtswerk. Der antike Historiker muss der Einheitlichkeit des Stiles zu Liebe die Urkunden und auch die Reden, selbst wenn ihm ihr authentisches Original vorliegt, in seinen Stil umgiessen. Das gilt von Thukydides bis Tacitus. Weiter, unser Brief steht, nicht nur in unserer handschriftlichen Tradition, in engster Verbindung mit der Rede. Denn die Ausrede ist jetzt abgeschnitten, dass der Verfasser der Rede den Brief des Philipp, auf den er sich doch, wenn auch noch so oberflächlich, bezieht, gar nicht gekannt habe, nachdem Anaximenes als der Verfasser bezeugt ist. Den Inhalt des Briefes musste Anaximenes bei der Ausführlichkeit, mit der er Philipps Geschichte behandelt,[1]) und bei der Aufnahme einer ganzen Gegenrede des Demosthenes jedenfalls ausführlich mittheilen. Was war natürlicher, als dass er den Brief der Darstellung der parlamentarischen Verhandlungen vorausschickte? Endlich beide Stücke sind ausgesetzte Kinder, die, ich glaube gleichzeitig, unter dem Schutzdache der demosthenischen Sammlung ein Heim gefunden haben, nicht ohne wiederholte Gefahr, auch hier dauernd ausgestossen zu werden. Sollten sie nicht von einem Vater gezeugt sein?

Aber wann hat die Aufnahme beider Stücke ins demosthenische Corpus stattgefunden? Der Archetypus unserer Handschriften liegt wohl diesseits der alexandrinischen Zeit. Ob er, wie sicher die Rede, so auch den Brief enthielt, ist zweifelhaft. Denn der Brief findet sich nur in *FY*,[2]) fehlt in *S𝔄*. Gesetzt, dass er wirklich im Archetypus unserer Handschriften fehlte, in älteren demosthenischen Sammlungen muss er gestanden haben. Denn nur aus solchen kann er in *FY* übergegangen sein, und es ist wahrscheinlicher, dass er zu den Zeiten, wo man noch Demosthenes' Reden als Documente der Politik und Geschichte las, aufgenommen und später, als immer mehr die rhetorischen Interessen überwucherten, entfernt ist, als dass er überhaupt erst in nachalexandrinischer Zeit aus Anaximenes hervorgeholt und in die Sammlung gerathen ist. Ein älteres Zeugniss, das wir für seine Existenz haben, hilft uns leider nicht weiter. Der Historiker, den Diodor in seiner Diadochen-

1) S. S. 3.

2) Das Fehlen der Stichometrie für den Brief scheint mir weder gegen die Echtheit noch gegen die Existenz des Briefes in der Sammlung irgendwie zu entscheiden (gegen Christ S. 195). Denn für die Feststellung der Gesammtzahl demosthenischer Stichen kam ja diese Urkunde nicht in Betracht.

geschichte benutzt, citirt (XVIII 10, 1) unseren Brief, und zwar eine Stelle, die, wie ich später zeigen werde, vom Redactor völlig umgearbeitet ist. Dadurch gewinnen wir, mag man nun die Stelle auf Hieronymos oder Duris zurückführen, ein schätzbares Zeugniss dafür, dass unsere Paraphrase wirklich schon eine Generation nach Anaximenes existirt hat,[1]) und eine nicht unwirksame Stütze meiner Anaximenes-Hypothese. Aber leider können wir mit unseren Mitteln gar nicht entscheiden, ob der Gewährsmann des Diodor die Paraphrase im Geschichtswerke des Anaximenes oder in der Schriftensammlung des Demosthenes las. So kann nur der Beweis meiner Anaximenes-Hypothese die Thatsache glaubhaft machen, dass der Brief schon sehr frühzeitig Aufnahme in die demosthenische Sammlung fand. Denn hat er den gleichen Ursprung wie die Rede, so spricht ja alles dafür, dass er mit ihr zugleich in die Sammlung gerathen ist. Die Rede hat aber früh ihren jetzigen Platz gewonnen. Didymos' Notiz über Anaximenes als deren Verfasser ist aus Hermipp übernommen.[2]) Schon vor diesem stand also die Rede im Corpus und war ein Problem der Forschung. Das führt uns bereits in die frühesten Zeiten alexandrinischer Gelehrsamkeit. Ja wir müssen ernstlich mit der Möglichkeit rechnen, dass schon die athenischen Editoren, die so glücklich waren den Nachlass des Demosthenes benutzen zu können und trotz aller Pietät ihres Geschäftes mit wenig Kritik walteten, den Missgriff begangen haben, die beiden Stücke aus dem Werke des Anaximenes auszuheben und mit demosthenischen Reden in Umlauf zu setzen. Die Rede hat dann der Kritik zum Trotze ihren Platz behauptet. Der Brief verlor an Interesse und wurde vielfach aus den Ausgaben entfernt. Denn sein Existenzrecht in der demosthenischen Sammlung war noch zweifelhafter als das der Rede, das einseitig rhetorische Interesse verdrängte das historische, und wahrscheinlich hat ihm auch der Umstand geschadet, dass den alexandrinischen Gelehrten die originale Fassung zugänglich wurde. Wann und wie das geschehen, wissen wir nicht; erinnern liesse sich an manche Analogien.[3])

---

1) Welchen Text, ob Original oder Paraphrase, Philochoros benutzte, lässt die unbestimmte Inhaltsangabe des Dionys ad Amm. 11 leider nicht erkennen.

2) Vorrede S. XL.

3) Ich meine die inschriftlichen und archivalischen Forschungen eines Polemon, Diodor, dessen Gelehrsamkeit, wie wir jetzt sehen, durch Hermipp

Dass dieselben Gelehrten, die die originale Fassung des Textes benutzten, sein Verhältniss zur Paraphrase unbeachtet gelassen hätten, möchte man nicht annehmen. Es ist sehr möglich, dass dieselben Forscher, die auf die Concurrenz des Anaximenes und Demosthenes für die Rede hinwiesen, auch unsere Gestalt des Briefes im Geschichtswerke des Anaximenes wiederfanden und ihr Verhältniss zum Original richtig beurtheilten. So darf ich mir vielleicht mit der Hoffnung schmeicheln, dass einmal ein glücklicher Fund die urkundliche *σφραγίς* des Namens Anaximenes auf meine Hypothese setzen wird.

Doch ich verlasse das Gebiet des Hypothetischen und trete wieder auf festeren Boden, indem ich zu beweisen suche, dass unser Brief auch da die Spuren der Ueberarbeitung verräth, wo uns das Original zur Controlle mangelt. Dass dieser Weg mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann, hat schon Diels S. L angedeutet. Manche von der früheren Forschung erkannten Anstösse und Schwierigkeiten erscheinen jetzt in neuem Lichte, da wir nicht mehr bewusst oder unbewusst durch die Besorgniss, mit der Form und mit einzelnen Sätzen der Urkunde ihren gesammten Inhalt und historischen Werth preiszugeben, an einer unbefangenen Interpretation gehindert werden. Wenn ich hier schon für das Sprachliche die Rhetorik an Alexander verwerthe, so bitte ich mir das vorläufig auf Treu und Glauben zu gestatten. In der nächsten Abhandlung werde ich die Rhetorik von neuem behandeln und hoffe die Spengelsche Ansicht, dass Anaximenes der Verfasser ist, mit neuen Gründen zu bekräftigen. Dass die sprachlichen Coincidenzen nicht so zahlreich sind wie sonst in verschiedenen Schriften eines Verfassers, darf nicht Wunder nehmen. Denn in Rede und Brief dürfen wir so zu sagen nur die obere auf die Vorlagen aufgetragene Sprachschicht als anaximenisch in Anspruch nehmen. Und wenn auch in der Rhetorik, von der Vorrede abgesehen, die Hand des Redactors sich nur in der Einführung einiger späterer Wortformen und hellenistischer Ausdrücke zu verraten, im übrigen der Text treu übernommen zu sein scheint,

---

und Didymos weitergeleitet wurde (Vorrede S. L), eines Heliodor, dem Cäcilius die werthvollsten Urkunden verdankt (Br. Keil, Hermes XXX. Directe Benutzung scheint mir unwahrscheinlich). Ein derartiger athenischer Forscher wird das Original des Briefes aus dem Archiv des Metroon hervorgeholt und den Alexandrinern vermittelt haben.

so ist doch bei der Verschiedenheit des Stoffes und der Litteraturgattung das Vergleichsmaterial beschränkt.

Auf den Gruss und kurze *πρόθεσις* folgt die Entschuldigung der Länge: *μὴ θαυμάσητε δὲ τὸ μῆκος τῆς ἐπιστολῆς· πολλῶν γὰρ ὑπαρχόντων ἐγκλημάτων, ἀναγκαῖόν ἐστιν ὑπὲρ ἁπάντων δηλῶσαι καθαρῶς.* Dass diese Entschuldigung den Rhetor verräth und nicht in den diplomatischen Stil gehört, ist längst bemerkt worden. Ihre Stelle im Proömium entspricht ebenso wie ihr Inhalt dem Recepte der Rhetorik p. 70, 17 *ἐὰν μὲν οὖν μακρὸς ᾖ, τὸ πλῆθος αἰτιατέον τῶν πραγμάτων.* So unnöthig die Entschuldigung im Munde Philipps ist, so verständlich ist sie, wenn hinter ihm der rhetorisirende Historiker steht und seine Leser um Nachsicht bittet wegen der Belästigung mit einer längeren Urkunde. So heisst es auch in der Rede 23 *ἵνα μὴ μακρολογῶ.* — Der Rhetor stellt stilistische Ansprüche, er will *καθαρῶς δηλῶσαι.* Das ist eine technische Bezeichnung der Rhetorik: 71, 11 *καθαρῶς διεξελθεῖν* (vgl. 100, 12), wie 71, 22 zeigt, dem *ἀκριβῶς* nahekommend.[1])

Anaximenes schreibe ich § 4 zu. Philipp hat sich § 3 über den Frevel des Diopeithes an seinem Herolde beschwert, und nun soll er sich auf eine Parallele aus athenischer Geschichte berufen: die Athener hätten (zu Beginn des peloponnesischen Krieges) die Megarer wegen Ermordung des Herolds Anthemokritos von den Mysterien ausgeschlossen. Die Geschichte ist oft genug und ausführlicher überliefert. Neu und gewiss glaubwürdig ist hier nur die Nachricht des Ausschlusses von den Mysterien. Die geschichtliche Reminiscenz und das eine neue Detail ist dem Historiker eher zuzutrauen[2]) als dem Originale des diplomatischen Schreibens. Dafür spricht auch der Stil: fast durchweg zweigliederige Fügung, die Lieblingswendung des Briefes *εἰς τοῦτ' ἦλθεν ὁ δῆμος,*[3]) die ich überall auf Anaximenes zurückführen möchte, da sie auch Isokrates bis zum Ueberdrusse wiederholt. *ὑπομνήματα δὲ τῆς ἀδικίας ἔστησαν ἀνδριάντα* ist Nachbildung von III. Phil. 41.

1) Ich billige nicht die Ausführungen von Ipfelkofer, Die Rhetorik des Anaximenes, Würzburg 1895 S. 30. 31.

2) Rhet. 75, 7 *δεῖ δὲ καὶ τὰ παραδείγματα τοῖς ὑπὸ σοῦ λεγομένοις δικαίοις ὅμοια φέρειν.*

3) § 3 *τέλος δ' εἰς τοῦτ' ἦλθε παρανομίας ὥστε*, 6 *εἰς τοῦτο παρανομίας ἀφῖχθε καὶ δυσμενείας*, 7 *νῦν δὲ τοσοῦτον ὑμῖν περίεστι τοῦ πρὸς ἐμὲ μίσους ὥστε* und ähnlich 12. 16. 20.

Der letzte Satz von § 5 ist verdächtig.[1]) Denn *τί ποτ' ἔσται καινότερον* ist Nachbildung von I. Phil. 10, einer Stelle, die auch in der Gegenrede imitirt ist (S. 11). Sinn und Gestaltung des ganzen Satzes erinnert lebhaft an die Rhetorik 56, 12 ff. — § 6 beginnt mit einem überleitenden *χωρίς* in der Bedeutung ‚ausserdem' (*πρὸς τούτοις* oder *χωρὶς τούτων* sagt z. B. Demosthenes) wie in der Gegenrede § 11. Die Pisistratidenreminiscenz, mit der ich die falsche 17. Rede § 3 vergleiche, wird dem Historiker gehören. — Die gesuchte Wendung § 9 *πόλεμον αἱρεσθαι* klingt wohl nicht zufällig an die Gegenrede § 14 *μεῖζον φορτίον ἢ καθ' αὑτὸν αἰρόμενον* an. — Recht schulmässig sind die Uebergänge § 10 *οὐ μὴν ἀλλ' εἰ δεῖ πάντα τἆλλα παραλιπόντα συντόμως εἰπεῖν*, 11 *περὶ μὲν οὖν τούτων πολλὰ λέγειν ἔχων ἔτι δίκαια παραλιπεῖν προαιροῦμαι*, 12 *εἰ τοίνυν δεῖ μηδὲ τοῦτο παραλιπεῖν*. Sie erinnern an die Pedanterie der Uebergänge in der Rhetorik. § 18 *τοὺς δυσχερὲς ὑποπτεύοντάς τι καθ' ἡμῶν* begegnet uns in *δυσχερής* ein Lieblingswort der Rhetorik (vgl. 13, 13 und die verwandten Ableitungen 9, 18. 25, 25. 51, 26. 52, 6. 11. 68, 19. 69, 2. 85, 12). Es findet sich auch in der Rede § 14 und ist dort bemerkenswerther Weise einem anderen demosthenischen Ausdrucke substituirt (s. S. 10).

§ 19 beschwert sich Philipp über die den Frieden störende Thätigkeit der athenischen Redner: *φασὶ γὰρ οἱ τῆς πολιτείας τῆς παρ' ὑμῖν ἔμπειροι τὴν μὲν εἰρήνην πόλεμον αὐτοῖς εἶναι, τὸν δὲ πόλεμον εἰρήνην*. Unter der allgemeinen Wendung versteckt sich ein Citat aus Isokrates' Philipp 73, wie längst erkannt ist. Bis hierher könnte an und für sich alles dem Philipp ebenso gut zugeschrieben werden wie die Polemik § 14 gegen die *ῥήτορες*. Aber in der Erwartung, dass nun die antimakedonische Agitation der Redner werde geschildert werden, sehen wir uns völlig getäuscht, obgleich dies bei Isokrates geschieht. Vielmehr werden Seiten der Thätigkeit der Redner geschildert, die Philipp gar nicht direkt berühren, und sie werden geschildert mit echt demosthenischen Farben[2]): die Wirksamkeit der Feldherren, die sich um die Gunst der Redner bemühen oder ihre Sykophantie fürchten

---

1) Es ist wohl *ὅτε ⟨οὔπω⟩* zu lesen. Dann ist es wieder eine echt anaximenische Recapitulation.

2) II. Ol. 29, I. Phil. 44. 47, III. Phil. 2. 54, Chers. 19. 22. 23 ff.

müssen, ist gehemmt. Ebenso sind die angesehensten Bürger den *λοιδορίαι* der Redner ausgesetzt. Ich meine, in diesen für Philipp gar nicht passenden Klagen erkennen wir den in seinen demosthenischen Farbentopf greifenden Rhetor, der sich übrigens wieder des zweitheiligen Ausdrucks bedient (*συναγωνιζομένους . . . ἢ συκοφαντοῦντας, τῶν πολιτῶν τοῖς γνωριμωτάτοις καὶ τῶν ἔξωθεν τοῖς ἐνδοξοτάτοις* mit Parhomoiose). Nun wissen wir ja (S. 15. 16), dass Philipp in seinem Briefe die Staatsmänner, denen er den Bruch des Friedens zuschreibt, mit Namen bezeichnet hat. Das wird an dieser Stelle geschehen sein, und die Retouche des declamirenden und schönfärbenden Paraphrasten hat uns eines der werthvollsten Stücke des Originals geraubt. Verdächtigt ist damit dann auch der folgende zu der durchaus sachgemässen Erörterung über Amphipolis überleitende Gedanke,[1]) dass ihn nur sein Ehrgefühl daran hindere, sich diese Leute für eine kleine Summe (vgl. die Gegenrede § 18) zu kaufen. Den athenischen Freunden Philipps, die sich beständigen Beschuldigungen der Bestechung ausgesetzt sahen, wäre mit dieser frivolen Aeusserung schlecht gedient gewesen. Endlich müssen wir nun auch das Isokrates-Citat dem Paraphrasten zuschreiben, zumal derselbe auch sonst unter isokratischem Einflusse steht.

Schwerer ist es über den Schluss von § 22 ins Reine zu kommen, da der Text verderbt ist. Aber die Worte *τότε μὲν* (*οὐ μόνον* Blass) *ποιησάμενοι τὴν εἰρήνην ἔχοντος ἐμοῦ τὴν πόλιν κ̓ατα* (*κατὰ* Handschriften, *ἀλλὰ καὶ* Blass) *συμμαχίαν ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* stehen fest. Blass' kühne Eingriffe in den Text sind unstatthaft; ich wüsste nicht, wie er *ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* erklären wollte. Der grobe Irrthum, dass hier der Abschluss des Friedens und der des Bundesvertrages getrennt werden, ist anzuerkennen. Aber der Irrthum ist bei Anaximenes begreiflich, wenn er 20—30 Jahre nach dem Philokratischen Frieden schrieb. Der Abschluss der Symmachie wurde ja erst nach langen Verhandlungen auf ausdrücklichen Wunsch des Philipp, der davon das Zustandekommen des Friedens abhängig machte, nach vielfachem Widerspruch, besonders des Synhedrion der Bundes-

1) An ihn erinnert der ähnliche Gedanke in einem sicher unechten Brief Philipps an die Byzantier bei Suid. s. *Λέων* (Schäfer III 51): *εἰ τοσαῦτα χρήματα παρεῖχον Λέοντι ὁπόσα με ᾔτεῖτο, ἐκ πρώτης ἂν ἔλαβον τὸ Βυζάντιον.* Sollte Anaximenes der Gewährsmann sein?

genossen, durchgesetzt.[1]) Der Friede konnte manchem Athener schon lange gesichert erscheinen, als durch die Frage der Symmachie neue Schwierigkeiten in die Debatte geworfen wurden. So konnte in grösserer zeitlicher Entfernung Anaximenes leicht zu seiner Verschiebung der Symmachie kommen. Aber nimmer konnte 340 Philipp,[2]) dem alle Stadien der Debatte aus seinen früheren persönlichen Verhandlungen mit den zwei athenischen Gesandtschaften und aus dem Bericht seiner Gesandten in genauester Erinnerung sein mussten, so gröblich irren. Die sich hieran anschliessende Recapitulation, die die Rhetorik des Anaximenes ausführlich behandelt und für jeden Theil der Rede fordert, ist Anaximenes zuzuschreiben. Die genaue Responsion der Glieder und die Benutzung von Isokrates' Archidamos[3]) spricht dafür, und der allgemeine Vorwurf, dass die Athener ja gewohnt seien unberechtigte Ansprüche zu erheben, passt wenig zu dem Ton eines diplomatischen Schreibens.

Den Schlusssatz habe ich schon S. 14 mit dem Originale confrontirt. Die Berufung auf das *δίκαιον* (vgl. § 11 und Rhet.) und die feierliche Anrufung der Götter als Zeugen hat der Rhetor hinzugefügt. Sie erinnert an die Berufung auf die *εὔνοια τῶν θεῶν,* die in der Gegenrede (§ 16) und in der Rhetorik (25, 14) eine Rolle spielt. Für die Unbestimmtheit der Wendung *διαλήψομαι περὶ τῶν καθ' ὑμᾶς* sei noch hingewiesen auf die Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck, die uns in der Rhetorik an Alexander auffällt und im hellenistischen Griechisch zunimmt.[4])

Ich habe mich meist auf die Behandlung solcher Stellen beschränkt, an denen sich mit besonderer Sicherheit die Ueberarbeitung nachweisen lässt, bitte aber zur Verstärkung meiner Argumentation auch die Beobachtungen von Blass über isokratische Stileigenthümlichkeiten und Anklänge hinzuzunehmen.[5]) Wer Blass'

1) Vgl. die vorzüglichen Ausführungen Hartels, Demosthenische Studien, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. LXXXVIII 1877 S. 590 ff.

2) Wenn ich hier und sonst Philipp citire, will ich ihn natürlich nicht für den Wortlaut des Originals verantwortlich machen. Aber geprüft hat er ihn selbstverständlich aufs Genaueste.

3) § 29 ff., s. Spengels Anaximenes S. 112.

4) S. meinen Aristeas S. 202, oben S. 8. 10.

5) Ich vergleiche noch R(ede) 2 *τοὺς ὅρκους ὑπερβάς,* E(pistel) 15. R. 20 *ἄν που καιρὸς ᾖ* und E. 16 *ἂν καιρὸν λάβῃ*, ähnliches in der Rhet(orik an

Charakteristik des Stiles unseres Briefes und der Gegenrede vergleicht, wird sich die Thatsache, dass Blass trotz der Gleichartigkeit des Stiles die Annahme der Identität des Verfassers abweist, nur daraus erklären, dass bei dem damaligen Stande der Forschung diese Gleichsetzung eine Verwerfung des Briefes bedeutet hätte. Meine frühere Beweisführung für die enge Zusammengehörigkeit beider Stücke (S. 16) kann nun noch verstärkt werden. Beide Stücke zeigen manche Berührungen in der Wortwahl und in der Vorliebe für Verbindung von Synonyma, beide isokratischen Satzbau und isokratische Hiatmeidung. In beiden sind demosthenische Vorlagen, zum Theil die gleichen, benutzt. In beiden zeigen sich Kenntnisse, die nur einem Zeitgenossen zuzutrauen sind, aber auch Versehen und Oberflächlichkeiten, die den rhetorisirenden und politisch indifferenten Stubengelehrten verrathen. So drängt alles zu dem Schlusse, den schon früher Boeckh und Schäfer gezogen haben, dass beide Schriften gleichen Ursprung haben. Mit dem antiken Zeugniss für den Ursprung der einen ist uns auch der Verfasser der anderen gegeben.

Durch die Thatsache, dass in die demosthenische Sammlung zwei Stücke aus einem Geschichtswerke aufgenommen sind, öffnet sich den Forschern eine neue Perspective. Ich will hier nicht Hypothesen andeuten, die noch nicht ausgereift sind. Aber das glaube ich doch schon jetzt mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, dass wir die pseudodemosthenischen Staatsreden und die Reste verlorener Reden des Demosthenes und seiner Zeitgenossen mit einigem Erfolge auf die Möglichkeit einer Ableitung aus einer Geschichtsquelle prüfen werden. Und auch die Praxis der Historiker in der Mittheilung von Urkunden wird genauer zu untersuchen sein.[1])

Alex.). R. 13 Frage mit *πῶς*, gleichartige Fragen mit *πῶς* E. 4. 9. 10. 11. 21. 23 und in der Rhet. *ἔτι τοίνυν* R. 5 E. 3. Satzanfang mit *ὥστε* R. 10 E. 5. 11. *καίτοι* mit Frage R. 17 E. 4. 9. 23 und öfter in der Rhet. Ferner R. 15 *κατὰ πολλοὺς τρόπους*, Rhet. 21, 12 *καθ' οὓς ἐνδέχεται τρόπους*, 76, 18 *κατὰ πάντας τοὺς τρόπους*. Rhet. 41, 2 *οὐ μικρὰν ῥοπὴν*, vgl. oben S. 8. 11. E. 10 *συντόμως εἰπεῖν*, vgl. Rhet. 44, 11. 48, 23. 52, 13 u. öfter. E. 9 *σαφῶς εἰδέναι*, öfter in der Rhet. E. 22 *πίστιν ἐπιθέντες* (s. Blass III 1 S. 397). Rhet. 75, 24 *ὁρισμὸν ἐπιθείς*. Die einzelnen Momente beweisen natürlich nichts, aber in ihrer Gesammtheit und später verstärkt durch die sachlichen Gründe für Anaximenes als Verfasser der Rhetorik sprechen sie für Anaximenes.

1) Die Urkunde des Antalkidas-Friedens hat Diodor XIV 110, 3, wie der Vergleich mit Xen. Hell. V 1, 31 beweist, stilistisch geändert; s. von

Auf Grund des für Anaximenes neu gewonnenen Materials müssen wir nun vor allem an das alte Anaximenes-Problem, an die Frage seines Antheils an der schon oft erwähnten Rhetorik, herantreten und dürfen hoffen, jetzt zu einer im wesentlichen sicheren und den Streit der Meinungen ausschliessenden Lösung zu gelangen.

Scala, die Staatsverträge des Alterthums I. S. 110 ff. Das Freiheitsdecret des Polyperchon bei Diodor XVIII 56 sieht Wilamowitz nach brieflicher Mittheilung als umstilisirt an. Thukydides giebt mit kleinen, den Sinn nicht ändernden, mehr zufälligen und absichtslosen Abweichungen die Urkunden wieder, bewahrt sogar den Dialekt. Aehnlich Polybios.

II.

ANAXIMENES' RHETORIK UND IHRE QUELLEN.

1. Die Vorrede.

Schon Desiderius Erasmus hat erkannt, dass die Rhetorik an Alexander nicht das Werk des Aristoteles sein kann, für das sie der gefälschte Widmungsbrief ausgiebt.[1]) Spengel hat, die Annahme des Petrus Victorius mit neuen Gründen stützend, sie dem Anaximenes zugeschrieben, weil das Zeugniss des Quintilian III 4, 9 auf sie zutrifft, nach dem Anaximenes zwei *γένη*, das *δικανικόν* und das *δημηγορικόν*, und sieben Arten der Beredsamkeit (darunter das characteristische *ἐξεταστικόν*) annahm. Er wies weiter darauf hin, dass das jüngste historische Factum die Besiegung der Carthager durch Timoleon (341/0) ist[2]) und dass die Exempel in die Mitte des 4. Jahrhunderts führen. Die seitdem fast allgemein anerkannte Autorschaft des Anaximenes ist neuerdings mit den verschiedensten Gründen angefochten worden. Man hat es für unvorsichtig erklärt, die aus Quintilians Zeugniss sich ergebende Benutzung des Anaximenes von einem Theile aufs Ganze auszudehnen. Man hat geglaubt, die Techne zwischen Aristoteles und Hermagoras ansetzen zu müssen.[3]) Man hat andererseits den Brief ins 3. Jahrhundert hinaufgerückt,[4]) und mancher mag jetzt mit

---

1) Die neuere Litteratur bei Susemihl, Gesch. der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit II 451 ff.; Ipfelkofer, die Rhet. des Anax., Würzburg 1889.

2) 98, 21 *δεῖ δὲ πικρῷ τῷ ἤθει μὴ ἐξετάζειν, ἀλλὰ πρᾳεῖ* braucht nicht Nachahmung der demosthenischen Kranzrede § 265 zu sein, s. Usener, Quaest. Anaximeneae S. 24 und Isokrates XII 233 *μετρίως . . . . λίαν πικρῶς* 251, XV 259, Ep. 2, 16. 7, 5 *πικρῶς καὶ χαλεπῶς . . . . πρᾴως καὶ νομίμως.*

3) Susemihl und Thiele bei Susemihl und Hermes XXX 124 ff. — Zeller II 2 S. 78 nimmt Abhängigkeit von Aristoteles, Ipfelkofer Einfluss des Aristoteles auf einige später interpolirte Partieen an.

4) Wilamowitz, Hermes XXXIV 618.

V. Rose den Technographen und den Epistolographen gleichsetzen. Man erkennt zwar an, dass das Buch im wesentlichen die Tradition der voraristotelischen *τέχναι* wiedergiebt, aber man rechnet mit starken Eingriffen und Zuthaten des Redactors.

Es scheint mir an der Zeit zu sein, wieder im Sinne Spengels daran zu erinnern, welch weiter Abstand die Rhetorik und die Epistel sachlich, sprachlich und wohl auch zeitlich trennt. Der Brief ist an Alexander gerichtet, das Lehrbuch redet die der Rhetorik Beflissenen an, die zu Berufsrednern ausgebildet werden wollen. Der Adressat der Vorrede ist vergessen, so völlig vergessen, dass sogar in der Topik der Demegorie nur Demokratie und Oligarchie berücksichtigt werden und die Monarchie völlig ignorirt ist, dass auch die Paränesen am Schlusse nicht die geringste Beziehung zu Alexanders Person haben.

Der Verfasser des Briefes nannte sich Aristoteles und hat sich wenigstens Mühe gegeben, die Rolle durchzuführen. In dem Texte des Lehrbuches tritt Aristoteles' Persönlichkeit nirgend hervor, ist, wie sich zeigen wird, unsere aristotelische Rhetorik nirgend benutzt. Es ist sehr characteristisch, dass der Versuch, wenigstens den Anfang der Techne der aristotelischen Doctrin anzugleichen und die drei *γένη* einzuführen, keineswegs auf den Epistolographen zurückgeht, sondern auf spätere Interpolation; denn Syrian, der das Buch ganz in unserer Gestalt und unter Aristoteles' Namen gelesen hat, fand an unserer Stelle nur zwei Redegattungen erwähnt.[1])

Der ganz unausgeglichene Gegensatz zwischen Epistel und Techne, der völlige Verzicht, die Fiction der Vorrede auch in der Techne durchzuführen, findet durch die Spengelsche Hypothese[2]) die natürlichste Erklärung. Der Fälscher, der eine alte Techne von Neuem in Curs setzte und sie dem Aristoteles zuschrieb, um ihre Geltung zu erhöhen, hat die eigene Arbeit auf ein Minimum, auf die Abfassung der Epistel, beschränkt, die ganz roh an die alte Techne herangeschoben ist. Der Brief ist nichts als die aufgeklebte Etikette.

---

1) S. Spengels Commentar S. 99. 100.

2) Barczat, De figurarum doctrina atque auctoribus, Göttingen 1904 S. 20 weist zur Bestätigung darauf hin, dass Zoilos', des Lehrers des Anaximenes, Definition des *σχῆμα* in unserer Rhetorik verwerthet ist.

Auch sprachlich scheinen mir Brief und Lehrbuch durch eine tiefe Kluft geschieden. Die kurze Epistel allein bietet weit mehr specifisch hellenistische Ausdrücke, als ich in der ganzen Techne wahrzunehmen meine.[1]) Dass die Epistel in früherer hellenistischer Zeit abgefasst wäre, scheint auch unwahrscheinlich, weil nicht nur der in Andronikos' Einleitung mitgetheilte Briefwechsel zwischen Alexander und Aristoteles benutzt,[2]) sondern die Legende von den Schicksalen der aristotelischen Schriften noch weiter ausgestaltet ist. Während in jenem Briefwechsel der König über die Veröffentlichung der akroatischen Schriften sich beschwert, bittet in unserer Epistel der Philosoph selbst um strengste Geheimhaltung dieser Schrift. Ich meine, diese Vorstellung von der Geheimhaltung esoterischer Schriften durch Aristoteles[3]) kann nur herausgewachsen sein aus dem bekannten wohl auf Andronikos zurückgehenden Bericht von der völligen Verschollenheit der aristotelischen Schriften bis zu ihrer Wiederentdeckung im ersten Jahrhundert. Und unter dieser Voraussetzung scheint sich die versteckte[4]) Polemik gegen die parischen Sophisten aufzuklären, an deren Deutung man bisher verzweifelt hat. Der Vorwurf, dass sie die *λόγοι*, statt sie wie Kinder aus Liebe zu bewahren, für Geld von sich stossen (11, 24), wird sein Ziel finden in den Nachrichten Strabos, dass Neleus' Erben die aristotelischen Schriften für schweres Geld veräussert hätten und dass die römischen Buchhändler sie zum Verkauf gestellt hätten. Und die Sorge des fingirten Aristoteles, dass seine geistigen Kinder könnten verdorben werden (12, 2), wird durch die bei Strabo folgende Klage über die Unsicherheit und Entstellung des Textes der dem Andronikos vorausliegenden Ausgaben aufgeklärt. Durch diese herabsetzende Kritik will der Fälscher seinen neuen aristotelischen Fund in um so helleres Licht rücken.

Ich habe früher[5]) zu beweisen gesucht, dass in dem ge-

1) Als solche sind mir nur verdächtig *προγυμνάσματα* 65, 3, *πραγματολογεῖν* 73, 19, *ἐνθυμηματώδης* 74, 22, *ἐπενθύμημα* 74, 9, *συνεμπίπτειν* 93, 8, *ἐξάγγελσις* 31, 4, vielleicht auch *ἐπισυμβαίνειν* 28, 12 (zuerst bei Arist. 64 b 29).

2) Hermes XXXIX S. 504 Anm. 4.

3) Andere Belege bei Zeller II 2 S. 116 Anm. 3.

4) Seine Zeit darf der Fälscher nicht verrathen. Darum die wohl von Platos Apol. 20 A B hergeleitete dunkle Bezeichnung.

5) Hermes XXXIX S. 500 ff.

fälschten Briefe die echte Vorrede des Anaximenes benutzt sei, und meinte durch Ausscheidung der Zuthaten des Fälschers das alte Original reconstruiren zu können. Meine überscharfe Analyse der Vorrede halte ich nicht mehr aufrecht;[1]) aber wenn auch die Vorlage sich nicht mit scharfen Schnitten herausschälen lässt, scheint mir doch immer noch die Annahme, dass eine Vorrede des Anaximenes benutzt sei, sehr wahrscheinlich. Dass Anaximenes ein *ἐπάγγελμα* seiner Kunst vorausschickte, dass er über Werth und Zweck derselben wie Aristoteles und Cicero sich einleitend äusserte, scheint natürlich. So ergiebt sich ein berechneter dem sophistischen Schulbetriebe entsprechender Aufbau des Werkes. In der Vorrede ködert er sich die Schüler durch den Hymnus auf die Gewalt des *λόγος*. Dann lehrt er sie alle seine Künste, die bedenklichsten Kniffe und verlogensten Sophismen eingeschlossen.[2]) Am Schlusse aber die Ermahnung, übrigens im Leben sich der üblichen Philistermoral zu befleissigen.[3]) Ich brauche nicht ausführlich an Gorgias und Protagoras zu zeigen, wie das alles, das reclamehafte Werben, die sittliche Indifferenz oder Scrupellosigkeit der Doctrin, das Bekenntniss zu den herrschenden sittlichen Anschauungen, den Typus echter, alter Sophistik ausmacht.

Die natürliche Antithese fordert S. 8, 14. ff. als Gegensatz zu dem in der Demokratie maassgebenden *νόμος* die Person des Königs, der selbst Gesetz ist, als Gegensatz zu der durch den *νόμος* geschaffenen demokratischen die im König leibhaft erscheinende und die Nacheiferung weckende *ἀρετή*. Dieser Gegensatz bricht auch 9, 23 *ὁ σὸς βίος καὶ λόγος κτλ.* hervor, aber vorher ist künstlich dem *νόμος* der *λόγος* (des Königs) gegenübergestellt, und an die Erwähnung des *λόγος* ist ein in seiner Allgemeinheit ganz unpassendes, die Monarchie aus dem Auge verlierendes Enkomion des *λόγος* angehängt. Diese Verschiebung des natürlichen Gedankens erklärt sich aus dem Wunsche, die Gedanken der Vorlage über die Macht des *λόγος* nicht preiszugeben.

Endlich der Schluss des Briefes, in dem Aristoteles erklärt, er habe, was er bei anderen Technographen Brauchbares fand, übernommen, und dann auf die Techne des Korax und die theo-

1) S. die Vorrede.

2) S. Ipfelkofer S. 23. 24.

3) Die Echtheit des Schlusses hat Wilamowitz a. a. O. 621 glänzend erwiesen.

dektische hinweist.[1]) Es ist merkwürdig, dass man sich schon früher wiederholt versucht gesehen hat, in diesen Worten eine Quellenangabe des Lehrbuches zu finden, ohne doch die Möglichkeit einer solchen begreiflich machen zu können. Denn es ist doch undenkbar, dass der stümperhafte Epistolograph den Quellen seiner Vorlage nachgegangen sei und sie richtig constatirt habe. Wer kannte denn später noch die Techne des Korax? Nimmt doch sogar Wilamowitz, obwohl er den Brief ins 3. Jahrhundert setzt, an, dass mit dem Buche des Korax in Wahrheit die *Συναγωγὴ τεχνῶν*, in der Korax die erste Stelle einnahm, gemeint sei. — Ich sehe nur zwei Möglichkeiten. Entweder der Fälscher hat in dem Streben, mit gelehrten Namen zu prunken, die Angabe fingirt. Oder aber die Angabe ist richtig, dann hat er sie aus der Vorrede der Techne übernommen. Wir wissen aber von beiden Schriften genug, um den Versuch wagen zu dürfen, die Quellenangabe zu prüfen und zwischen den Möglichkeiten zu entscheiden. Und ich hoffe, dass meine Quellenanlayse, die ich mit Hilfe von Isokrates und der erhaltenen Rhetorik des Aristoteles noch weiter zu führen suche, auch unabhängig von dem Urtheile, das man über die Composition der Epistel fällt, ihren eigenen Werth haben wird.

2. Korax' Techne.

Es ergiebt sich zunächst wirklich die schon von Spengel bemerkte Thatsache, dass alles, was uns über die Techne des Korax-Tisias überliefert ist, in unserer Rhetorik sich wiederfindet. Wir wissen, dass Korax, der sich mit der Unterscheidung der Redetheile beschäftigte, das Prooemium auch *κατάστασις* benannt hat.[2])

---

1) Eine Interpretation wage ich bei der unklaren Ausdrucksweise und schwerlich ganz heilen Ueberlieferung nicht mehr und muss die an Maass' Versuch geübte Kritik auch gegen den meinen kehren. H. Schöne findet mit Recht auch 12, 8 *ἐν* auffällig und erwartet Z. 7: Du wirst aber solche übernommenen Stellen finden . . . .

2) S. Blass I 18. III 2 S. 376, Linder, De rerum dispositione apud Antiphontem et Andocidem, Upsala 1859 p. 17. Offenbar ist *κατάστασις* nach den von Boeckh Staatshaushaltung[3] I 319, Gomperz S. A. W. CXX 187. 112 besprochenen Analogieen die Feststellung der Sache oder Einrichtung der Rede. Blass bringt I 19 das Wort auf Grund von Aristoteles, Rhet. II 3 *πράϋνσις κατάστασις καὶ ἠρέμησις ὀργῆς* mit dem *καταπραῢναι* zusammen. Aber dieser aristotelische und allgemein griechische Sprachgebrauch (s. Bonitz' Index und Wenkebach, Quaestiones Dioneae, Berlin 1903 S. 67) hat

Diese alterthümliche Bezeichnung findet sich in unserer Rhetorik p. 71, 5 τοῦτον μὲν οὖν τὸν τρόπον τὰς καταστάσεις τῶν δημηγοριῶν ποιητέον, und p. 70, 20 τὰς μὲν οὖν δημηγορίας ἐκ τούτων καταστησόμεθα. Und auch die Nachricht, dass Korax die Rede mit θεραπευτικοὶ λόγοι begann,[1]) lässt sich mit der Vorschrift, die die Rhet. 67, 7 für die Vorrede giebt, τοὺς ἀκούοντας ἐπαίνῳ θεραπευτέον, vergleichen (ähnlich 86, 2). Weitere Schlüsse auf Benutzung des Korax in der Behandlung der Redetheile lassen sich mit unsern Mitteln leider nicht ziehen, da unsere Quellen nur die von Korax unterschiedenen Theile aufzählen und sich dabei in Zahl und Benennung widersprechen.

Weiter führt uns die Lehre vom εἰκός, die in der Rhet. p. 36—39 im Zusammenhange entwickelt, aber auch an verschiedenen anderen Stellen berücksichtigt wird. Platon (Phaedr. 273 B ff.) und Aristoteles (Rhet. II 24. 1402 a) berichten einen von Korax fingirten und scharf zugespitzten Rechtsfall, in dem ähnlich wie in den pseudoantiphontischen, sicher der Zeit der Sophistik angehörigen Tetralogieen oder in jenem bald auf Korax' und Tisias', bald auf Protagoras' und Euathlos' Namen gesetzten Rechtsstreit zwischen Lehrer und Schüler besonders glänzende Proben von der Macht und der Kunst der Rhetorik gegeben werden sollten. Der lysianische Erotikos, die sophistischen παίγνια und paradoxen ἐγκώμια sind eine analoge Erscheinung im γένος ἐπιδεικτικόν. In dem Beispiel, das die Lehre vom εἰκός illustriren sollte, war nach Platon fingirt, dass ein Schwacher, aber Muthiger einen Starken, aber Feigen verprügelt. Dann sollte vor Gericht keiner von beiden das ἀληθές, sondern jeder das εἰκός geltend machen.[2]) Der Starke

mit dem rhetorischen Terminus schwerlich etwas zu thun. Thieles Bemerkung im Hermes XXX 128 ist mir unklar. Will er die κατάστασις dem Korax absprechen? Die spätere Rhetorik wendet den Begriff selten und in anderem Sinne (Volkmann[2] 109. 110) an. — Sehr mit Unrecht sieht Thiele im Hermes XXVII 12. 13 die Definition πειθοῦς δημιουργός als eine specifisch platonische Prägung an. Alkidamas kennt sie und überbietet sie (Vahlen S. A. W. XLIII 496). Wie populär sie war, scheint auch Aesch. III 215 δεινὸς δημιουργὸς λόγων zu beweisen. — Eine Biographie des Wortes δημιουργός wäre sehr erwünscht.

1) Blass I p. 18, Linder S. 12.

2) Dass dieser Gegensatz nicht erst in der platonischen Polemik, sondern schon in der älteren rhetorischen Technographie scharf formulirt war, beweist das dem 5. Jahrhundert angehörige (s. zuletzt Wilamowitz, Gött. Abh. IV 3 S. 24 ff.) epicharmische Lehrgedicht, Fr. 252 Kaibel εἰκότως μὲν

wird (um die Sympathie der Richter nicht zu verscherzen) leugnen, dass der Schwache allein gewesen sei. Der Angeklagte wird gerade dies behaupten und hervorheben, dass es bei seiner Schwäche nicht *εἰκός* sei, dass er den Starken misshandelt habe. Der Starke wird nun seine Feigheit nicht eingestehen, sondern etwas anderes erfinden. Der Angeklagte muss dann eine neue Blösse des Gegners erspähen. — Aristoteles verbindet mit diesem von ihm nur knapp skizzirten Falle den entgegengesetzten, dass ein Starker der *αἰκία* angeklagt ist. Der soll dann das Argument gebrauchen, dass es nicht wahrscheinlich sei, er habe die That begangen, da er vorher wusste, es werde wahrscheinlich scheinen. *οὐ γὰρ εἰκός, ὅτι εἰκὸς ἔμελλε δόξειν* (vgl. 1372 a 31). Dass auch dies Exempel von Korax entlehnt ist, beweist die Thatsache, dass Aristoteles diesen Missbrauch des *εἰκός* tadelt, und dass in der ersten unserer Tetralogieen, in denen manches auf Einfluss des Korax deutet, ein auf Grund von *εἰκότα* des Mordes Bezichtigter[1]) sich der gleichen Argumentation bedient (*β* 3). Dieselben beiden Beispiele führt unsere Rhetorik bei der Behandlung des Prooemiums der Gerichtsrede aus (p. 86, 18 ff.). Als Beispiele dafür, dass die Person im Widerspruch steht mit der Sache,[2]) die sie führt, werden angeführt: *ἐάν τις ἰσχυρὸς ὢν ἀσθενεῖ δικάζηται αἰκίας, ἢ ἐάν τις ὑβριστὴς ὢν ὕβριν ἐγκαλῇ σώφρονι, ἢ ἐάν τις πάνυ πλουσίῳ δικάζηται πάνυ πένης χρημάτων ἐγκαλῶν*, und dann folgt als Beispiel der Harmonie zwischen Person und Sache das zweite aristotelische: *ἐάν τις ἰσχυρὸς ὢν ὑπὸ ἀσθενοῦς αἰκίας διώ-*

οὐκ ἔφα τίδ', ἀλλ' ἀλαθέως ἔφα (mit diesem Versuche hat Gomperz den Sinn sicher getroffen), Tetr. I *β* 8 *εἰ δέ τις τὰ εἰκότα ἀληθέσιν ἴσα ἡγεῖται καταμαρτυρῆσαί μου τοὔργον* (*δ* 8). Auch aus Platons Phaedrus 260 A. 267 A (wo Teisias genannt ist). 272 DE ist es mit Sicherheit zu erschliessen.

1) In der 3. Tetralogie ist ein Jüngling verklagt, bei einer Schlägerei einen Greis tödtlich verletzt zu haben. Er behauptet, dass jener angefangen habe, und wird mit einem lebhaft an Korax, auch an unsere Rhet. p. 38, 9 ff. erinnernden *εἰκός* *γ* 2 widerlegt. Das *εἰκός* ist hier ganz den Vorschriften unserer Rhetorik entsprechend aus dem jugendlichen Charakter des Angeklagten abgeleitet und wird dann *δ* 2 ganz in der Art, wie es unsere Rhetorik vorschreibt, widerlegt. Vgl. auch Lys. XXIV 16. Dass dies alte Doctrin ist, beweist die Polemik des Aristoteles 1364 a 7 ff.

2) *ὑπεναντίος τοῖς ἐγκλήμασιν*, vgl. Arist. 1372 a 22 *λαθητικοὶ δ' εἰσὶν οἵ τ' ἐναντίοι τοῖς ἐγκλήμασιν, οἷον ἀσθενεῖς περὶ αἰκίας.* Die Uebereinstimmung beider in der Terminologie und im ersten Exempel weist auf ältere Doctrin.

κηται. Der Autor, der hier lehrt, wie man in solchen Fällen in der Vorrede die Vorurtheile der Richter zerstreuen und ihr Wohlwollen zu gewinnen vermag, hat an dieser Stelle keinen Anlass auf die Argumentation einzugehen. Dass aber die Beispiele ursprünglich als Musterbeispiele für den Beweis *ἐκ τοῦ εἰκότος* geführt waren, beweist für jene zwei Fälle das Zeugniss des Platon und Aristoteles, für einen dritten seine Wiederkehr in Cap. 8 unserer Techne. Der Gedankengang dieses Capitels ist folgender: wenn der Beweis *διὰ τοῦ εἰκότος* nicht genügt, so führe Beispiele an. Die sind entweder *κατὰ λόγον* oder *παρὰ λόγον*, jenes z. B. wenn man den Satz, dass die Reichen gerechter sind als die Armen,[1]) durch Beispiele erläutert: *εἰ δέ τις πάλιν ἀποφαίνοι τινὰς τῶν πλουσίων ἐπὶ χρήμασιν ἀδικήσαντας, τῷ παρὰ τὸ εἰκὸς γεγενημένῳ παραδείγματι χρώμενος* (vgl. 92, 16. 17) *ἀπίστους ἂν ποιοῖ τοὺς πλουτοῦντας.* Mehrere solche Beispiele des Ungewöhnlichen entnimmt der Rhetor dann seiner Zeitgeschichte,[2]) wobei der Widerspruch gegen das *εἰκός* wiederholt hervorgekehrt wird (41, 4. 21), und gebietet, dem Gegner diesen Gebrauch paradoxer Exempel zu wehren. — Dass dies eine alte Doctrin ist, lehrt ausser der gegen dies Exempel gerichteten Polemik des Aristoteles 1369 a 10 ff. dasselbe Capitel der aristotelischen Rhetorik, in dem wir jene Beispiele des Korax lesen.[3]) Wenn dort Aristoteles bemerkt: *οὕτως καὶ ἐν τοῖς ῥητορικοῖς ἐστιν φαινόμενον ἐνθύμημα παρὰ τὸ μὴ ἁπλῶς εἰκὸς ἀλλὰ τὶ εἰκός ..... γίγνεται γὰρ τὸ παρὰ τὸ εἰκός, ὥστε εἰκὸς καὶ τὸ παρὰ τὸ εἰκός. εἰ δὲ τοῦτο, ἔσται τὸ μὴ εἰκὸς εἰκός. ἀλλ' οὐχ ἁπλῶς ....*, so richtet er sich gegen einen älteren Missbrauch, gegen die mangelnde Unterscheidung des absoluten und des relativen *εἰκός* bei den Rhetoren. Aristoteles selbst sagt dann, dass die ganze Techne des Korax aus solchen Beweisen aus dem *εἰκός* und seiner Verkehrung zusammengesetzt sei, und die ganze Stelle sieht aus wie die berichtigende Wiedergabe der Vorlage des

1) Vergleichen lässt sich der wohl aus einer parānetischen Schrift des Anaximenes stammende Satz Fr. 25 M. (bei Stob. Floril. 97, 21): *οὐ γὰρ οὕτως οἱ πλουτοῦντες ὡς οἱ πένητες τοὺς ἀτυχοῦντας οἰκτείρειν εἰώθασι . . .*

2) Vgl. Isokr. VI 40.

3) Aristoteles weist 1403 a 5 *πρὸς δὲ τὰ παραδειγματώδη ἡ αὐτὴ λύσις καὶ τὰ εἰκότα* auf dies Capitel zurück. Seine scharfe Scheidung des *παράδειγμα* und des *εἰκός* zeigt, dass bei Anaximenes ein Stück der Lehre vom *εἰκός* in die Behandlung der Beispiele unlogisch versprengt ist.

Anaximenes. Aristoteles führt endlich hier und an zwei Stellen der Poetik[1]) als typisches Beispiel dieses *τόπος* ein Citat aus Agathon (Fr. 9 N.) an:

τάχ' ἄν τις εἰκὸς αὐτὸ τοῦτ' εἶναι λέγοι,
βροτοῖσι πολλὰ τυγχάνειν οὐκ εἰκότα.

Agathons Poesie war bekanntlich ebenso von der Rhetorik beeinflusst,[2]) wie seine Prosa poetisirte. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass er hier ein berühmtes Bravourstück der rhetorischen Technik wiedergiebt, zumal die pointirte Wendung an die ähnlich scharf zugespitzte Antithese lebhaft erinnert, die S. 32 auf Korax zurückgeführt wurde. — Wie weit etwa der Hauptabschnitt über das *εἰκός* c. 7 auf Korax zurückgeht, lässt sich nicht mehr ausmachen. Bemerkenswerth ist, dass Aristoteles Analyt. pr. II 27 ganz wie Anaximenes auf die Definition des *εἰκός* Beispiele folgen lässt und zwar ähnliche. Dass sich die dritte von Korax beeinflusste Tetralogie mit unserem Capitel berührt, ist bereits gezeigt worden. Endlich hat Spengel bemerkt, dass die Theilung des *εἰκός* nach *πάθος*, *ἔθος*, *κέρδος* den Eindruck des Alterthümlichen mache.[3]) Aehnliche unlogische Unterscheidungen scheinen mir in der logischen Behandlung desselben Stoffes durch Arist. I 10. 1368 b 25 ff. vorausgesetzt zu werden; denn er polemisirt hier beständig gegen die mechanischen und unlogischen Theilungen der älteren Rhetorik.

Ich glaube, dass damit alle wesentlichen Sätze der Lehre des Korax vom *εἰκός* wiedergewonnen sind, und möchte versuchsweise den Gedankengang so reconstruiren: ‚Als Rhetor hast du nur mit dem *εἰκός*, nicht mit dem *ἀληθές*, zu thun. Die Argumente *ἐξ εἰκότων* sind den verschiedensten Motiven zu entnehmen . . . . . Macht man gegen dich einen Beweis *ἐξ εἰκότων* geltend, so musst du dich wehren, indem du zeigst, es sei nicht *εἰκός*, dass du die That begangen, weil du wusstest, es werde *εἰκός* erscheinen. Steht dir kein *εἰκός* zur Verfügung, so berufe dich darauf, dass

1) Vgl. Vahlen Ber. d. Wien. Ak. LII S. 147, LVI S. 383.

2) Fr. 6. 8 (*τέχνη — τύχη*) ist mit dem Bruchstücke des Polos in Platons Gorgias (s. auch Gomperz Ber. d. Wien. Ak. CXX 149, Schmid, Philol. LXII 17) zu vergleichen. Fr. 27 *γνώμη δὲ κρεῖσσόν ἐστιν ἢ ῥώμη χερῶν*, dieselbe Antithese zweimal im Bruchstück des gorgianischen Epitaphios, in Isokrates' Panegyrikos 45, im Epigramm auf der jetzt glücklich reconstruirten Demosthenes-Statue des Polyeuktos vom Jahre 280.

3) Vgl. Miller, Eur. rhetoricus, Gött. 1886 S. 32. 52. 63.

vieles *παρὰ τὸ εἰκός* geschieht, und erhebe so *τὰ παρὰ τὸ εἰκός* zum *εἰκός*. Dem Gegner musst du natürlich diesen Missbrauch wehren'. Ich glaube nicht, dass die theoretische Doctrin viel ausführlicher gewesen ist, da ja bekanntlich in den ältesten *τέχναι* die Exempel den breitesten Raum einnahmen.

3. Isokrates, Theodektes, Anaximenes, Aristoteles.

Ich wende mich nun der zweiten Frage zu, die durch die Quellenangabe der Vorrede veranlasst wird: bewährt sich auch die Aussage über die Benutzung der theodektischen Rhetorik, wie die über die Techne des Korax sich als wahr erwiesen hat? Wenn der Technograph um 340 geschrieben hat (S. 26), so erscheint die Verwerthung der theodektischen Rhetorik sehr wahrscheinlich. Nach der ansprechenden Vermuthung von Diels[1]) hat Theodektes, als Aristoteles 347 Athen verliess, dessen Vorlesungen über Rhetorik nach Aristoteles' Lehrbuch fortgesetzt. Die aristotelisch-theodektische Kunst, die damals auch schriftlich oder durch den Buchhandel verbreitet wurde, muss, wie das bekannte Bruchstück des Antiphanes zeigt, Aufsehen gemacht und zu manchen Schulstreitigkeiten Anlass gegeben haben.[2]) Als dann Aristoteles in den letzten Jahren seines Lebens die rhetorischen Studien wieder aufnahm, konnte er die im Sinne der empirischen Vulgärrhetorik gehaltene Jugendarbeit nur als Rohmaterial benutzen. Ausgehend von seinen neuen Anschauungen über Dialektik und Rhetorik als rein formale Disciplinen, über ihr Verhältniss zu einander und zu den streng philosophischen Disciplinen, bringt er nicht nur den alten Stoff unter neue systematische und logische Gesichtspunkte, sondern unterzieht auch die anerkannten Werthe einer durchgehenden Kritik und Revision, deren letzte Consequenzen er freilich vielfach nicht zu ziehen wagt. So will er die unreife Jugendarbeit durch eine vollkommenere Leistung ersetzen. Die uns erhaltene Rhetorik steht zur theodektischen in einem ähnlichen Verhältniss wie Ciceros Bücher de oratore zu seiner früheren Rhetorik.

---

1) Abh. d. Berl. Ak. 1886 S. 9 ff. Gestorben ist Theodektes vor 334.

2) Vielleicht gehört in diese Zeit die speusippische Schrift *Τεχνῶν ἔλεγχος*, auf die die Angaben des viel behandelten, auf gutem Material beruhenden 30. sokratischen Briefes (§ 4. 9. 10) zurückgehen mögen. — Auf Theodektes' Vorlesungen und den daran anknüpfenden Streit bezieht sich vielleicht auch Isokrates' Panath. 16. 21.

Dass ein um 340 schreibender Technograph die theodektische Rhetorik benutzte,[1]) scheint ganz natürlich. Wenn bei der Ueberfülle der Production auf diesem Gebiet die rhetorischen Erzeugnisse rasch veralteten und durch neue Bearbeitungen ersetzt wurden, so gehörte damals die theodektische Rhetorik zu dem Neuesten und Bedeutendsten, und sogar später hat sie trotz der Concurrenz der späteren aristotelischen Rhetorik einen Platz behauptet. Auch die Gemeinsamkeit der Interessen mochte Anaximenes und Theodektes zusammengeführt haben. Theodektes war sophistischer Rhetor wie Anaximenes, und dieser fand im Gegensatz zu der einseitigen Vorliebe der τέχναι für die Praxis der Gerichtsrede hier auch die Theorie der Gebiete, die er besonders cultivirte.[2]) Wenn ferner die theodektische Rhetorik sich von Isokrates beeinflusst zeigt und auch in unserer aristotelischen Rhetorik in viel weiterem Umfange, als es bisher geschehen ist, Berücksichtigung der isokratischen Doctrin sich nachweisen lässt, so scheint eben Theodektes, der einstige Schüler des Isokrates, dem Aristoteles die Kenntniss der isokratischen ἀπόῤῥητα vermittelt zu haben; denn eine edirte Techne des Isokrates stand ja Aristoteles nicht zur Verfügung.[3]) Nun zeigt sich auch Anaximenes von

1) Wenn ich mit Recht das Citat der Vorrede auf Anaximenes zurückführe, wird die Publication der theodektischen Rhetorik von diesem bezeugt.

2) Es scheint, dass Aristoteles manche polemische Bemerkungen der älteren Rhetorik in die spätere übernahm, obgleich sie in späterer Zeit weniger zutrafen, so den Vorwurf, dass alle Technographen mit Vernachlässigung der Demegorie sich einseitig mit der Gerichtsrede befassten. Auf Anaximenes trifft der Vorwurf nicht zu. Auch die Auswahl der Beispiele mag meist aus der älteren Rhetorik übernommen sein. Wenigstens fällt es auf, dass Isokrates' Panathenaikos (339) nicht benutzt ist, während ausser dem Panegyrikos auch Euagoras, Helena, Friedensrede, Philippos, Antidosis berücksichtigt werden. So erklärt sich vielleicht auch die Ignorirung des Demosthenes. — Die unlösbare Frage nach dem persönlichen Antheil des Theodektes an der Rhetorik kommt für meine Untersuchung nicht wesentlich in Betracht.

3) Eine echte Techne des Isokrates hat es meines Erachtens nie gegeben. Speusipp (Laert. Diog. IV 2) und Aristoteles haben sie nicht gekannt, und die Nachrichten des Cicero (Brut. 48) und des Zosimos (Blass II 104) sind daraus zu begreifen, dass Aristoteles in der Συναγωγή Isokrates' Technik behandelt hatte. Warum citirt denn der alte Gewährsmann des Demetrios (§ 68), wo er von Kunstlehren des Isokrates berichtet, nicht die Techne? Warum reden denn die Gewährsmänner des Dionys (Lys. 16, vgl. An Ammäus 2) und Quintilian (IV 2, 31), wo sie seine Theorie wiedergeben, so vorsichtig von ‚den Isokrateern'? Kann dagegen das allgemeine Gerede von einer Ars,

Isokrates stark beeinflusst. Persönliche Beziehungen zu Isokrates hat aber Anaximenes nicht gehabt, wenn man auch nicht aus seiner Verbindung mit den Kynikern und aus seiner Fehde mit den Isokrateern Theopomp und Theokrit auf persönliche Feindschaft mit Isokrates zu schliessen braucht. Die theodektische Rhetorik wird für ihn einen besonderen Werth gehabt haben, weil sie ihm isokratische Kunstlehren vermittelte.

Doch sehen wir vor Allem, ob die Abhängigkeit von der theodektischen Rhetorik sich an den erhaltenen Fragmenten erweisen lässt. Nach Quintilian II 15, 10 war als Zweck der Rhetorik angegeben *ducere homines dicendo in id quod actor velit.* Ein Anklang daran kann den Worten der Vorrede unserer Rhetorik p. 9, 5 (vgl. 11, 14) zu Grunde liegen. Nausiphanes kommt dieser Definition besonders nahe, wenn er bei Philodem II 2 Sudhaus sich erbietet *τοῖς λόγοις ἄξειν ἐφ' ὃ ἂν βούληται τοὺς προσέχοντας.*

Als Theile der Rede waren in der theodektischen Rhetorik nach Fr. 133 Rose (3 O. A. II S. 247) unterschieden *προοίμιον, διήγησις, πίστεις, ἐπίλογος.* Dieselbe Eintheilung wird den Isokrateern zugeschrieben (O. A. II 224 Fr. 5) und von Aristoteles befolgt. Dagegen scheidet Anaximenes *προοίμιον, ἀπαγγελία* (71. 88, 11, auch *διήγησις* genannt), die aus den *πίστεις* bestehende *βεβαίωσις* (74. 88, 15; vgl. 35, 16. 51, 16), *τὰ πρὸς ἀντίδικον* oder *προκατάληψις* (76. 89. 93), *ἐπίλογος* oder *παλιλλογία* (76, 22. 84, 2. 93, 13).[1]) Er folgt der älteren auch von

die aber unecht ist, bei Cicero Quintilian Ps.-Plutarch aufkommen, von denen ja keiner die Schrift gesehen hat? Man hatte eine Fülle von Darstellungen seiner Technik bei (Theodektes), Naukrates, Philiskos, (Ephoros), in Aristoteles' *Συναγωγή*, in Theophrasts Büchern über die *τέχναι ῥητορικαί.* Es ist wahrlich begreiflich genug, dass die Späteren für die Fülle der zuverlässigen Nachrichten über seine Kunstlehre eine edirte Techne postulirten. Thiele im Hermes XXVII (Susemihl II 480 ff.) nimmt eine nach Hermagoras gefälschte Techne an. Da die anderen Beweise leicht wiegen, hängt diese Annahme an der Aenderung Isokrates statt Sokrates bei Quintilian III 5, 18 (Thiele S. 13 schreibt falsch III 8, 15). Gesetzt, die Conjectur sei sicher, so könnte immer noch eine Confusion des Quintilian oder das unzuverlässige Zeugniss eines der Isokrateer vorliegen, die ja auch in anderen Punkten, z. B. der *στάσις*-Lehre, den Uebergang zu Hermagoras zu vermitteln scheinen. Bakes Ausführungen (Scholica hypomnemata III 67 ff.) sind immer noch lesenswerth. — Uebrigens ist für meine folgenden Ausführungen die Stellung zu diesem Problem irrelevant.

1) Genaueres für die verschiedenen *εἴδη* bei Linder S. 14. 15, der aber in der Disposition des *ἐγκωμιαστικόν* und *ψεκτικόν* irrt (s. unten), und Spengel Philol. XVIII 632. 642.

Aristoteles[1]) vorausgesetzten Tradition, wenn er nach dem Beweise einen besonderen Theil mit dem Titel *τὰ πρὸς ἀντίδικον* einschiebt; p. 76 giebt er sogar besondere Vorschriften für die Behandlung dieses Theiles in der Demegorie, und auch in der zusammenfassenden Behandlung der *προκατάληψις* Cap. 18 werden beide Redegattungen berücksichtigt. Aristoteles behandelt die Theile der Rede III Cap. 13 ff. mit wechselndem Standpunkt, indem er zuerst der Strenge der eigenen Logik folgt, dann der Praxis Concessionen macht.[2]) Zunächst will er nur zwei Theile, *πρόθεσις* und *ἀπόδειξις*, anerkennen; die herrschende Eintheilung sei lächerlich; denn eine *διήγησις* gebe es nur im *δικανικὸς λόγος*. Er fährt fort: *ἐπιδεικτικοῦ δὲ καὶ δημηγορικοῦ πῶς ἐνδέχεται εἶναι διήγησιν οἵαν λέγουσιν ἢ τὰ πρὸς ἀντίδικον ἢ ἐπίλογον τῶν ἀποδεικτικῶν;* Aus dieser Polemik sehen wir, dass Anaximenes der vulgären Tradition folgt, wenn er in allen drei genera die Erzählung behandelt[3]); im *ἐγκωμιαστικόν* scheint er freilich den Terminus *ἀπαγγελία* zu meiden. Die letzten Worte des Aristoteles habe ich nirgends erklärt gefunden, und ich zweifle nicht, dass *ἢ ἐπίλογον τῶν ἐπιδεικτικῶν* zu schreiben ist. So erst schreitet die Ausführung methodisch fort, indem der Reihe nach gezeigt wird, dass manche der angenommenen Theile der Rede von Epideixis und Demegorie, andere von Epideixis, andere von Demegorie ausgeschlossen bleiben. In der That setzt Isokrates im Panath. 266 den Grundsatz, dass in der Epideixis der Epilog unnöthig sei, voraus. Dem Aristoteles wird dieser Grundsatz aus theoretischen Erörterungen seiner Vorgänger (vielleicht des Isokrates durch Vermittelung des Theodektes) bekannt geworden sein. Zweifeln kann man noch, ob *τὰ πρὸς ἀντίδικον* zum ersten oder zum zweiten Gliede zu ziehen ist, d. h. ob dieser Theil von Epideixis und Demegorie oder nur von Epideixis ausgeschlossen wird. Eine sichere Entscheidung im zweiten Sinne scheint mir auch p. 1418 b 5 ff. nicht zu geben. Hier wird die Widerlegung des

1) 1414 b 1. 1418 b 5 ff. Vgl. Ed. Schwartz, De Thrasymacho, Rostock S. S. 1892 S. 8. 13, Miller S. 21, über Isaeus Blass II 520.

2) Vgl. Marx, Berichte der sächs. Ges. der Wiss., philol.-hist. Classe LII S. 257. 258. Auch in der Poetik lässt Aristoteles ja öfter von der Strenge der Theorie ein merkliches ab, s. z. B. Vahlen, Ber. d. W. Ak. LII S. 146. 148.

3) Freilich behandelt schliesslich auch Aristoteles Cap. 16 die *διήγησις* für die genera, von denen er sie vorher ausgeschlossen hat, aber in eigener Art, eben nicht *οἵαν λέγουσιν*.

Gegners wie vorher als Theil der *πίστεις* bezeichnet, und es werden Vorschriften über die Stellung dieses Theiles *ἐν συμβουλῇ καὶ ἐν δίκῃ* gegeben.[1])

Die isokratische Kunstlehre verlangt, dass die Erzählung *σύντομος, σαφής, πιθανή* sei.[2]) Nach Quintilian IV 2, 61 ff. forderten andere, dass sie auch *μεγαλοπρεπής* sei, Theodektes, dass sie nicht nur *μεγαλοπρεπής*, sondern auch *ἡδεῖα* sei. Und ein Stück dieser theodektischen Doctrin ist uns jüngst durch ein glückliches Geschick wiedergegeben worden.[3]) Theodektes hätte also fünf Anforderungen an den Stil der *διήγησις* gestellt.[4]) So weit wir sehen, giebt Anaximenes die isokratische Theorie der *διήγησις*, vermuthlich durch Vermittelung des Theodektes. Er stellt die drei isokratischen Forderungen.[5]) Das *σαφῶς* besteht ihm in der richtigen Anordnung der *πράγματα*[6]) und im Gebrauch der *οἰ-*

1) Die Worte *ὕστερον δὲ πρὸς τἀναντία ἀπαντᾶν λύοντα καὶ προδιασύροντα .... προανελών* berühren sich mit dem Wortlaut der Definition der *προκατάληψις* bei Anax. 76, 12 *αὕτη δέ ἐστι, δι' ἧς τὰς ἐνδεχομένας ἀντιλογίας ῥηθῆναι τοῖς ὑπὸ σοῦ εἰρημένοις προκαταλαμβάνων δ ι α σ υ ρ ε ῖ ς.* So ist nach dem sonstigen Gebrauche des Autors statt *διασύρεις* zu schreiben.

2) Fr. 9 O. A. II S. 224; Marx S. 320. Die antike Tradition ist zuverlässig, s. Spengel zu Anax. S. 215 ff. und auch Isokrates X 30. XV 114. 117, Sheehan, De fide artis rhetoricae Isocrati tributae Bonn 1901 S. 27.

3) The Oxyrhynchus Papyri III S. 27 ff. Nr. 410 (2. Jahrh. n. Chr.). Nach Z. 16 handelt es sich um das *μεγαλοπρεπές* in der *διήγησις*. Die homerischen Exempel Col. II finden sich theils in Aristoteles Rhet. III 11, theils bei Demetrius 124. Auf das *ἦθος* wird wie bei Aristoteles grosses Gewicht gelegt. Aristotelisch ist die Unterscheidung der *γεγραμμέναι* und *ἰδιωτικαὶ λέξεις*. 82 *διάνοια* in dem S. 42 besprochenen Sinne. Die Verwerthung des Euripideischen Fr. 812 N. in Col. IV scheint mir unter dem Eindruck der 346/5 gehaltenen Timarchea des Aeschines zu stehen. Es ist unwahrscheinlich, dass ein Späterer, völlig unbeeinflusst von der späteren Rhetorik, eine so reine Paraphrase alter Doctrin gegeben hätte. Vielleicht ist uns hier die dorische Umschrift eines Zeitgenossen oder Nachschrift der Vorlesungen des Theodektes gerettet. Die englischen Editoren vergleichen schon passend die dorischen *Διαλέξεις*.

4) Auf die dritte isokratische Forderung weisen auch die Worte Fr. 133 R: *διηγήσασθαι πρὸς πιθανότητα*, und ich halte den Bericht des Fragments für glaubwürdig.

5) 72, 2 ff. die Hauptstelle (73, 11. 100, 8), über *σαφῶς* auch 60, 13. 61, 21 ff., über *συντόμως* auch 76, 26. 77, 9. Ep. des Philipp § 10.

6) Vgl. 100, 12. Sehr ähnlich Isokrates Fr. 8 O. A. 225, Schluss von Fr. 12, vgl. Anon. 17, 1 ff. G.

κεῖα ὀνόματα,[1]) die nicht *ὑπερβατῶς*[2]) gestellt werden sollen; das *συντόμως* oder *βραχέως* in der Aussonderung alles dessen, was nicht der *σαφήνεια* dient; das *οὐκ ἀπίστως* in der Zufügung von Gründen. Aus dem Anhange 100, 8 ff. ergeben sich noch zwei neue Momente für die dem Anaximenes vorliegende Doctrin, *ταχεῖα διήγησις* als neuer Terminus für die erste isokratische Forderung[3]) und eine Theorie, nach der das *ἦθος* des Redenden für die *πιθανότης* der Erzählung von besonderer Bedeutung war. Endlich liegt es nahe, an einen Einfluss der theodektischen Rhetorik zu denken, wenn 84, 6 für die *ἔπαινοι* die *μεγαλοπρεπὴς λέξις* empfohlen wird, zumal hierauf ganz wie in jenem Papyrus die Warnung vor den *αἰσχρὰ ὀνόματα* bald folgt.[4])

Die aristotelische Behandlung der *διήγησις* III Cap. 16, die wir nun mit diesen älteren Theorien vergleichen wollen, wird verständlich nur von der Annahme aus, dass er die vulgäre Tradition als bekannt voraussetzt.[5]) In den Punkten, wo er sie missbilligt, begnügt er sich mit der Darlegung seiner Gegengründe; die Punkte, die er nicht beanstandet, werden in knappen Andeutungen recapitulirt. Namen nennt er nicht; das ist die allgemeine Sitte der Polemik dieser Zeit,[6]) und es ist ihm um die Sache, nicht um die Personen zu thun. Wenn es uns mehrfach so scheinen möchte, als wenn er gegen Anaximenes polemisire, so beruht dieser Schein auf dem zufälligen Umstande, dass wir unsere Kenntniss der älteren Doctrin zum grössten Theile dem Anaximenes verdanken. Er war Aristoteles sicher zu inferior und unselbständig, um eines genaueren Studiums gewürdigt zu werden. Um die Correctur seiner früheren

1) 72, 15 vgl. 61, 23. Dieselbe Doctrin bei Aristoteles 1404 b 1 ff., der neben *οἰκεῖα* auch *κύρια* gebraucht, s. Spengels Commentar S. 359. 361. 363. Vahlen Ber. d. Wien. Ak. LVI 248. 263. Vgl. Anon. 17, 13 ff. G.

2) Vgl. 62, 4. 14. Das älteste Zeugniss für den Begriff bei Platon, Prot. 343 E.

3) Spengel zu Anaximenes S. 215 giebt für die dreifache Benennung Belege aus den Rednern; Isäus I 6 *τάχιστα*.

4) Den Grund dieser Anordnung erwähnt der Pap. 73 ausdrücklich: *καὶ γὰρ μικροπρεπὲς τὸ τοιοῦτον* (Aristoteles behandelt das *αἰσχρολογεῖν* als Gegensatz zum *κάλλος ὀνομάτων* 1405 b 9 ff.). Die gleiche Zusammenstellung hat auch der Anon. 19, 15 ff. G. Damit ist 84, 4—6 gegen die ganz haltlose Verdächtigung durch Ipfelkofer S. 51. 52 genügend gesichert.

5) Damit erledigen sich einige Bedenken, die Marx gegen die Darstellung des 3. Buches geltend macht (S. 315. 317. 320. 321).

6) Die strengen Schulschriften bilden natürlich eine Ausnahme.

Ausführungen, Verbesserung und Ersetzung der isokratischen Kunstlehre war es ihm vor allem zu thun, und für die standen ihm jetzt gewiss auch die technischen Schriften der Isokrateer zu Gebote, die nach des Meisters Tode mit ihren Publicationen nicht lange gesäumt haben werden. — Schon in der antiken Tradition ist bemerkt (Marx S. 320), dass Aristoteles gegen Isokrates polemisirt, wenn er die Forderung, dass die Erzählung *ταχεῖα* sein solle, als lächerlich bezeichnet; nicht *τὸ ταχὺ ἢ τὸ συντόμως*,[1]) sondern das *μετρίως* sei das Rechte.[2]) Und wenn er dies definirt als *τὸ λέγειν ὅσα δηλώσει τὸ πρᾶγμα,* so erinnert er an Anax. p. 72, 19—22. Auch die weitere Bemerkung, dass die *διήγησις* in der Vertheidigung kürzer sei, indem sie nur auf die strittigen Punkte eingehe, harmonirt mit Anaximenes.[3]) Dass die folgende Ausführung 1417 a 15—1417 b 11 die *πιθανότης* behandelt und eine Vorlage voraussetzt, die Beifügung der Gründe bei den *ἄπιστα, ἦθος* und *πάθος* als die Momente der *πιθανότης* erörterte, hat Marx S. 321 aus dem Anonymus S. 18, 15 ff. Graeven erschlossen. Es erhält eine willkommene Bestätigung für die beiden ersten Momente durch meine früheren Ausführungen über Anaximenes. Sogar in den Einzelheiten ist eine Uebereinstimmung zu beobachten, die nur in der beiderseitigen Benutzung der älteren Doctrin ihre Erklärung findet. So heben beide hervor, wenn sich

1) Man müsste aus seinen Worten schliessen, dass er auch *ταχεῖα* als Terminus kannte. Der Nachtrag des Anaximenes bestätigt es. Aber eben weil Anaximenes nur gelegentlich in diesem Nachtrage das Synonym bevorzugt, kann Aristoteles nicht gegen ihn polemisiren.

2) Das forderte schon Prodikos im Gegensatz zu Gorgias und Tisias, die sowohl *συντομίαν λόγων* als auch *ἄπειρα μήκη* zu lehren verhiessen (Platon Phaedr. 267 B, vgl. 268 C. 272 A). Derselbe Gegensatz der *μακρολογία* und *βραχυλογία* im Prot. 329 B. 334 D ff. Gorg. 449 B ff. Politikos 286 B ff. Theät. 172 D, der Begriff des *μέτριον* Gesetze 719 E und 722; mit wörtlichem Anklange an Aristoteles 1416 b 32. 34 heisst es hier: *τὰ γὰρ οἶμαι βέλτιστα, ἀλλ' οὐ τὰ βραχύτατα οὐδὲ τὰ μήκη τιμητέον.* — Ueber die Makrologie des Gorgias vgl. auch Aristoteles 1418 a 34, über Kürze Miller 36, über *συμμετρία* im Gegensatz zum *μῆκος* Isokrates XII 33. 86. 135. Ep. II 13. Wer diese Stellen vergleicht, erkennt leicht, dass Anaximenes' Ausführungen Cap. 22 über das *μηκύνειν* (vgl. Rede § 23, Ep. 1), *βραχυλογεῖν, μέσως λέγειν* ältere Kunstlehren wiedergeben (*μήκη τῶν λόγων* 58, 5. 59, 17). Thiele freilich hat über dies Capitel nur zu sagen, dass es *nugarum thesaurus* (Hermes XXX 126) sei. Aehnliche Gesichtspunkte hat auch der Anon. § 63 ff.

3) 92, 1. 2 mit Spengels Note S. 263.

Gründe für unglaubwürdige Handlungen nicht beibringen liessen, so solle man offen aussprechen, dass man sich bewusst sei, ἄπιστα vorzubringen.[1]) Weiter soll das Ethos nach Aristoteles seinen deutlichsten Ausdruck in der προαίρεσις, im vernünftigen und sittlichen Vorsatz zum Handeln, finden. καὶ μὴ ὡς ἀπὸ διανοίας λέγειν ὥσπερ οἱ νῦν, ἀλλ' ὡς ἀπὸ προαιρέσεως .... τὸ μὲν γὰρ φρονίμου, τὸ δὲ ἀγαθοῦ· φρονίμου μὲν γὰρ ἐν τῷ τὸ ὠφέλιμον διώκειν, ἀγαθοῦ δ' ἐν τῷ τὸ καλόν. Aristoteles stellt hier den durch sittliche Momente bestimmten Entschliessungen Nützlichkeits- und Klugheitsrücksichten gegenüber, mehr, wie oft in der Rhetorik, dem populären Sprachgebrauche als seiner Schulterminologie folgend.[2]) Verständlich wird uns seine Polemik erst durch die Theorie seiner Vorgänger. Isokrates lehrte (Fr. 8), dass man in der διήγησις die Sache in rechter Ordnung erzählen müsse καὶ τὰς διανοίας, αἷς ἑκάτερος τῶν ἀγωνιζομένων τόδε τι πέπραχεν[3]) .... Dass διάνοια in rhetorisch-technischem Sinne gebraucht wurde, bestätigt Anaximenes, der als eine besondere Art der αὔξησις rechnet (29, 22) ἐὰν ἀποφαίνῃς αὔξων τὰ ἐκ[4]) δι-

1) Anax. 73, 3 εἰδότα δεῖ φαίνεσθαι, Arist. 1417 a 34 ἐὰν δὲ μὴ ἔχῃς αἰτίαν, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἀγνοεῖς ἄπιστα λέγων. Anaximenes fügt bezeichnender Weise hinzu, dass man am besten die λίαν ἄπιστα unterschlage. Vgl. auch Anon. S. 10, 15.

2) Damit fallen die Anstösse, die R. Löning in seinem bedeutenden Werke über die Zurechnungslehre des Aristoteles, Jena 1903 S. 77, veranlassen, diese Stelle dem Aristoteles abzusprechen. Dasselbe gilt für die Athetese S. 126[9]. Richtiger ist sein Urtheil S. 320. — Nun müsste das Buch Lönings, an dem jeder Philologe seine Freude haben muss, ergänzt werden durch eine Geschichte der älteren Vorstellungen von der Zurechnungsfähigkeit in der Gesetzgebung, in der Rhetorik und in der Philosophie — an Material fehlt es nicht —, eine Geschichte, die die allmähliche Loslösung des Rechtes aus der sakralen Gebundenheit trefflich illustriren würde.

3) In kürzerer und unklarer Fassung kehrt der Gedanke am Schluss von Fr. 12 wieder, s. S. 39 A. 6.

4) So schreibe ich statt αὐτὸν ἐκ und glaube damit sicher den Sinn getroffen zu haben, vgl. 31, 20. Dass hier alte Doctrin vorliegt, beweist die Uebereinstimmung der Beispiele an beiden Stellen mit Aristoteles' Beispielen für die αὔξησις 1368 a 10. 1375 a 2. 1385 a 21. Zu vergleichen ist für διάνοια ausser Arist. Poet. 6 (Vahlen Ber. d. W. Ak. LVI S. 213 ff. L S. 285 ff.) auch die Eud. Ethik II 9 und die grosse Ethik I 16 (τὸ κατὰ τὴν διάνοιαν und τὸ ἐκ διανοίας γιγνόμενον) — Stellen, über die Löning S. 174. 140 kaum richtig urtheilt. Denn der rhetorische, auch sonst nachweisbare Sprachgebrauch (Dem. XXIII 54) liegt näher als die Parallele des juristischen ἐκ προνοίας.

ανοίας, συμβιβάζων ὡς ἐκ πολλοῦ προενόησεν, ὡς πολλὰ ἐπεβάλετο . . . .

Wenn endlich Aristoteles am Schluss des Cap. 16 ausführt, dass die Demegorie, die vom Zukünftigen handelt, wenig Raum für Erzählung bietet, nämlich nur in der Form von Beispielen (vgl. 1418 a 2ff. und I 3), so richtet er sich gegen eine ausführliche Theorie der *διήγησις* in diesem genus. Eine solche giebt z. B. Anaximenes Cap. 30, und er unterscheidet sogar in starkem Gegensatz zu Aristoteles innerhalb der Demegorie die Erzählung des Vergangenen, Gegenwärtigen, Zukünftigen und verwendet dafür die drei Termini *ἀπαγγελία, δήλωσις, πρόρρησις.*[1])

Auch p. 1414 a 18 *τὸ δὲ προσδιαιρεῖσθαι τὴν λέξιν ὅτι ἡδεῖαν δεῖ καὶ μεγαλοπρεπῆ περίεργον* haben Spengel und Diels (S. 12) mit Wahrscheinlichkeit Polemik gegen Theodektes vermuthet. Aber Sinn und Berechtigung dieser Polemik können wir nicht mehr beurteilen, da sie sich in der Behandlung der *λέξις* findet, während uns nur überliefert ist, dass Theodektes die *μεγαλοπρέπεια* als Eigenschaft der *διήγησις* behandelte (s. S. 39).

In der Lehre vom Epilog können wir die Linie Isokrates, Theodektes, Anaximenes, Aristoteles besonders deutlich verfolgen.[2]) Isokrates schied zwei Theile des Epilogs, *ἀνακεφαλαίωσις* und *πάθη*. Zwischen beide stellt Theodektes in die Mitte das *ἐπαινεῖν ἢ ψέγειν.*[3]) Anaximenes kennt die drei Theile des Theodektes. Zwar bei der Anklage scheint er nur die beiden isokratischen Elemente zu kennen (S. 91, 13ff.). Aber in der Apologie

---

1) S. Spengel zu Anaximenes S. 213 und Neokles beim Anon. S. 11, 13 ff. Eine Art Compromiss bildet Laert. Diog. III 106, wo innerhalb der *συμβουλή*, aber nicht innerhalb der *διήγησις*, die drei Zeiten unterschieden werden. Das Stück steht unter den 80—109 excerpirten *Διαιρέσεις*, die an anderer Stelle als altperipatetisch erwiesen werden sollen. Seit Rose sie beiseite gesetzt hat, sind sie unverdienter Vergessenheit verfallen. Eine stark interpolirte, aber in einigen Punkten treuere Parallelversion giebt Rose, Ar. Pseudep. S. 679 ff. [S. jetzt Hambruch, Logische Regeln der platonischen Schule, Berlin 1904, Progr. Nr. 56.]

2) Unter Hinweis auf Marx S. 315 ff., der nur Anaximenes vernachlässigt, kann ich mich kurz fassen.

3) Fr. 134 R. Dass dieser Theil identisch ist mit dem, was Arist. 1419 b 11 *πρὸς ἑαυτὸν κατασκευάσαι εὖ τὸν ἀκροατὴν καὶ τὸν ἐναντίον φαύλως* nennt, geht daraus hervor, dass Aristoteles den Inhalt desselben Theiles bald darauf mit den Worten der theodektischen Rhetorik angiebt (s. Marx). Und Anaximenes S. 95, 19ff. berührt sich mit beiden Fassungen.

95, 11 ff. unterscheidet er ἀνάμνησις und den von Theodektes statuirten Theil,[1]) in dessen Behandlung er übrigens stark die πάθη einmischt. Als vierten Theil fügt Aristoteles noch das αὔξειν und ταπεινοῦν hinzu.[2])

Ein umfangreiches Stück isokratischer Lehre von der λέξις, Fr. 12 O. A., gestattet uns das Fortwirken seiner Doctrin in der schon oft verfolgten Richtung über Theodektes, Anaximenes, Aristoteles nachzuweisen.[3]) Hier wird u. a. die Vermeidung des Hiates, die genaue Responsion der σύνδεσμοι[4]) (τὸν ἑπόμενον τῷ ἡγουμένῳ εὐθὺς ἀνταποδιδόναι), Meidung harter und gesuchter Ausdrücke,[5]) Bevorzugung der schönsten[6]) und gebräuchlichsten (τῷ γνωριμωτάτῳ) Wörter, eine nicht metrisch gebundene, aber mit mancherlei Rhythmen untermischte[7]) Rede geboten.

Anaximenes Cap. 25 stellt eine ähnliche Reihe meist isokratischer Eigenschaften der σαφὴς λέξις auf. Erstens οἰκεῖα ὀνό-

1) Derselbe wird auch im Nachtrag berücksichtigt 101, 9.

2) Der Nachtrag des Anax. 101, 11 (vgl. dazu Spengel S. 275) beweist, dass er mindestens Ansätze zu dieser Lehre in der älteren Doctrin vorfand.

3) Die Echtheit der Lehre ergiebt sich aus dem den früher behandelten Fällen ganz analogen Verhältniss zu den zeitlich am nächsten stehenden Zeugen. Thieles Kritik (Hermes XXVII 17) vermag nur die Form des Fragments zu beanstanden. Entweder ist hier irrthümlich ein Bericht über isokratische Doctrin zu einem Fragment gestempelt; oder wenn eine Techne unter Isokrates' Namen benutzt ist, so waren in ihr die alten, zuverlässigen Darstellungen (s. S. 36 A. 3) der isokratischen Doctrin benutzt. In jedem Falle — den ersten halte ich für viel wahrscheinlicher — ist meine Verwerthung des Bruchstückes berechtigt.

4) Dass er darunter auch Fürwörter und Artikel begreift, lehrt der sicher echte Zusatz der Exempel bei Iohannes.

5) σκληρός, ebenso Arist. 1408 b 6 (Philodem I 167, 2 S.), Meidung poetischer Wörter 1404 a 20 ff. 1404 b 29 πεποιημένα wie Isokrates in Fr. 12, wo der nur bei Iohannes erhaltene Zusatz ὡς τὸ σίζειν καὶ ὁ δοῦπος echt ist (s. Demetrios § 94 τὰ δὲ πεποιημένα ὀνόματα .... οἷον ὡς τὸ σίζε καὶ τὸ λάπτοντες und Anon. § 86).

6) Darüber gab es seit Demokrit eine reiche Litteratur, s. Ammon, Xenien zur 41. Philologenversammlung, München 1891, Diels S. 30 ff., Heinicke, De Quintiliani, Sexti, Asclepiadis arte grammatica, Strassburg 1904 S. 39. 36, auch Vahlen, Ber. d. W. Ak. LVI 254. 255. Ein Rest solcher alten Observationen ist in der vorigen Anmerkung wiedergewonnen.

7) μεμίχθω παντὶ ῥυθμῷ μάλιστα, was mit Arist. III 8 durchaus harmonirt. Blass, Rhythmen der attischen Kunstprosa 6. 12 versteht, als stünde συγκείσθω ἐκ da.

ματα. Dann Meidung des Hiates.[1]) Weiter ganz isokratisch *μετὰ δὲ συνδέσμους, οὓς ἂν προείπῃς, ἀποδίδου τοὺς ἀκολουθοῦντας,* und die Exempel scheinen zu lehren, dass er unter *σύνδεσμοι* nicht nur Partikeln (und Conjunctionen), sondern auch mindestens noch persönliche Fürwörter begriff. Ferner wird in der *σύνθεσις*[2]) vor Undeutlichkeit gewarnt und gemahnt, die *ἄρθρα* recht zu setzen; wenn man sie in dem Satze *οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ* auslasse, so entstehe Undeutlichkeit. Es ist klar, dass hier unter *ἄρθρον* das Fürwort *οὗτος* verstanden ist.[3]) Endlich wird vor Zweideutigkeit im Gebrauche der Homonyma (*ὁδός, ὅδος*) gewarnt.[4])

Mit Isokrates und Anaximenes berührt sich Aristoteles III Cap. 5 nicht nur in den einzelnen Lehren, sondern auch in ihrer Auswahl. Mit wörtlichem Anklang an jene fordert er genaue Responsion der *σύνδεσμοι,*[5]), auch er empfiehlt die *ἴδια* und warnt vor den *ἀμφίβολα.*

1) Doch gestattet er ihn in der Pause 63, 1 ff.

2) Anaximenes gebraucht *σύνθεσις* wie Platon und Aristoteles in doppeltem Sinne, von der Zusammensetzung der Buchstaben zu Silben und Worten (60, 1) und von der Zusammensetzung der Worte zur Rede. Thiele (Hermes XXX 125. 126) nimmt an der sprachlichen Form mit Recht 60, 2 Anstoss, weil hier zu *συνθέσεις* aus dem Vorhergehenden nur *ὀνομάτων* ergänzt werden kann und so in diesem Falle *ὀνόματα* das Product der Composition, im zweiten Gebrauche von *σύνθεσις ὀνομάτων* die Factoren bezeichnet. Aber mit Unrecht verkennt er 62, 3 *σκόπει δὲ καὶ τὴν σύνθεσιν τῶν ὀνομάτων, ὅπως* .... die Prolepse des Subjectes des Nebensatzes und folgert, dass hier die vorausgehende Vorschrift über Hiat von der *σύνθεσις* ausgeschlossen sei.

3) Das hat schon Classen und neuerdings Blass II² 387 erkannt, Thiele (Hermes XXX 130) übersehen.

4) *ἀμφίβολα.* Aristoteles behandelt die Homonyme erst III Cap. 11 unter den *ἀστεῖα,* Cap. 5 erörtert er andere Fälle der *ἀμφίβολα.*

5) Die Beispiele beweisen und Anaximenes bestätigt, dass auch er hier Fürwörter und Artikel unter den *σύνδεσμοι* begreift (Usener 39, Steinthal, Gesch. der Sprachwiss. I² 264; anders Rabe, De Theophrasti libris *περὶ λέξεως* Bonn 1890 S. 38). — In einer nachträglichen Anmerkung des Capitels wird vor dem Uebermaasse der *σύνδεσμοι* gewarnt. Schon Isokrates a. a. O. verbietet die unnütze Häufung. Die weitere theophrastische Ausbildung dieses Lehrstückes haben wir theilweise bei Demetrios § 53 ff. Die Grundgesetze der Responsion und der Sparsamkeit werden vorausgesetzt, aber für den *μεγαλοπρεπὴς χαρακτήρ* in beiden Punkten Ausnahmen gestattet (vgl. Anon. § 77). — Die zweite bei Aristoteles folgende Anmerkung, deren Interpretation grosse Schwierigkeiten bereitet, deckt sich wohl mit dem Schluss des 12. isokratischen Fragmentes (vgl. Anon. § 88). Dieser wieder ist, wie wir sahen, im

Von besonderer Bedeutung ist die Frage nach der von Anaximenes vorausgesetzten Terminologie von *σύνδεσμος* und *ἄρθρον* und nach ihrem Verhältnis zur aristotelischen, da man hieraus Gründe gegen die Zurückführung der Rhetorik auf Anaximenes hergeleitet hat. Ich kann bei der Behandlung der Sache von der schwierigen Frage absehen, wie sich der Widerspruch der Zeugnisse über die Zahl der von Aristoteles angenommenen Redetheile erklärt, auch von der weiteren Frage, ob Aristoteles' Angaben in der Poetik Cap. 20 mit denen in der Rhetorik und mit jenen Zeugnissen sich in Harmonie bringen lassen.[1]) Ich beschränke mich auf die Frage, in welchem Verhältniss die Terminologie des Anaximenes zu der des Aristoteles steht. Nach einer von Dionys und Quintilian weiter gegebenen Tradition[2]) haben Theodektes und Aristoteles drei Redetheile, *ὄνομα*, *ῥῆμα*, *σύνδεσμος* angenommen, die Stoiker das *ἄρθρον* als vierten Redetheil aufgestellt. Die Nennung des Aristoteles gründet sich entweder auf einen zweifelhaften Schluss aus der Rhetorik,[3]) oder auf eine andere uns nicht erhaltene rhetorische Schrift des Aristoteles[4]), oder es liegt überhaupt nur die theodektische Rhetorik zu Grunde, und die Erwähnung beider Namen giebt dem Zweifel Ausdruck, ob diese Kunstlehre dem Aristoteles oder dem Theodektes zuzuschreiben sei.[5]) In der Poetik wird noch das *ἄρθρον* zu den Bestandtheilen des sprachlichen Ausdrucks gezählt, als besondere Wortart braucht es darum nicht von Aristoteles gezählt zu sein. Anaximenes kennt beides, *σύνδεσμος* und *ἄρθρον*. Er wie Aristoteles stellen eine Stufe der sprachphilosophischen Entwickelung dar, wo das grammatische System erst im Werden ist, die Begriffe noch schwankend und gar nicht fest umrissen sind.[6]) Anaximenes rechnet *ἐγώ* und

wesentlichen identisch mit Fr. 8. Die Verschiedenheit des Wortlautes bestätigt meine Annahme, dass der durch die Einführungsformeln erweckte Schein wörtlicher Citate trügt.

1) S. Vahlen Ber. d.W. Ak. LVI 234, Heinicke a. a. O. 25[1]. — Dass die von Zeller II 1 S. 271 A. 2 behandelte Polemik des Diodor bei Ammonios (Comm. In Ar. IV 5 S. 38, 17) sich gegen die aristotelische Definition des *σύνδεσμος* richtet, scheint bisher übersehen zu sein.

2) Fr. 127 R.

3) So Usener a. a. O. S. 39, dagegen Rabe p. 38.

4) So Vahlen S. 233. 309.

5) Rabe a. a. O.

6) Aehnliches beobachten wir in den dorischen *Διαλέξεις*, s. Trieber im Hermes XXVII 214.

σύ zu den *σύνδεσμοι*,[1]) und die gleiche Auffassung oder mindestens eine Spur ihres Nachwirkens fanden wir an einer Stelle der aristotelischen Rhetorik (S. 45 A. 5). Unter *ἄρθρον* begreift Anaximenes auch *οὗτος*.[2]) Und so unsicher die Deutung der das *ἄρθρον* behandelnden Stelle der Poetik[3]) und damit ihre Verwertung für unseren Zweck ist, so viel ist allgemein anerkannt, dass Aristoteles gerade nicht den Artikel darunter versteht. Wenn Susemihl in der Behandlung des *ἄρθρον* das Zeichen nacharistotelischen Ursprungs sehen will, so setzt er fälschlich nicht nur als gewiss voraus, dass *ἄρθρον* im Sinne des Artikels gebraucht sei, sondern er übersieht auch, wie schwankend der erst allmählich sich verengernde Begriff noch innerhalb der Stoa gewesen ist.[4])

Die Behandlung der *ἀντίθεσις παρίσωσις παρομοίωσις* bei Arist. III 9 trifft nicht nur in der gleichen Anordnung dieser drei Theile, sondern auch in Einzelheiten der Ausführung mit Anaximenes Cap. 26—28 zusammen.[5]) Die Uebereinstimmung kann sich nur erklären aus gemeinsamer Benutzung der isokratischen Kunstlehre. Und dass diese in der That zu Grunde liegt, wird nicht nur bestätigt durch die gleichartige Terminologie und Ordnung bei Isokrates XII 2 *ἀντιθέσεων καὶ παρισώσεων καὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν* und in der gegen Isokrates gerichteten Polemik in Platos Staat 498 *E* *τοιαῦτ' ἄττα ῥήματα ἐξεπίτηδες ἀλλήλοις ὡμοιωμένα* . . . .

---

1) Warum sonst in beiden Beispielen die Fürwörter und, im zweiten, wo *ὁ αὐτὸς σύνδεσμος* folgen soll, zweimaliges *σύ*?

2) Vahlen versteht vielmehr S. 234. 310 den Artikel. Aber durch dessen Auslassung in dem S. 45 behandelten Beispiele entsteht nicht sprachliche Unklarheit, sondern Unrichtigkeit.

3) S. Vahlen 231 ff. Für völlig verfehlt und leicht zu widerlegen halte ich die alle aristotelischen Parallelen ausser Acht lassende Behandlung des Cap. 20 durch Döring, Arch. f. Gesch. der Philos. III.

4) Vgl. Vahlen S. 308 ff. v. Arnim, Fragm. Stoic. II fr. 147. 148 hätte sich nach seinen Grundsätzen nicht auf die Anführungen des Chrysipp beschränken dürfen.

5) Die Definition der *παρίσωσις* stimmt wörtlich überein. Er hebt wie Anaximenes hervor, dass es auch scheinbare Antithesen gebe, in denen ohne Gegensatz des Gedankens nur die Worte parallel gehen. Wenn er den Reiz der Antithese darin findet, *ὅτι τἀναντία γνωριμώτατα καὶ παρ' ἄλληλα μᾶλλον γνώριμα* (vgl. 1405 a 12 *παρ' ἄλληλα τὰ ἐναντία μάλιστα φαίνεσθαι*), so berührt er sich mit Anax. 29, 17 ff. und Dem. XIX 174 *παρ' ἄλληλα ἔσται φανερώτερα.* Fast wörtlich trifft mit Anaximenes a. a. O. Arist. 1362 b 30 zusammen.

ἄνδρα δὲ ἀρετῇ παρισωμένον καὶ ὡμοιωμένον,[1]) sondern auch durch den Hinweis bei Aristoteles: *αἱ δ' ἀρχαὶ*[2]) *τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηρίθμηνται.*

Trotz der Dürftigkeit der antiken Zeugnisse über die theodektische Rhetorik ist es gelungen, eine ganze Reihe gewiss nicht zufälliger Beziehungen unserer Techne zur theodektischen festzustellen. Die Quellenangabe der Epistel hat sich bewährt. Also wird sie nicht dem späteren Fälscher angehören. Sie scheint dem Technographen selbst zugeschrieben werden zu müssen und aus dessen Vorrede vom Epistolographen übernommen zu sein. Zugleich hat sich gezeigt, dass die Uebereinstimmung, die wir zwischen der aristotelischen Rhetorik und unserer Techne auf weite Strecken beobachten, ihre natürliche Erklärung in der Verwerthung der älteren Kunstlehre findet und dass für diese wahrscheinlich ihre Darstellung in der theodektischen Rhetorik zu Grunde gelegt ist. Den sehr aussichtsreichen Weg, aus Aristoteles' Berührungen mit den Resten der älteren oder parallelen Theorien Stücke der alten Kunstlehre zu erschliessen, haben bereits Spengel und Diels gewiesen. Leider haben Ipfelkofer und auch Thiele es vorgezogen, statt diesen Weg zu verfolgen, ihre eigenen Irrwege zu gehen. Sie sind geneigt, das Zusammentreffen unserer Techne mit Aristoteles aus Benutzung des Aristoteles in der Techne zu erklären und daraus wieder Gründe sei es gegen den einheitlichen Ursprung der Techne, sei es gegen die Möglichkeit ihrer Zutheilung an Anaximenes herzuleiten. Ipfelkofer hat mehrere Abschnitte aus dem ursprünglichen Buche als spätere Interpolationen ausgeschieden, z. Th. aus dem Grunde, weil er in ihnen Abhängigkeit von der aristotelischen Theorie wahrzunehmen meint. So giebt er nicht nur den zweiten ethischen, sondern auch den ersten An-

---

1) Anaximenes a. a. O. gebraucht neben einander *ὁμοιότητες* und *παρομοίωσις*. Blass II 116 bemerkt noch, dass der jüngere Kratinos (Kock II 291) *ἀντίθετα* und *παρισώματα* nennt. Vgl. auch Theophrast bei Dion. De Lys. 14, Epikur Fr. 53 Us. und Diodor XII 53 nach Timaeus (Diels, Vorsokratiker S. 524).

2) Es ist unvorsichtig, wenn die Neueren Roses Conjectur *ἀρεταί* bevorzugen, und Diels a. a. O. 16 hält mit Recht an der handschriftlichen Lesung fest. Aber vielleicht sind nicht die ‚Anfänge der Perioden', sondern eher Grundlagen, Principien, Elemente gemeint. Diese Bedeutung des Wortes *ἀρχή* ist ja im Lexikon der Begriffe (Met. Δ) und auch sonst bezeugt. Sie ist dadurch, dass vorher *ἀρχή* in der Bedeutung ‚Anfang' gebraucht ist, nicht ausgeschlossen.

hang 99, 10—101, 15 preis. Er macht zuerst gegen diesen einige Bedenken geltend, die er selbst als leicht wiegend bezeichnet. Er nimmt daran Anstoss, dass die Ankündigung des Folgenden 65, 6 und 84, 25 gar nicht unseren Abschnitt berücksichtigt. Aber die Nothwendigkeit, dass die vorläufigen Inhaltsangaben dieser beiden Stellen bis auf diesen Abschnitt übergreifen müssen, lässt sich in keiner Weise darthun, zumal wenn man den Abschnitt, wie man doch muss, als Epilog fasst. 99, 4 beginnt eben ein neuer Abschnitt, und er beginnt, ganz wie es der Autor sonst zu halten pflegt, mit einer Recapitulation des Vorhergehenden und mit einer Ankündigung des Inhaltes des Folgenden. Ferner die gleiche überschwängliche Werthschätzung des *λόγος* wie im Briefe hier vorzufinden, kann uns nach der früheren Vermutung über die Vorlage des Briefes gar nicht überraschen. Den Grundgedanken, man müsse auch sein Leben schmücken mit den im Buche entwickelten rhetorischen *ἰδέαι*, den durchgeführten Parallelismus zwischen rhetorischen und ethischen Vorschriften findet Ipfelkofer sonderbar. Jedermann wird das zugeben; aber ist mit diesem Geschmacksurtheile irgend etwas über das Alter dieser Anschauungen ausgemacht? Gerade die Seltsamkeit könnte für das Alter sprechen. Aber es lässt sich auch beweisen, dass diese Anschauungen nicht mehr zu einer Zeit, wo die Rhetorik ein Fach neben anderen war, sondern nur im vierten Jahrhundert verständlich sind. Damals ist noch das encyklopädische Bildungsideal der Sophistik des fünften Jahrhunderts lebendig (vgl. *Διαλέξεις* Cap. 8 = Diels, Vorsokratiker S. 586). Damals will noch jeder Meister, um im concurrirenden Streit der Schulen die Schüler ganz für sich in Beschlag zu nehmen, die ganze Bildung mittheilen, mag nun Rhetorik oder Ethik oder Physiologie sein Hauptfach sein. So will auch unser Rhetor zugleich Ethik und Politik dociren.[1]) Wenn wir seine Ethik und Rhetorik gleich trivial finden, so kann das gar nichts an der Thatsache ändern, dass dies sein Programm ist. Und weil ihm die Rhetorik die Hauptsache ist, so lässt er auf höchst gekünstelte Weise seine Lebensvorschriften aus der Wurzel der Rhetorik herauswachsen, gerade so wie Nausiphanes die Rhetorik auf die Physiologie basirt, weil diese sein Hauptfach ist. Aber mehr noch, Isokrates kennt den gleichen Parallelismus der ethischen und rhe-

1) Diese Verbindung setzt ja auch Arist. 1356 a 27. 1181 a 20 ff. voraus. — Seine Homerexegese hat Anaximenes gewiss auch für den Unterricht verwerthet

torischen Vorschriften. Reinhardt hat das vorzüglich ausgeführt und auch bemerkt, dass Aristoteles gegen diese Verquickung Einspruch erhebt.[1]) Wenn Ipfelkofer meint, dass die sophistischen mit der Wahrheit streitenden Anweisungen der Techne mit der Morallehre des Anhanges in unlösbarem Widerspruch stehen, so verkennt er völlig die wirklichen Verhältnisse. Isokrates' rhetorische Unterweisung und Praxis erscheint uns doch auch vielfach unwahrhaftig, dem Platon war sie durchaus unmoralisch. Und doch will Isokrates auch Lehrer der Moral sein und verheisst seinen Schülern, dass sie bei ihm nicht nur die Beredsamkeit, sondern auch die Moral und *ἐπιεικῆς δόξα* gewinnen würden, durch die man auf die Massen wirkt. Noch die Humanisten haben ganz antik empfunden, wenn sie unumwunden erklärten, dass es der Rhetorik oft auf die Wahrheit gar nicht ankomme.[2]) — Einen weiteren Grund gegen die Echtheit des Anhanges meint Ipfelkofer der Thatsache entnehmen zu können, dass Cap. 14 die *δόξα τοῦ λέγοντος*, die unter den *ἐπίθετοι πίστεις* fungirt, nicht den guten Ruf bezeichnen könne,[3]) dieser überhaupt nur im Anhang berücksichtigt sei. Selbst wenn seine Deutung von Cap. 14 richtig wäre, so würde ich nicht zugeben können, dass Anaximenes in seinem System der Rhetorik die *δόξα ἐπιεικῆς* gar nicht berücksichtigt habe, da einzelne Anweisungen das grösste Gewicht auf die Erweckung derselben legen, wenn auch der terminus fehlt. Aber ich bestreite die Richtigkeit der Interpretation Ipfelkofers. *ἡ μὲν οὖν δόξα τοῦ λέγοντός ἐστι τὸ τὴν ἑαυτοῦ διάνοιαν ἐμφανίζειν κατὰ τῶν πραγμάτων* soll heissen ‚seine Ansicht von den Dingen äussern, ein Gutachten über die Dinge abgeben'. Ich kann in dem Folgenden nur die Erläuterung dieser Definition sehen, und sie besteht in der Anweisung, seine Sachkunde und seine Wahrhaftigkeit darzulegen. Also äussert sich der Redner nicht über die Dinge, sondern an den Dingen legt er seine Denkweise, innere

1) De Isocratis aemulis, Bonn 1873 p. 31. 35. 41. Ich füge noch hinzu Epist. 6, 8, wo es, nachdem von den *ἰδέαι* der Rede gehandelt ist, heisst: *καὶ ταῦτα φράζω μὲν ἐπὶ τῶν λόγων, ἔστι δὲ τοῦτο στοιχεῖον καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἁπάντων καὶ κατὰ τῶν ὑμετέρων πραγμάτων.*

2) Man lese z. B. das offene Geständniss des Erasmus *Pro declamatione de laude matrimonii*, das so etwa schon im 5. Jahrhundert v. Chr. hätte niedergeschrieben werden können.

3) Aehnlich Campe, s. dagegen Spengel, Philol. XVIII 626, der auf den Doppelsinn von *δόξα* hinweist. Vgl. über *δόξα* Brief des Philipp 19.

Gesinnung, sein ἦθος dar. Dies ἦθος ist vorher fertig, darum ist es eine ἐπίθετος πίστις. Ipfelkofers Deutung scheitert (trotz Blass II 385) an der Präposition κατά,[1]) an der Ausführung der Definition, aber auch an der Subsumtion dieses Theiles unter die ἐπίθετοι πίστεις. Denn die Darlegung der eigenen Meinung gehört unter verschiedene Arten der ἔντεχνοι πίστεις, um den aristotelischen Terminus zu gebrauchen.

Ich glaube, dass Ipfelkofers Annahme, dass erst dem späteren Interpolator unter dem Eindrucke der aristotelischen Rhetorik der Gedanke gekommen sei, durch den Anhang den sittlichen Defect der Techne auszufüllen, ihre moralische Blösse zu decken, in keinem Punkte die Prüfung besteht. Mit Unrecht scheint mir auch Ipfelkofer eine starke Störung des Textes in dem die Ironie behandelnden Cap. 21 anzunehmen. Hier werden zwei Formen der Ironie unterschieden, die Ironie als Form der παράλειψις und die Bezeichung der Sache mit dem entgegengesetzten Worte. Es ist nun gewiss zuzugeben, dass die Subsumtion auch der zweiten Form unter das Genus παλιλλογία unlogisch ist. Aber fraglich ist es wieder, ob dieser logische Fehler als Beweis späterer Interpolation gelten darf, und ob die Annahme begründet ist, dass erst der spätere Interpolater sie unter die Rubrik der Palillogie gesetzt hat. Um diese Annahme durchzuführen, sieht sich Ipfelkofer 1) genöthigt, 76, 24 ἢ ἐξ ἐπερωτήσεως ἢ εἰρωνείας mit Gründen, die mir durchaus sophistisch scheinen, als späteren Einschub zu streichen; 2) ist die Herstellung des Textes 95, 22 durch Sauppe und Spengel, nach denen hier auch die εἰρωνεία als Form der Zusammenfassung erwähnt wäre, mindestens ebenso wahrscheinlich als die Ipfelkofers; 3) dabei umgeht noch Ipfelkofer die Erörterung der Stelle 56, 10, deren Herstellung ein neues Zeugniss für jene Einordnung der Ironie und zugleich einen Parallelismus von participialem und präpositionellem Ausdruck ergiebt, den Ipfelkofer 76, 24 willkürlich als grammatisch unstatthaft erklärt; 4) leugnet Ipfelkofer mit Unrecht, dass Cap. 21 das erste Beispiel das συντόμως ἀναμιμνήσκειν in sich habe und zur Palillogie zu rechnen sei. Vielmehr beweist die Uebereinstimmung im Wortlaut, Exempel, Auffassung mit 66, 20 die Integrität der ersten Stelle. Ich begreife es nicht, mit welchem Rechte Ipfelkofer 57, 16 ἐν τῷ περὶ τῶν εἰρημένων συντόμως ἀναμιμνήσκειν und 57, 23 συντόμως

1) Vgl. 37, 24. 25. 44, 5. 87, 8 (= Isokr. Ep. VI 8).

ἀναμιμνήσκειν streicht, aber an den Worten 66, 20 *χρὴ συντόμως μετ' εἰρωνείας εἰπεῖν* keinen Anstoss nimmt, obwohl sie die gleiche Doctrin offenbar voraussetzen. Und zu dem allen nimmt dann Ipfelkofer noch eine Verstellung des Capitels aus seiner ursprünglichen Stellung hinter Cap. 28 an. Umstellungen und Interpolationen nimmt eine methodische Textkritik aber nur an, wenn ihre Motive einleuchtend sind. Ein solches Motiv will Ipfelkofer in der Anpassung an die aristotelische Lehre p. 1420 a 2 entdeckt haben. Aristoteles unterscheidet dort verschiedene Arten der vergleichenden Zusammenfassung dessen, was man selbst und was der Gegner gesagt hat, im Epiloge: 1) einfache (?) Gegenüberstellung, 2) *ἐξ εἰρωνείας*, 3) *ἐξ ἐρωτήσεως*. Also kennt er gerade so wie Anaximenes *ἐρώτησις* und *εἰρωνεία* als Formen der Recapitulation. Er giebt wieder nur die knappsten Andeutungen, berechnet für Leser, denen die rhetorische Tradition bekannt ist, darum für uns schwer verständlich und durchsichtig. Weit entfernt, dass von dieser Stelle ein Licht auf die Theorie des Anaximenes fiele, stellt sich vielmehr die ausführlichere Doctrin des Anaximenes als die von Aristoteles vorausgesetzte Tradition heraus, geeignet, dessen schattenhafte Umrisse uns kenntlicher zu machen. Ipfelkofers Verfahren ist ganz willkürlich. Ironie und Frage haben bei Anaximenes ganz die gleiche Stellung wie bei Aristoteles als Formen der Recapitulation. Ganz grundlos reisst Ipfelkofer die erste aus dem von Aristoteles bezeugten Zusammenhange heraus, während er die zweite dort stehen lässt, und stellt sie unter die Lehre von der *σύνθεσις*. Und dann soll der Fälscher ihr wieder die Stelle angewiesen haben, die sie doch schon in der voraristotelischen Kunstlehre gehabt haben muss. Und das alles aus dem völlig unberechtigten Wunsche, einem fingirten Interpolator den Mangel an Logik aufzubürden, den wir bei unserem Technographen oft genug beobachten und der gerade für die ältere Technik charakteristisch ist.

Nachdem 58, 5—13 das *ἀστεῖα λέγειν* am rechten Platze behandelt ist, wird 59, 18—22 eine nachträgliche Bemerkung darüber gegeben, wie solche den Zusammenhang störenden Nachträge, die wir als Anmerkungen unter den Text setzen würden, ja auch bei Aristoteles oft nachgewiesen sind. Die zweite Ausführung sieht Ipfelkofer als ein späteres, durch aristotelischen Einfluss veranlasstes Einschiebsel an. Und wie ja unbegründete Hypothesen

und schlechte Conjecturen oft wirken gleich dem Bösen, das fortzeugend Böses gebiert, so hat dann Thiele,[1]) die Anstösse, die Ipfelkofer an der Lehre von der Ironie und den ἀστεῖα nimmt, zum Theil anerkennend, seine Kritik auch gegen den ersten Abschnitt gerichtet, in dem er einen schweren Fehler der Ueberlieferung und eine besondere Unvernunft des Technographen wahrzunehmen meint. Mit diesem Stücke will ich beginnen und zeigen, dass auch hier die Kritik ihr Geschäft begonnen hat, ehe der Versuch einer Interpretation gemacht war. Das ἀστεῖα λέγειν besteht darin, dass man in reichlicher Abwechselung Enthymeme, ganze oder halbe, bei denen der Hörer die Hälfte errathen muss, über die Rede zerstreut. Thiele streicht die Worte ὅλα ἢ und findet dann den Rest immer noch unverständlich, was der Conjectur schwerlich zur Empfehlung gereicht.[2]) Indem er von der falschen Voraussetzung ausgeht, dass die ἀστεῖα Witzworte seien, während sie hier dem älteren Sprachgebrauche gemäss die Rede des ἀστεῖος, ‚eines Mannes von hauptstädtischer Bildung und Eleganz',[3]) bezeichnen, findet er diese Lehre von den halben Argumenten unbegreiflich. Er hat dabei, wie schon Wilamowitz bemerkt hat, übersehen, dass auch Cap. 10 möglichst knappe Fassung der Enthymeme empfohlen wird (vgl. auch 48, 23 ἐνθύμημα συντόμως εἰπεῖν τοῦ ἀστείου ἕνεκεν 52, 13. 54, 5). Die Wirkung der halben Argumente, deren Vervollständigung dem Leser überlassen wird, wird aber völlig aufgeklärt durch die parallele Ausführung der aristotelischen Behandlung der ἀστεῖα III 10. Diejenigen Enthymeme werden hier als ἀστεῖα besonders empfohlen, ὅσα ποιεῖ ἡμῖν μάθησιν ταχεῖαν. Und auch darin reproducirt Aristoteles die schon dem Anaximenes bekannte Theorie, dass er 1418 a 6 mahnt, die Enthymeme nicht aneinander zu reihen, sondern zu verstreuen.

---

1) Hermes XXX 124. 125.

2) Die Streichung ist unmöglich, weil auch sonst Einstreuung von Enthymenen und Gnomen immer wieder und wieder als besonderer Schmuck der Rede empfohlen wird: 48, 23. 52, 13. 54, 5. 74, 22. 75, 13. 76, 4. 78, 25. 82, 15. 83, 15. 84, 3. 88, 21. 92, 18.

3) Wilamowitz a. a. O. 623, Spengel, Philol. XVIII 630. Ich verweise noch auf den Index Academicorum p. 52. 59 Mekler, Isokrates II 34 ἀστεῖος εἶναι πειρῶ καὶ σεμνός, Demetrios § 114, Sext. C. Rhet. 43. 47. Demosthenes gebraucht an den drei bei Preuss angeführten Stellen ἀστεῖα in dem Sinne ‚Bonmots'.

Der Nachtrag stellt als weitere Forderung des *ἀστεῖος λόγος* auf, dass man das *ἦθος* der Reden den Redenden[1]) anpasst. Ich finde es erklärlich, dass Ipfelkofer die unlogische Einordnung des Nachtrages tadelt; aber ich finde, dass er das Recht, hier wieder für den Mangel an Logik den Interpolator verantwortlich zu machen, in keiner Weise erwiesen hat. Die wirkungsvolle Einfügung von Enthymemen und Gnomen einerseits, die consequente Ausprägung des Charakters der Redenden in der Rede andererseits lassen sich sehr wohl unter den gemeinsamen Begriff der urbanen Rede fassen, als verschiedene Charakteristika derselben begreifen. Und so sehr auch Aristoteles die Lehre vom *ἦθος* psychologisch vertieft hat, die Behauptung, dass sie unserem ‚rohen Empiriker und Praktiker' gefehlt habe, wird nicht nur durch den von Ipfelkofer verworfenen Anhang und meine früheren Ausführungen widerlegt, sondern ist auch gegenüber der Berücksichtigung des *ἦθος* S. 37, 2ff. 39, 11. 44, 5ff. 92, 12 unbegreiflich.[2]) Der Nachweis einer Verfälschung unserer Techne durch unverständige Benutzung aristotelischer Lehren ist auch hier misslungen.

Auch in dem die Lob- und Tadelrede behandelnden Cap. 35 meint Ipfelkofer aristotelisch beeinflusste Interpolationen zu entdecken. Ich will noch dies Stück genauer behandeln, um zugleich die tief eindringenden Ausführungen Leos[3]) über die Geschichte des *ἐγκώμιον* in einigen Punkten zu ergänzen. Auf die Behandlung des Prooemium folgt die von Ipfelkofer athetirte[4]) *διαίρεσις* der Güter p. 80,11—20. Gerade so folgt beim Auctor ad Her. III 13 in der Behandlung des genus demonstrativum auf das princi-

1) Ipfelkofer deutet *τοῖς ἀνθρώποις* ohne jeden Grund als die Hörenden. Vgl. Isokrates bei Walz, Rhet. II 632, 25 *συμβαίνοντας .... προσώποις ποιεῖσθαι τοὺς λόγους.* — Auch an dem *γράφειν λόγον* nimmt Ipfelkofer mit Unrecht Anstoss, s. 99, 7.

2) Auch der sprachliche Beweis ist sehr schwach. Es soll der sprachlichen Sorgfalt des Anaximenes widersprechen, wenn auf das *ἡνίκα ἂν θέλωμεν* ein *ἂν δὲ θέλῃς* folgt. Aber viel härter ist doch in dem ersten von Ipfelkofer nicht beanstandeten Abschnitte der unmittelbare Wechsel des *ὅπως ἂν τις θέλῃ* und des *διέξιμεν*, und an Inconcinnitäten des Ausdrucks ist wahrlich unsere Techne bei allem Schematismus nicht arm.

3) Griechisch-Römische Biographie, Leipzig 1901. — Ich verdanke in folgendem einiges den Sammlungen meines Schülers Mutschmann.

4) Ich gehe auf die Missverständnisse Ipfelkofers nicht ein, da meine positive Darlegung eine genügende Widerlegung ist.



pium die divisio, dann die narratio. Ob der Redner die διαίρεσις stillschweigend der folgenden Lobrede zu Grunde legen oder sie in einer προέκθεσις den Hörern vorlegen soll, scheint Anaximenes absichtlich in der Schwebe zu lassen. Betrachten wir nun die Gütereintheilung: S. 14 unterscheidet Anaximenes in aristotelischer Weise[1]) Güter des Leibes, der Seele und ἐπίκτητα. Hier dagegen werden sehr passend, da im ἐγκώμιον die ἀρεταί die wesentlichen Gesichtspunkte zur Gruppirung des Stoffes geben (Leo S. 210. 228), die Güter geschieden als solche, welche ἔξω τῆς ἀρετῆς, und als solche, welche ἐν αὐτῇ τῇ ἀρετῇ sind. Dass die letzteren das eigentliche Thema der Lobreden sind, die ersteren nebenbei eingeschmuggelt werden, wird in Uebereinstimmung mit Aristoteles (s. Spengel zu unserer Stelle) hervorgehoben. Diese Eintheilung liegt in der That der folgenden Ausführung zu Grunde. Denn mit dem γένος wird begonnen, die Erörterung der anderen äusseren Güter ist durch die von Sauppe 82, 10 erkannte und aus dem Auctor ad Her. auszufüllende Lücke uns geraubt. Für die Genealogie, die freilich nur bei Lobreden auf Menschen und ζῷα[2]) möglich ist, werden dann eine Reihe von Vorschriften gegeben. Alle Vorfahren soll man nur, wenn sie alle tüchtig sind, erwähnen, sonst die Untüchtigen unter der Form der παράλειψις übergehen. Giebt es über die Ahnen nichts Gutes zu sagen, so soll man betonen, dass er selbst γενναῖος ist, und dass nur die Tugendhaften εὖ γεγόνασι.[3]) — Dass hier eine ältere Lehrtradition vorliegt, ist wieder aus der Uebereinstimmung mit aristotelischen Aussagen zu schliessen, die ausser an den schon bezeichneten Punkten auch

1) Vgl. Spengel im Commentar zu Arist. S. 89ff., Arleth, Die metaphysischen Grundlagen der aristotelischen Ethik, Prag 1903 S. 62ff. Aus den eine Art philosophischer Mnemotechnik für Laien darstellenden Διαιρέσεις bei Laert. Diog. III 80 ergiebt sich, dass diese Eintheilung populär war. — Aehnlich fasst Aristoteles die beiden ersten Arten der Güter als ἀγαθὰ ἐν αὐτῷ zusammen.

2) Auch Lobreden auf πάθος ἢ πρᾶγμα ἢ λόγον ἢ κτῆμα (vgl. Cap. 3) werden berücksichtigt, wie von Arist. I 9 Lobreden auf ἄψυχα καὶ τῶν ἄλλων ζῴων τὸ τυχόν. Die bekannten Titel der παίγνια sind offenbar nur einige uns zufällig bezeugte Exempel einer weit verbreiteten Gattung.

3) P. 82, 2. Der Gedanke ist kynisch, s. Immisch, Comment. philologae. f. O. Ribbeck, Leipzig 1888, S. 84, und Beiträge zur Geschichte der griech Philos. und Religion von P. Wendland und O. Kern, Berlin 1895 S. 53.

darin hervortritt, dass Arist. 1367 b 33[1]) wie Anax. 80, 19 *μακαρισμός* vom *ἔπαινος* unterscheidet, dass seine Ausführungen über die *εὐγένεια* 1360 b 30ff. (1398 a 18) und noch mehr die der *Διαιρέσεις*[2]) an Anaximenes anklingen. — Im Wesentlichen wird auch hier die isokratische Theorie, die wir mit Sicherheit aus seinen drei *ἐγκώμια* auf Euagoras, Helena, Busiris und den episodenhaften *ἐγκώμια* auf Timotheos (XV 107 ff.), Agamemnon (XII 70 ff.), Theseus (X 18 ff.) erschliessen können, den bestimmenden Einfluss ausgeübt haben, indem sie die für dies genus lückenhafte frühere Tradition in Schatten stellte und durch eine systematische Behandlung ersetzte. Auch Isokrates geht von der *εὐγένεια* aus.[3]) Und dass schon für ihn *γενεαλογία* der technische Name für diesen Teil war, wird durch XI 8. XV 180 wahrscheinlich. Die Theorie dieses Theiles lesen wir zum Theil noch XII 120. 198. Er behandelt im Euagoras nur die ersten Glieder des *γένος*, Zeus, Aiakos, Teukros, übergeht die anderen, weil er von ihnen nichts zu sagen hat. Und wenn nach Anaximenes S. 28, 2 für die Lobrede *λόγων ἐνδόξων αὔξησις καὶ μὴ προσόντων συνοικείωσις*, für die Tadelrede *τῶν μὲν ἐνδόξων ταπείνωσις τῶν δὲ ἀδόξων αὔξησις* charakteristisch sind, so entspricht dem ganz die Anweisung des Isokrates XI 4 *δεῖ τοὺς μὲν εὐλογεῖν τινας βουλομένους πλείω τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς προσόντ' ἀποφαίνειν, τοὺς δὲ κατηγοροῦντας*[4]) *τἀναντία τούτων ποιεῖν* (vgl. XII 123 und Hermes XXV 174).

Anaximenes behandelt weiter den Theil des *ἐγκώμιον*, in dem *τὰ ἐν αὐτῇ τῇ ἀρετῇ* zur Geltung kommen. Disponirt wird er

1) Vgl. Ethik I 12, Isokrates IX 70 ff., Cicero De inv. II 178, De or. II 342, Sext. C. rhet. 103, Löning S. 165.

2) S. z. B. Laert. Diog. III 89 *ἄλλο εἶδος, ἐὰν αὐτός τις ᾖ γεννάδας* (*γενναῖος* Marcianus) *τὴν ψυχήν*. Das Voraufgehende bestätigt die Streichung des ersten *ἐπιφανεῖς* durch Spengel in der aristotelischen Stelle. Hier giebt der Marcianus (Rose, Arist. Pseudep. p. 680) eine wichtige Ergänzung, indem er die Geburt von zwar nicht vornehmen, aber tüchtigen Vätern als besondere Art der *εὐγένεια* zählt und als Beispiel anführt *οἷον ἀπὸ Ξενοφῶντος καὶ Νείλου καὶ τῶν τοιούτων*. Der Gedanke war wohl im *Γρύλος*, der die Technik des *ἐγκώμιον* behandelt zu haben scheint, ausgeführt, und der fromme Nilus hat wohl den Namen des Grylos verdrängt. Vgl. auch *Περὶ εὐγενείας* Fr. 92. 94 R.

3) Sogar in der Episode über Theseus X 18.

4) Das Wort ist gewählt wegen der Polemik gegen Polykrates' *Σωκράτους κατηγορία*.

nach den Lebensstufen des *παῖς, νεανίσκος, ἀνήρ*. Aber in jeder Stufe werden die Gesichtspunkte der *ἀρετή* hervorgekehrt, auf der zweiten die *ἐπιτηδεύματα*, auf der dritten *δικαιοσύνη*,[1]) *σοφία, ἀνδρεία*, ganz nach dem Schema der früheren Eintheilung. Und dieser Theorie entspricht völlig die Praxis des Isokrates. Im Euagoras ordnet er auch den Stoff nach den Lebensstufen des *παῖς* und des *ἀνήρ*. Auch er hebt die Tugenden hervor, am Manne die drei von Anaximenes betonten Cardinaltugenden in der Folge *ἀνδρεία, σοφία, δικαιοσύνη*, und lässt die Thaten als Aeusserungen dieser Tugenden erscheinen (vgl. Anax. 83, 17 ff.).[2]) Leo zeigt (S. 209. 210), dass diese Verbindung der Thaten und Tugenden in der späteren rhetorischen Theorie vorherrscht und nur selten das Schema, welches auf die Thaten als besonderen Theil die Tugenden folgen lässt (ältester Typus Xenophons Agesilaos), berücksichtigt wird. Wenn er weiter bemerkt: ‚Es ist klar, dass ein maassgebender Rhetor vor Ciceros Lehrzeit diese Form für das *ἐγκώμιον* festgelegt hat, es wäre nicht schwer auf den Namen zu rathen', so ist der im letzten Grunde maassgebende Theoretiker in weit früherer Zeit zu suchen. Schon die Uebereinstimmung in der Vertheilung des Stoffes und in den leitenden Gesichtspunkten zwischen Isokrates, dem pseudodemosthenischen Epitaphios[3]) und dem platonischen Menexenos[4]) empfiehlt die Annahme, dass eine anerkannte Theorie vorlag. Aber wir finden die Theorie und das fertige Schema bei Anaximenes, den Leo nicht berücksichtigt. Der maassgebende Schöpfer der Theorie, die die in der Praxis herausgebildeten Grundsätze und die Ansätze älterer Doctrin in einem System verband, wird Isokrates gewesen sein. Das Verhältniss der älteren Theorie, d. h. für uns vor allem des Anaximenes, zur späteren,

---

1) Die Voranstellung der Gerechtigkeit ist populär, s. Immisch a. a. O. S. 75. Daher finden wir sie öfter in der Aristotelischen Rhetorik, 1362 b 12 und 1366 b 1.

2) Leo 91 (187. 188), ebenda 92. 93 über die Hervorhebung der *ἀρεταί* in den andern isokratischen *ἐγκώμια*. Auch Aristoteles hebt 1367 b 32 das Verhältniss der *ἔργα* zur *ἕξις* (d. h., in dieser Behandlung des *ἔπαινος*, der *ἀρετή*) hervor, vgl. Leo S. 188. 189.

3) S. Spengel zu Anaximenes S. 233. Auch Westermanns Sammlungen Quaest. Dem. II 1831 S. 58 ff. sind werthvoll. Nur muss man statt der Abhängigkeit vom Menexenos meist die vom rhetorischen Schema einsetzen.

4) Hermes XXV 183, wo ich auch die wiederholte Betonung der *ἀρετή* hätte hervorheben sollen.

namentlich zum Auctor ad Herennium und Cicero, die Mittelglieder, die von dem maassgebenden Rhetor zu diesen überleiten, auf diesen und auf anderen Gebieten zu untersuchen halte ich für eine sehr nützliche und lohnende Aufgabe.

Als ein wesentliches Mittel des *ἐγκώμιον* sieht Anaximenes (S. 35, 13—15) und Aristoteles (1368 a 10 ff. 1392 a 5) die *αὔξησις* an. Zwei Arten derselben behandelt Anaximenes in den im wesentlichen sich deckenden Abschnitten 29, 7—16 und 83, 1—7. Man soll einen Vergleich zwischen der gelobten Person oder Sache und einem anderen anerkannt Guten ziehen und den Gegenstand der Lobrede erheben, indem man an ihm die besten Seiten, am andern die schwächsten hervorkehrt. Oder man soll ein Anderes, das zwar gut, aber im Vergleich zum Gelobten minderwerthig ist, zum Vergleiche heranziehen. *ἀντιπαραβολή* ist der technische, auch Aristoteles (1359 a 22. 1368 a 20. 1414 b 2. 1419 b 34) bekannte Ausdruck für solche Vergleiche, die übrigens auch nach Cap. 33 (vgl. 25, 20) in der Demegorie und nach 89, 10. 11 in der Gerichtsrede ihre Stelle haben. Auch Aristoteles unterscheidet I 9 Vergleiche *πρὸς ἐνδόξους* und andere *πρὸς τοὺς ἄλλους*, die sich empfehlen, wenn erstere nicht angezeigt sind. Isokrates ist nach seiner Aussage in der Prunkrede besonders stark im *ἀντιπαραβάλλειν*, durch das man neuen Redestoff gewinnt.[1]) Diese Eigenthümlichkeit beobachten wir in der That an den Lobreden des Isokrates und dürfen daraus schliessen, dass seine Theorie den Vergleich als nothwendigen Bestandtheil der Lobrede hinstellte. So wird Euagoras mit Kyros, seine Kriege mit dem troischen, Helena (39. 60. 61, s. auch 16) mit den anderen Heroinen, im Busiris ägyptische mit spartanischer Sitte verglichen. Sogar in dem episodenhaften *ἐγκώμιον* auf Theseus fehlt ein Vergleich nicht, der mit Herakles.[2]) Und die Theorie des Vergleiches lesen wir noch XII 39 ff. — Aristoteles versetzt dem Isokrates einen Hieb, indem

1) *εὐπορεῖν* technischer Ausdruck, wie Alkidamas, Isokrates, Anaximenes beweisen.

2) S. auch XV 111. — Auch im *συμβουλευτικός* liebt Isokrates den Vergleich. Ich verweise nur auf die Parallelisirung des Philippos mit Agesilaos, die im unechten 9. Brief benutzt ist. Die Einführungsform des Fälschers § 12 beweist das deutlich genug. Und wie will Blass den Brief mit der ziemlich gleichzeitigen Friedensrede reimen? — Auch Xenophon, Ages. 9 hat die *σύγκρισις*.

er ihn diese Gewohnheit sich zulegen lässt *διὰ τὴν συνήθειαν τοῦ διχολογεῖν*. Denn diese Lesart halte ich für die richtige. Die der besten Handschrift *ἀσυνήθειαν* wäre nur unter der Voraussetzung zu begreifen, dass dem Isokrates die reichliche Anwendung des Vergleiches in der Gerichtsrede als Fehler vorgehalten wurde. Aber dann hätte sich Aristoteles, da er hier gerade vom *γένος ἐπιδεικτικόν* handelt, ganz unverständlich ausgedrückt. Ich halte *ἀσυνήθειαν* für alte Conjectur, die den scheinbaren Widerspruch dieser Stelle mit der Ableugnung der gerichtlichen Redepraxis durch Isokrates beseitigen sollte. Aber wir wissen, dass Aristoteles in der *Συναγωγή* Isokrates' Vergangenheit als Logograph behandelte und dass Kephisodor ihn gegen den von Aristoteles (wohl im *Γρῦλος*) erhobenen Vorwurf der Processschreiberei [1]) in Schutz nahm Ich meine, an unserer Stelle wirft ihm Aristoteles vor, dass er von der Praxis als Logograph die Vorliebe für Parallelen mitgebracht habe, indem ja die Gerichtsrede ganz auf die Antithese und auf den Gegensatz der Reden und Personen gestellt ist.

Bei der Behandlung der Redetheile der Apologie fügt Anaximenes in die dem Schlusse unmittelbar voraufgehende Widerlegung des Gegners die Besprechung der *ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις* ein (p. 94, 19—95, 10). Die Stelle ist befremdend, und ich will sie nicht loben. Aber dem Grund zu dieser Anordnung können wir nachkommen.[2]) Da nach den Ausführungen des Technographen die Frage dem Ankläger, die Antwort dem Vertheidiger zufällt, so bezieht sich diese Doctrin nicht nur auf die Apologie, sondern auch auf die Anklagerede, speciell deren vorletzten Theil, *τὰ πρὸς ἀντίδικον*. Das sagt der Autor selbst 94, 20 (*εἰς τὰ τοιαῦτα εἴδη*) deutlich genug. Da er die Behandlung von Frage und Antwort an einer Stelle zusammenfassen musste, gab er sie als Nachtrag zum vorletzten Theile der Apologie. Ipfelkofer verwirft zwar nicht durchaus die Stelle als unecht. Aber er nimmt an, dass der Interpolator unter dem Einflusse des Aristoteles (III 18) sie fälschlich hierhin gerückt habe. Mit dem Einflusse des Aristoteles scheint mir gar nichts erklärt, da die Behandlung der Sache bei beiden nichts gemein hat. Und gar nicht verstehen kann ich, dass Ipfelkofer eine Zerrüttung der Stelle durch Unterdrückung der Fragen annimmt. Denn die ersten Sätze der Exempel sind ja Fragen.

1) Vgl. Theopomps Vorrede zu den *Φιλιππικά*.

2) S. auch Ed. Schwartz, De Thrasymacho p. 8.

4. Schluss.

Ich könnte noch an einer Reihe weiterer Berührungen zwischen Aristoteles und Anaximenes nachweisen, dass beide dieselbe ältere Doctrin voraussetzen.[1]) Aber nur ein Commentar zu Aristoteles' Rhetorik könnte das Verhältniss des Aristoteles zur älteren Kunstlehre erschöpfend behandeln. Eines solchen bedürfen wir sehr. Denn Marx' scharfsinnige Kritik hat manche Probleme gestellt; aber den Weg zur Lösung hat er ebensowenig wie Römer gefunden. Und Spengels Commentar steht nicht auf der Höhe seines Commentars zu Anaximenes. Aber nur auf den Wegen, die er in den beiden Commentaren, in der *Συναγωγή* und in den Aufsätzen über die Aristotelische Rhetorik und über Anaximenes gewiesen hat, ist ein vollkommenes Verständniss der Aristotelischen Rhetorik zu gewinnen.[2]) Es ist zu bedauern, dass diese Arbeiten nicht entfernt die Wirkung geübt haben wie der Aufsatz über Isokrates und Platon und dass der auf diesem Gebiet geniale Pfadfinder keine Nachfolger gefunden, die das in den Commentaren gesammelte reiche Material mit seinen historischen Gesichtspunkten zu durchleuchten verstanden haben. Es gilt die älteren Theorien zu reconstruiren, als

---

1) 1354 b 23ff. Berücksichtigung nur der *δημηγορικά* und *δικανικά*, I 2. 15 Eintheilung und Behandlung der *πίστεις*, I 3 Unterordnung der *εἴδη* des Anax. unter die *γένη* des Arist. (in den *Διαιρέσεις* bei Laert. Diog. III 93 haben wir nur die *εἴδη* des Anax., mit Ausnahme des 7.) und Vertheilung der *τελικὰ κεφάλαια* auf die *γένη* (vgl. 1399 b 30ff.), 1359 b 18ff. Topik der *συμβουλευτικοί* (s. auch 1396 a 4ff.), I 5 Unterscheidung der Güter der Gesammtheit und des Einzelnen (vgl. Anax. 14, 10 ff. 104, 5), 1362 a 35ff. (1369 b 24) *λῆψις τῶν ἀγαθῶν* und *ἀποβολὴ τῶν κακῶν* wie bei Anax., 1363 a 17. 1375 b 26. 1398 b 20ff. 1402 b 9ff. (*κρίσεις*, Anax. 15, 4), 1365 a 16 *ἐποικοδομεῖν* (Anax. 30, 6), 1374 b *ἀτύχημα ἁμάρτημα ἀδίκημα* (Anax. 33. 93, vgl. Löning 235. 328 und die *Διαίρεσις* des Marcianus Nr. 45), 1373 a 2. 1381 a 12 *ἧ ὧν κήδονται* (= Anax. 77, 4. 79, 7. 10. 97, 1), 1374 b 11 Behandlung des *νόμος* (Anax. 90, 2 ff.), 1394 a 8 = Anax. 42, 21 (eine Stelle, die Thiele im Hermes XXX 130 tadelt, weil er sie nicht versteht, s. auch 35, 4 und Platons Prot. 331 D), II 21 und 1418 a 17 *γνώμη* (Anax. Cap. 11), 1399 a 31 (1417 a 36) = Anax. 38, 5, 1416 a 18ff. = Anax. 32, 1, 1416 a 34 *διαβολή* = Anax. 68, 14. Auch Anax. Cap. 34 bietet viele Parallelen mit Arist.; für den *νόμος ἄγραφος* verweise ich auf die *Διαιρέσεις* bei Laert. Diog. III 86. 103 und auf Hirzel, dessen Behandlung des Aristoteles ich nicht billige. 103, 1. 2 = *Διαιρέσεις* Nr. 7 im Marcianus, Laert. Diog. III 82.

2) Das beweisen auch Marx' Ausführungen über das dritte Buch. In grossen Zügen ist das Verhältniss des Aristoteles zu Isokrates vorzüglich gezeichnet von Wilamowitz, Ar. und Athen I 319 ff.

den Stoff, den des Meisters Hand gesichtet, geordnet und neu gestaltet hat, den Lehrbetrieb sich zu vergegenwärtigen, auf den er reformirend einwirken wollte. Mein nächster Zweck war, indem ich diese Gesichtspunkte verfolgte, zu zeigen, dass sich das Verhältniss unserer Techne zu Aristoteles weder aus der Annahme erklären lässt, dass ein späterer Interpolator aristotelische Lehren in sie interpolirt hat, noch daraus, dass man die Anaximeneshypothese preisgebend den Technographen selbst zwischen Aristoteles und Hermagoras setzt. Durch den wie ich hoffe gelungenen Nachweis, dass die Techne nur in der Zeit zwischen der theodektischen und der aristotelischen Rhetorik entstanden sein kann, dass sie keine Spuren späterer Doctrin verräth,[1] sind alle gegen die Spengelsche Hypothese geltend gemachten Gründe widerlegt. Was sich für sie geltend machen lässt, möchte ich noch kurz zusammenfassen. Dass Cap. 1—5 im wesentlichen anaximenische Doctrin darstellen, wird zugegeben, aber der Schluss auf das Ganze als voreilig bezeichnet. Nun greift aber die 1—5 entwickelte Topik in allen Theilen in die spätere Behandlung der Redetheile 29—37 ein. Dieselbe Topik sichert die Echtheit des zweiten Anhanges. Und die Lehre von den Redetheilen wieder verwerthet einerseits die von den Beweis- und Sprachmitteln (6—28), andererseits steht mit ihr der erste Anhang in genauestem Parallelismus. So sind die einzelnen Theile so fest mit einander verklammert, dass das Ganze nur von einem Geiste concipirt sein kann. Und derselbe Geist verräth sich in der Einheitlichkeit der Terminologie, in der Verwendung derselben stereotypen Sprachmittel und schematischen Uebergänge, nicht zu reden von der Fülle der Rückweisungen und Vordeutungen, die zum Theil von mir bereits aufgewiesen und aus Spengels Commentar leicht zu vermehren sind. Ist also für einen Theil Anaximenes als Urheber ermittelt, so ist mit Wahrscheinlichkeit derselbe für das Ganze anzunehmen. Für Anaximenes sprechen die sprachlichen Eigenthümlichkeiten und die isokratischen[2]) Anklänge, die wir in der Rhetorik wie in den neu gewonnenen Stücken seines Geschichtswerkes gleichmässig beobachten.

---

1) Auf einige dem Fälscher wohl angehörige sprachliche Eigenthümlichkeiten beabsichtige ich in einer Abhandlung zur Textkritik des Anaximenes einzugehen.

2) Der S. 16, 21 genannte *Αναιθείδης* ist gewiss der Schüler des Isokrates, einer seiner ältesten Schüler (Blass II 15—17).

Für ihn sprechen einige kynische Anschauungen, ausser der S. 55 A. 3 bemerkten vielleicht auch der Gedanke, dass die Götter an reichen Opfern keine Freude haben (20, 15). — S. 93, 12 ff. lehrt der Autor, wie man sich gegen die Vorwürfe zu vertheidigen habe, dass man einstudirte Reden vortrage oder dass man für Lohn als Advocat auftrete. Man soll zeigen, dass die, welche so gegen das Studium der Rhetorik eifern, selbst Sykophanten sind und zur Besserung in die Rhetorenschule geschickt werden sollten. Das klingt an das Fr. des Anaximenes bei Philodem II. S. 254 S. an. Gegenüber dem zweiten Vorwurf und dem weiteren, dass man andere processiren lehre und Gerichtsreden schreibe, soll man die verschiedenen Arten der *μισθοί* (vgl. C. Gracchus bei Gell. XI 10) unterscheiden und geltend machen, dass eben jeder den Freunden nütze, wie er könne. Diese Ausführungen, die sich übrigens mit den *Διαιρέσεις* (Laert. Diog. III 95. 96, Marcianus Nr. 44) berühren, passen durchaus für Anaximenes, der Rhetoren bildete, für Lohn lehrte und Logograph war. Verständlich sind diese Ausführungen nur aus dem Lehrbetrieb des 4. Jahrhunderts, wo die Honorarfrage noch ernstlich erörtert wurde.[1] Und mehr noch als auf Anaximenes' Namen kommt es mir auf den Nachweis an, dass die Schrift als Ganzes überall die Bildungselemente und Anregungen, die politischen Erfahrungen und Eindrücke der mittleren Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts widerspiegelt, nirgends eine Spur späterer Einflüsse verräth. In diese Zeit weist die Alterthümlichkeit der Lehre[2]) und, wie wir sahen, das Lehrprogramm. Die selbstgebildeten Exempel sind vielfach den Debatten und den acuten Fragen dieser Zeit entnommen.[3]) Ueberall

1) S. v. Arnim, Leben und Werke des Dio S. 15 ff., Theopomps Einleitung der *Φιλιππικά*. Aber schon Epikur Fr. 53 tadelt die Rhetoren nicht, dass sie Honorar nehmen, sondern dass sie dafür nichts Ordentliches lehren. Vgl. v. Arnim Ber. d. Wien. Ak. CXLIII S. 9.

2) S. Spengel, Philol. XVI 644. 645. Alterthümlich ist auch die Berücksichtigueg der *ἴδιαι ὁμιλίαι*, s. Usener 31.

3) S. Spengels Commentar und Synagoge S. 189. — Es ist zu beachten, wie er dabei den Standpunkt wechselt. 15, 18 sind *ἡμεῖς* andere als die im Gegensatze genannten Athener und Spartaner. 17, 17 sind es offenbar die Athener. Darum ist auch aus 61, 2 nicht zu schliessen, dass der Rhetor nicht in Athen geschrieben hat. Auch darin, dass der Autor in der äusseren und inneren Politik gleich indifferent ist, Oligarchie und Demokratie gelten lässt — die Monarchie braucht er gar nicht zu berücksichtigen —, sich nicht auf

wird die lebendige Rhetorik der Demokratie vorausgesetzt (s. z. B. Cap. 18 und S. 49, 20 ff.). In diese Zeit führt die gründliche Erörterung der Gesandtschaftsberichte Cap. 30 und die Topik der Demegorie, die sich mit den Problemen, die Isokrates in seinen am Ende des Bundesgenossenkrieges verfassten Schriften und Xenophon in seiner letzten Broschüre behandelt, und mit der älteren aus Aristoteles zu erschliessenden politischen Litteratur so vielfach berührt.[1]) Dazu kommen noch die Anklänge an bestimmte Stellen des Isokrates und Demosthenes,[2]) die noch einer sorgfältigen über das von Spengel gesammelte Material hinausgehenden Untersuchung bedürfen. Der Standpunkt, den der Technograph einnimmt, ist in jeder Hinsicht nur um 340 verständlich. Daraus folgt für alle, die den Technographen und den Fälscher des Briefes scheiden, dass jener unmöglich zwischen Aristoteles und Hermagoras anzusetzen ist, dass der Fälscher abgesehen von seiner Umgestaltung der Vorrede sich stärkere sachliche Eingriffe kaum erlaubt hat. Für die rhetorische Theorie ist das bewiesen. Und dass er an den

---

den Standpunkt einer besonderen πόλις stellt, spiegelt die Schrift den wirklichen Lehrbetrieb wieder. Alle, die zahlen, sind ihm gleich lieb. — Aus der Fiction der Exempel, die der vorarisstotelischen Praxis entspricht, folgert Thiele, Hermagoras 155, sehr mit Unrecht den nacharistotelischen Ursprung.

1) 22, 4—10 trifft im wesentlichen zusammen mit dem zweifelhaften Stück der demosthenischen IV. Phil. über die θεωρικά § 35—45. Weiter wird dann, um die Ruhe in der demokratischen πόλις zu erhalten, eine Bevorzugung der Landbauer und der im Seewesen Thätigen empfohlen, damit sie schön bei ihrer Arbeit bleiben und sich von der Politik fernhalten. Das ist dieselbe Theorie, die wir bei Arist., Politik VI 4, entwickelt finden, die seiner Behandlung des Peisistratos Ἀθ. πολ. 16 zugrunde liegt, die dann Hekataios (bei Diodor I 74) wiederholt und (wohl durch seine Vermittelung) Aristeas kennt (§ 107—111). Aber die Doctrin ist älter, wie Isokrates VII 24. 31. II 18 beweist, vgl. Dümmler, Kleine Schriften I 169 ff.

2) Ich glaube beweisen zu können, dass der Technograph unter dem frischen Eindruck des Gesandtschaftsprocesses steht. Die seltsame Theorie p. 31 über πονηρία und ἀβελτερία ist lediglich aus Dem. XIX 98 ff. (265. 338) abstrahirt. Spengel, der die Leptinea citirt, hat diese Stelle übersehen. An der S. 62 behandelten Stelle sind die Vorwürfe des Aeschines gegen Demosthenes als rhetorischen Lehrer und Logographen berücksichtigt. Die Stellen bei Blass III 1 S. 35 und im Index zu Aeschines s. λογογράφος, vgl. Dem. XIX 246. 250. Dagegen weist Demosthenes selbst XVIII 274 darauf hin, dass er seine Unterscheidung von ἀδίκημα ἁμάρτημα ἀτύχημα übernommen hat, und bestätigt so, was ich früher über das Verhältniss von Anaximenes und Aristoteles in diesem Punkte bemerkt habe.

Exempeln unbetheiligt ist, folgt aus der Unwahrscheinlichkeit, dass er eine intime Kenntniss der Geschichte des 4. Jahrhunderts besessen hätte und dass er die Geschichte bis zum Tode des Aristoteles nicht benutzt hätte. Und wer den Fälscher des Briefes und den Technographen gleichsetzen wollte, der soll es erst wahrscheinlich machen, wie er in der Techne den fingirten Standpunkt einer früheren Zeit historisch und politisch, rhetorisch und ethisch mit einem wunderbaren Geschick bewahren konnte, das zu den Dummheiten der Epistel im schärfsten Contrast steht.

III.

EIN ALTES STÜCK RHETORISCHER TECHNIK.

Mem. III 6 lässt Xenophon den zur politischen Thätigkeit voreilig sich drängenden und auch durch rednerische Misserfolge nicht zurückgeschreckten Glaukon überführt werden, dass er in keinem Punkte die für den Politiker notwendige Sachkenntniss besitze. Dieser Nachweis der Unkenntniss wird für vier Gebiete geführt: 1. § 4—6 *πρόσοδοι* und *δαπάναι* (*ἀναλώματα*). 2. § 7—9 *πόλεμος*. Der Abschnitt ist mit dem vorhergehenden ungeschickt verbunden durch den Einfall Glaukons, dass, wenn er auch von Einnahmen und Ausgaben der Stadt nichts verstehe, man doch auch durch Krieg die Stadt bereichern könne, abgeschlossen durch Sokrates' Facit § 10: *οὐκοῦν καὶ περὶ πολέμου συμβουλεύειν τήν γε πρώτην ἐπισχήσομεν.* 3. § 10. 11 *περὶ φυλακῆς τῆς χώρας.* 4. § 12. 13 Silberbergwerke, Kornertrag des Landes und Einfuhr.

In auffallender Uebereinstimmung kehrt das gleiche nur um ein Thema vermehrte Schema in der Topik der beratenden Rede, wie sie Aristoteles in kurzen Zügen Rhet. I 4 entwickelt, wieder: *σχεδὸν γὰρ περὶ ὧν βουλεύονται πάντες καὶ περὶ ὧν συμβουλεύουσιν οἱ ἀγορεύοντες τὰ μέγιστα τυγχάνει πέντε τὸν ἀριθμὸν ὄντα· ταῦτα δ' ἐστὶν περί τε πόρων, καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης, ἔτι δὲ περὶ φυλακῆς τῆς χώρας, καὶ τῶν εἰσαγομένων καὶ ἐξαγομένων* (vgl. II Oekon. 1345 b 24), *καὶ νομοθεσίας.* Nach einer ähnlichen Einführung (*περὶ ὧν κοινῇ βουλεύονται πάντες*) zählt Anaximenes Cap. 2 sieben Themata, deren Topik er ausführlich entwickelt. Neu hinzugekommen ist 1. *περὶ ἱερῶν.* 2. und 3. *περὶ νόμων* und *περὶ τῆς πολιτικῆς κατασκευῆς* schliessen sich natürlich zu dem letzten von Xenophon übergangenen aristotelischen *τόπος* zusammen und werden auch von Anax. gemeinsam behandelt. Ebenso liesse sich 4. 5. 6 *περὶ συμμαχιῶν καὶ*

συμβολαίων,[1]) *περὶ πολέμου*, *περὶ εἰρήνης* zu einer Einheit verbinden, wie auch Anax. wenigstens Krieg und Frieden zusammen erörtert.[2]) *περὶ πόρου χρημάτων* kehrt wieder, Einfuhr und Ausfuhr ist von Anaximenes übergangen. Die *φυλακή* ist im Nachtrage S. 102, 14—17 berücksichtigt. Der Nachtrag füllt hier wie an andern früher berührten Stellen Lücken der Techne aus, die wohl der ungeschickten Composition des Anaximenes, nicht dem Excerptor, schuld zu geben sind. Jedenfalls spricht die Thatsache, dass dies Thema, nach der Uebereinstimmung des Xenophon und Aristoteles zu schliessen, der älteren rhetorischen Topik angehört, entschieden für die Echtheit des Anhanges.[3])

Aber auch im Einzelnen berührt sich die Ausführung der Topen bei Xenophon mit den rhetorischen Quellen:

Aristoteles:	Xenophon:
ὥστε περὶ πόρων τὸν μέλλοντα συμβουλεύειν δέοι ἂν τὰς προσόδους τῆς πόλεως εἰδέναι τίνες καὶ πόσαι, ὅπως εἴτε τις παραλείπεται προστεθῇ καὶ εἴ τις ἐλάττων αὐξηθῇ, ἔτι δὲ τὰς δαπάνας	*λέξον δή, ἔφη, ἐκ τίνων νῦν αἱ πρόσοδοι τῇ πόλει καὶ πόσαι τινές εἰσι; δῆλον γάρ, ὅτι ἔσκεψαι, ἵνα, εἰ μέν τινες αὐτῶν ἐνδεῶς ἔχουσιν, ἐκπληρώσῃς, εἰ δὲ παραλείπονται, προσποριήσῃς .... τάς*

1) Berührt bei Arist. 1360 a 15.

2) Aehnlich Spengel im Commentar S. 118. Sein Versuch, die Fünfteilung einzuführen, thut unserer Tradition Gewalt an, kann aber für Anax. zutreffen. Die Bedeutung, welche die Erkenntniss, dass die Rhetorik die spätere freilich nur leicht und selten ändernde Bearbeitung eines älteren Originals ist, für die Textkritik hat, hat man sich bisher gar nicht klar gemacht. Der Editor muss an den der Ueberarbeitung verdächtigen Stellen wissen, welchen Text er herstellen will. Wie z. B. im Theognis und in Theophrasts Charakteren wird er den Text der Bearbeitung zu geben, einzelne Versuche, die Aenderungen nachzuweisen und zum Originale vorzudringen, unter dem Texte mitzutheilen haben. Darüber werde ich an anderer Stelle handeln.

3) Aus den sehr werthvollen textkritischen Bemerkungen Fuhrs, Berl. phil. Woch. 1904 Sp. 1596 ff. ersehe ich, dass Fuhr den Nachtrag für ein späteres Excerpt hält. Er weist auf die Discrepanzen in den Gütertafeln S. 14, 11 ff. und 104, 2 hin (vgl. Spengel S. 109). Aber ähnliche Varietäten bietet auch Aristoteles, und die Zusätze des Nachtrages haben ihre Parallelen nicht nur in den Belegen, die Fuhr aus der späteren Rhetorik anführt, sondern auch in den *Διαιρέσεις* bei Diog. Laert. III 80 (s. auch Bonitz' Index, s. *εὐεξία*), Auctor ad Her. III 3. 10, Cic. De inv. II 159 ff. 177. Dazu bedarf die Benutzung der Rhetorik an Alexander durch Syrian einer besonderen Untersuchung.

τῆς πόλεως ἁπάσας, ὅπως εἴ τις περίεργος ἀφαιρεθῇ καὶ εἴ τις μείζων ἐλάττων γένηται· οὐ γὰρ μόνον πρὸς τὰ ὑπάρχοντα προστιθέντες πλουσιώτεροι γίνονται, ἀλλὰ καὶ ἀφαιροῦντες τῶν δαπανημάτων. Aehnlich II Oek. 1345 b 26. 1346 a 16. 24.

γε δαπάνας τῆς πόλεως ἡμῖν εἰπέ· δῆλον γάρ, ὅτι καὶ τούτων τὰς περιττὰς ἀφαιρεῖν διανοεῖ.... οὐκοῦν, ἔφη, τὸ μὲν πλουσιωτέραν τὴν πόλιν ποιεῖν ἀναβαλούμεθα· πῶς γὰρ οἷόν τε μὴ εἰδότα γε τὰ ἀναλώματα καὶ τὰς προσόδους ἐπιμεληθῆναι τούτων.

Aristoteles deutet dann auf die Parallele mit dem Haushalte, die bei Xenophon breit ausgeführt ist.

Weiter führen beide mit wörtlichen Anklängen aus, dass man zur Beratung über Krieg und Frieden wissen müsse, ob die eigene oder die fremde Macht stärker (*κρείττων*) sei, damit man je nachdem Krieg oder Frieden beschliesse.[1])

Im Topos *περὶ φυλακῆς τῆς χώρας*[2]) führen beide aus, dass man über den rechten Ort und die rechte Stärke der Besatzungen Bescheid wissen müsse. Mit gleichem Schematismus wie beim ersten Thema heisst es bei Arist.: *ἵν' εἴτ' ἐλάττων ἡ φυλακὴ προστεθῇ καὶ εἴ τις περίεργος ἀφαιρεθῇ* und bei Xen. *καὶ τὰς μὲν ἐπικαίρους φυλακὰς συμβουλεύσεις μείζονας ποιεῖν, τὰς δὲ περιττὰς ἀφαιρεῖν.* Der alberne Vorschlag des Glaukon, alle Posten abzuschaffen, ist nur für die Neigung Xenophons, die Dummheit der Partner des Sokrates auf's Gröbste zu zeichnen, charakteristisch.

Ebenso hat er beim letzten Thema den von ihm in der Schrift *Περὶ πόρων* ausgeführten Gedanken der besseren Aus-

1) Hier ist Anax. S. 25 ausführlicher. Hinzuzunehmen ist die an Arist. und Xen. anklingende Stelle 70, 5, wo es als bedenklich hingestellt ist, *ὅταν τις στρατείαν πρὸς τοὺς μηδὲν ἀδικοῦντας ἢ πρὸς τοὺς κρείττονας συμβουλεύῃ.* Auch ich hatte wie Fuhr längst *στρατείαν* statt *ἡσυχίαν* geschrieben und halte das für passender als das vage *ἔχθραν*, das Polak, Woch. 1905 Sp. 109 vorschlägt wegen der Präposition *πρός*, die aber nicht beispiellos ist. — Zu vergleichen ist auch Arist. 1396 a 8: Wer die Athener über den Krieg berathen will, muss wissen *τίς ἡ δύναμις αὐτῶν, πότερον ναυτικη ἢ πεζικὴ ἢ ἄμφω, καὶ αὕτη πόση* und Xen. § 9 *λέξον ἡμῖν τῆς πόλεως τήν τε πεζικὴν* (*πεζὴν* Dind.) *καὶ τὴν ναυτικὴν δύναμιν, εἶτα τὴν τῶν ἐναντίων.*

2) Ueber diesen amtlichen Ausdruck s. Boeckh, Urkunden über das Seewesen S. 467 und Arist. *Ἀθην. πολ.* 43, 4.

beutung der Bergwerke aus Eigenem hinzugethan. Dagegen harmonirt er wieder mit Aristoteles in der Forderung, dass man über den Ertrag des Landes und über die Einfuhr, deren es zur Ergänzung bedarf, eine Uebersicht haben müsse.

Niemand wird leugnen, dass die Uebereinstimmung der beiden Autoren in dem Schema der Topik und in seiner Ausführung ein Problem stellt, das eine Lösung erheischt. Wer der Zerstückelungshypothese huldigt und alles, was ihm an den Denkwürdigkeiten des Xenophon nicht gefällt, dem späteren Interpolator in die Schuhe schieben zu dürfen meint, der mag hier Wasser auf seine Mühle leiten und den unglücklichen Enkel Xenophons die Mem. aus Aristoteles verfälschen lassen. Mit solchen Phantasiegebilden glaube ich nicht rechnen zu brauchen. Denn der Weg, auf dem die einzige Lösung des Problems zu finden ist, scheint mir durch die frühere Untersuchung gebahnt zu sein. Wie wir sahen, ist Anaximenes als unselbstständiger Compilator von derselben Tradition abhängig, die auch Aristoteles voraussetzt, sichtet und unter höhere wissenschaftliche Gesichtspunkte ordnet. Wenn wir vorher den Grundsatz verfolgten, dass das Zusammentreffen beider uns die gemeinsame Tradition der älteren Rhetorik erschliesse, so wird die Richtigkeit dieses Grundsatzes hier durch ein äusseres Zeugniss aufs erfreulichste bestätigt. Die ältere Schrift des Xen. bestätigt, was schon S. 60[1] erschlossen wurde, dass die Topik der beratenden Rede ein älteres Inventarstück der Rhetorik war. Denn die Möglichkeit ist völlig ausgeschlossen, dass Aristoteles bei seiner reicheren Ausführung den Xenophon berücksichtigt hätte.[1]) Xenophon wird ja von den zeitgenössischen Koryphäen der Litteratur völlig ignorirt;[2]) er wurde offenbar als litterarischer Dilettant sehr gering eingeschätzt. Die Thatsache, dass Aristoteles öfter mehr mit Anaximenes als mit Xenophon übereinstimmt, widerstrebt auch der Annahme einer Benutzung des Xenophon. Wenn Aristoteles erklärt, er könne hier nur die all-

1) Das nahm Schneider an.

2) Für Aristoteles zeigt es Joel, Der echte und der xenophontische Sokrates I 206 ff. Dass Arist. in der *Ἀϑην. πολ.* einmal die Hellenika benutzt (Busolt, Hermes 1898 S. 71 ff.), steht damit nicht in Widerspruch. Die interessanten Berührungen der Politik III 10 mit Mem. I 2, 42 ff. betreffen viel erörterte Fragen. — [Platos] I Alk., der sich mit diesem und andern Capiteln der Mem. mehrfach berührt, ist meines Erachtens von Xen. beeinflusst.

gemeinsten leitenden Gesichtspunkte geben, deren Ausführung einer ganz anderen Wissenschaft vorbehalten sei, wenn er wie widerwillig bemerkt ὅμως δὲ ὅσα πρὸ ἔργου μέν ἐστι διελεῖν, ἔτι δ' ὑπολείπει σκέψιν τῇ πολιτικῇ ἐπιστήμῃ, εἴπωμεν καὶ νῦν, so werden wir ihn so verstehen dürfen, dass er auch hier von der Strenge der eigenen Theorie nachlassend den praktischen Bedürfnissen eine Concession macht und wenigstens die allgemeinsten Gesichtspunkte der symbuleutischen Topik im Gegensatz zu der in der Art des Anax. mehr specialisirenden Vulgärrhetorik mittheilt. Aristoteles macht ja dieser Rhetorik die Uebergriffe ins Gebiet der Politik zum Vorwurf.

Und auch Xenophon scheint deutlich genug die Art seiner Quelle zu verrathen. Der junge Mann will προστατεύειν τῆς πόλεως, und Sokrates hält ihm zunächst vor, dass er es nicht verstehe, die Stadt reicher zu machen. Demgemäss erwartet man den weiteren Nachweis seiner Unfähigkeit, im Felde zu commandiren, die Garnisonen richtig zu verteilen, das Finanzbudget aufzustellen. Aber statt von dieser praktischen Thätigkeit des Militärs und Verwaltungsbeamten ist vom zweiten Topos an immer nur die Rede von der Behandlung dieser Angelegenheiten in der Volksversammlung, und von § 8—12 kehrt nicht weniger als fünfmal der Ausdruck συμβουλεύειν wieder. Auch diese Thatsache spricht dafür, dass die rhetorische Topik des συμβουλευτικὸν γένος als Grundlage für die Ausführungen verwertbet ist.

Für die schriftstellerische Art des Xenophon ergeben sich beachtenswerte Consequenzen. Sorgfältige stilistische Untersuchungen haben neuerdings ergeben, dass Xenophons Stil und Sprache von der zeitgenössischen Rhetorik stark beeinflusst ist, dass er die gorgianischen Kunstmittel mit Bewusstsein und Absicht verwendet. In dem Nachweise der Benutzung eines rhetorischen Handbuches erhalten diese Beobachtungen eine Stütze.

Endlich darf das Resultat unserer Untersuchung auch für die Frage nach Werth und Brauchbarkeit der Denkwürdigkeiten als historischer Quelle verwertet werden. Die neueren Untersuchungen, besonders Joels an Anregungen reiches Werk, haben trotz der starken Subjectivität der einzelnen Analysen und der Unsicherheit der Quellenuntersuchungen auf diesem Gebiete doch den Glauben an die Zuverlässigkeit der Denkwürdigkeiten und an die Treue ihres Sokrates-Bildes für immer vernichtet. Der aufs Praktische

gerichtete nüchterne Verstand des Xenophon, der compacter Wahrheiten und fester Dogmen bedarf, ist ebenso wie der Kleitophon des pseudoplatonischen Dialoges unfähig gewesen, Wesen und Ziel der sokratischen Methode zu begreifen. Er hat aus dem Elenktiker und Protreptiker, der den Stachel in der Seele des Unterredners lässt, ihm den unwiderstehlichen Trieb zur Klärung seiner Urtheile, zur eigenen Gedankenarbeit einpflanzt, überwiegend den Moralprediger gemacht, der eine fertige sittliche Doctrin überliefert. Den Zauber der sokratischen Methode hat er verkannt, sich nur für die Ziele, denen sie zustrebte, interessirt. So glaubte er dem Andenken des Sokrates nicht besser dienen zu können, als wenn er ihn zum Verkünder einer gut bürgerlichen Moral machte, die, wie sie der Fassungskraft eines Xenophon entsprach, auch dem Durchschnittsverständniss der breiten Masse verständlich sein musste. Wie er ohne Scheu die prodikeische Paränese und die Topik der epideiktischen Beredsamkeit (III 5, 8 ff.) dem Sokrates in den Mund legt, so lässt er in unserem Falle die Anforderungen, die die Rhetorik an das Wissen des politischen Redners stellte, ihn wiederholen. Und so hat er gewiss in vielen Fällen werthvolle Gedanken und Wahrheiten, die Leben und Erfahrung, Litteratur und Conversation ihm zugeführt hatten, seinem Sokrates in den Mund gelegt.[1]) Aber dabei ist er doch eine so geschlossene und in ihrer Art harmonische Persönlichkeit, dass er allem, auch dem Uebernommenen, den Stempel seines eigenen, philosophisch freilich ganz beschränkten Geistes aufdrückt. Reinliche Quellenscheidungen sind darum in den Mem. schwer durchzuführen. Möglich, dass man auch für die von mir nachgewiesene Benutzung rhetorischer Topik Antisthenes als Durchgangsstadium annehmen wird, wie bereits Joel dies Capitel in die Sphäre des antisthenischen Einflusses gezogen hat. Für wahrscheinlich könnte ich eine solche Annahme nicht halten, aber das Hauptresultat meiner Untersuchung würde durch sie nicht berührt werden.

1) Vgl. die lehrreiche Parallele des Hipparch. und Mem. III 3 (E. Richter, Jahrb. Suppl. XIX S. 109 ff.).

IV.

DER PSEUDODEMOSTHENISCHE EROTIKOS.

Trotz Spengels anregenden Bemerkungen[1]) hat der Erotikos noch keine genauere Untersuchung erfahren. Und doch verdient er sie im hohen Maasse als ein Erzeugniss der Rhetorik des vierten Jahrhunderts. Eine Fälschung auf den Namen des Demosthenes ist hier völlig ausgeschlossen.[2]) Denn es fehlen demosthenische Reminiscenzen,[3]) und die Haltung der Rede, die sich an den jungen Epikrates wendet, der beim Wagenrennen als *ἀποβάτης* berühmt geworden ist, ist in vielen Zügen so individuell, dass hier nicht ein fingirtes, sondern ein reales Liebesverhältniss vorliegen muss. Dann dürfen wir aber § 46, wo für den Einfluss der Philosophie als zeitlich näher stehende Beispiele Timotheus und Archytas im Gegensatz zu Perikles und Alkibiades angeführt werden, für die ungefähre Zeitbestimmung der Rede verwerthen.[4]) Sie muss danach

1) Philol. XVII S. 621 ff.

2) Auch der Epitaphios ist doch wohl *μελέτη* und Fiction, nicht Fälschung. So stände meiner Auffassung des Erotikos nichts im Wege, auch wenn die Vermutung sich sicherer begründen liesse, dass beide Reden einem Verfasser gehören. Von den beiden Berührungen, die Blass III 1 S. 408 hervorhebt, hat die erste wenig zu bedeuten: Erot. 23 *τὸ γὰρ ὀρθῶς ὅ τι πρακτέον ἐστὶ νέον ὄντα δοκιμάσαι* Epit. 17 *τῇ μὲν (συνέσει) δοκιμάζεται τί πρακτέον ἐστί.* Denn auch bei Is. III 52 VIII 142 XV 277 findet sich wenigstens *δοκιμάζειν τὰς πράξεις.* Auffallender ist das Zusammentreffen Er. 27 *ἴσως ἂν ἄκαιρον μῆκος ἡμῖν ἐπιγένοιτο τῷ λόγῳ* Ep. 6 *μὴ μῆκος ἄκαιρον ἐγγένηται τῷ λόγῳ.* Aber die sich oft der Beobachtung entziehende Tradition formelhafter Wendungen könnte auch dies Zusammentreffen erklären. Vgl. auch den Gebrauch von *ὑπόγυιος* Er. 46 Ep. 9, Er. 19 und Ep. 1 *ἕν τι τῶν ἀδυνάτων*, aber ebenso Alkidamas' Sophistenrede 14, *ἓν τῶν ἀδ.* Is. XIII 2.

3) Nur § 7 *τὸ συμβουλεύειν μέλλοντα αὑτὸν ὑπεύθυνον τῷ πεισθέντι καταστῆσαι* scheint Reminiscenz der Kranzrede § 189 (Blass III 1 S. 407).

4) So zuerst Westermann, Quaest. Demosth. II S. 82. — Das älteste Zeugniss für die Existenz des Erot. ist das des Pollux III 144, eine Anspielung auf § 1 in Frontos Erot. S. 258, 1 ff. Naber. Libanius (Demosth. orat. I S. 53 ed. Blass) verwirft Epit. und Erot. unter Berufung auf Dionys.

noch in's vierte Jahrhundert gesetzt werden — ein Schluss, den die genauere Analyse der Rede zu bestätigen scheint. Der Erotikos ist der Vertreter einer Spielart der sophistischen Rhetorik, deren einziges älteres Muster wir in der lysianischen Liebesrede besitzen.[1]) Wohl setzen die platonischen Liebesreden des Phaidros und das Symposion eine reiche Litteratur und eine lebhafte Behandlung der erotischen Probleme voraus; aber theils die parodistische Tendenz, theils die unendlich tiefe metaphysische Begründung der Probleme heben sie hoch über das Durchschnittsniveau der Gattung. Der Verfasser unserer Rede blickt § 1 schon auf eine gleichartige Litteratur zurück. Aber seine Rede selbst verräth, dass die ganze Gattung schon überlebt und abgestorben ist. Die sinnliche Erotik, die ihren ursprünglichen Gehalt gebildet hatte, ist in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, da man sich zu sokratischer Moral und isokratischer Wohlanständigkeit bekennt, nicht mehr litteraturfähig. Die Philosophie hat auch auf diesem Gebiete die Sophistik aus dem Felde geschlagen und durch neue Problemstellung abgelöst. Nur durch Combination verschiedener Litteraturgattungen hat der stilistisch sonst recht geschickte Rhetor seinen Erotikos fertig gebracht, und so ist eine in der Anlage recht formlose Composition zu Stande gekommen, zuerst ein verunglückter Dialog als Einleitung, dann der *λόγος* selbst. Dieser ist wieder dreifach gegliedert. Zuerst eine Ansprache an den Jüngling, die die sinnliche Erotik ablehnt, Anlage und Zweck der Schrift mittheilt (§ 3—9), dann eine *ἐγκώμιον* (§ 10—32), endlich ein Protreptikos (§ 33—55).

Der Eingang der Rede ist halbdialogisch, eine verunglückte Nachahmung der Einleitung des platonischen Phaidros.[2]) Der

---

Aber er benutzt De Dem. 44, wo Dionys alle demosthenische *Πανηγυρικοί* verwirft. Als Beispiele solcher führt er den Epit. und das *ἐγκώμιον εἰς Παυσανίαν* an. Er kannte also mehr, wahrscheinlich auch den Erot. Früher setzte man das *ἐγκώμιον εἰς Παυσανίαν* mit dem Erot. gleich, indem man den Namen P. als Verwechselung mit Epikrates ansah. Sicher mit Recht nehmen Schäfer III 88 und Blass vielmehr eine auf Dem. Namen gesetzte Lobrede auf Philipps Mörder an.

1) Atmosphäre und Stimmung dieser Litteratur wird wohl am besten verdeutlicht durch die Gedichte der *Μοῦσα παιδική* in der theognideischen Sammlung, deren Vergleich mit Lysias' Erotikos mir sehr lehrreich scheint.

2) Dass diese auch später viel nachgeahmt wurde, beweist Plutarchs Ironie, Erot. 749 A. Ps.-Dem. beginnt *ἀλλ' ἐπειδήπερ ἀκούειν βούλει τοῦ*

Sprechende erklärt sich auf das Drängen seines stummen Partners bereit, die Rede ihm zu zeigen und vorzulesen, schickt aber zum rechten Verständnis einige Bemerkungen voraus. Der Verfasser will den Epikrates preisen. Aber weil er weiss, dass die meisten erotischen Schriften ihren Adressaten eher üblen Ruf als Ehre bringen, so hat er (einleitend) ausgeführt: *ὡς δίκαιος ἐραστὴς οὔτ' ἂν ποιήσειεν οὐδὲν αἰσχρὸν οὔτ' ἀξιώσειεν.* Das ist in der That § 3—6 (besonders 5, vgl. 20) deutlich gesagt. Wenn die Vorrede die sittliche Tendenz dieses *Ἐρωτικός* betont, so entspricht das den Anschauungen jener Zeit. Sokrates hat den sinnlichen Trieb selbst gekannt und beherrscht. Die sinnliche Grundlage der Männerliebe ist bei Plato, wenn auch nur eine der untersten Stufen der allmählichen Erhebung in die Idealwelt, doch eine Voraussetzung, ohne die selbst seine idealistische Erotik nicht ganz begriffen werden kann. Aber das sinnliche Verhältniss war schon dem Xenophon unverständlich und anstössig. Auch Plato hat, wie die Gesetze beweisen, sich zu grösserer Strenge entwickelt.[1]) Bei Aristoteles tritt dieser Eros zurück und wird durch die *φιλία* ersetzt, demgemäss steigt die schon durch Platos Symposion vorbereitete Schätzung der Frauenliebe und der Ehe.

Die Vorrede bemerkt weiter, dass der auf die Einleitung folgende Hauptinhalt der Schrift in *ἔπαινος* und Mahnrede geteilt sei, und charakterisirt dann den Stil. Es wird an der öfter missverstandenen Stelle unterschieden der kunstvolle Buchstil, dem der *Ἐρωτικός* angehören will, und der einfache Stil der lebenden Rede. Das ist eine Unterscheidung, die auf Isokrates (vgl. IV 11. V 25 ff.) zurückgeht und von Aristoteles III 12 wohl im Anschluss an

---

λόγου, δείξω σοι καὶ ἀναγνώσομαι, Phädr. 228 D. Dann *δεῖ δέ σε τὴν προαίρεσιν αὐτοῦ πρῶτον εἰδέναι,* Ph. 237 B *εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ᾖ ἡ βουλή,* 263 D ff. § 15 *οὐδὲν ἂν παραλιπεῖν ᾠόμεθα δεῖν ἐπαινοῦντες τῶν προσόντων σοι,* Ph. 235 B *τῶν γὰρ ἐνόντων ἀξίως ῥηθῆναι ἐν τῷ πράγματι οὐδὲν παραλέλοιπεν* (vgl. Is. XIII 9 und zum Gebrauch von *προσόντα* oben S. 56). § 36, Ph. 239 B und Prot. 333 A. § 45 (Perikles und Anaxagoras), Ph. 270 A. § 44 *ἄκρον ἀγωνιστήν*, Ph. 269 D *ἀγωνιστὴν τέλεον.* § 57, Ph. 232 D. Bei diesen Berührungen, deren Bedeutung Blass III 1 S. 407 Anm. 4 unterschätzt, ist auch Westermanns Annahme zu erwägen, dass auch der Name Epikrates dem Eingang des Phädrus entlehnt sei. Nur dürfte darum die Realität des Adressaten nicht angefochten werden, sondern Epikrates wäre Deckname, wie sie in der Elegie üblich sind.

1) Vgl. I. Bruns, Vorträge und Aufsätze, München 1905 S. 118 ff.

dessen Theorie feinsinnig durchgeführt ist.[1]) Sogar einzelne Termini der Rhetorik kehren hier bei Ps.-Dem. wieder.[2]) Man sieht, der Rhetor stellt sein Erzeugniss in eine Reihe mit den Leseschriften des Isokrates, und wir begreifen jetzt den Zweck der Einleitung, die eine Vorlesung fingirt. Er will hohe stilistische Ansprüche befriedigen.

Auf das Vorgespräch folgt die Rede, die mit jener einleitenden Ansprache an Epikrates beginnt (§ 3—9). Er soll sich nicht durch den Missbrauch des Eros bestimmen lassen, alle Liebhaber abzuweisen. Eine Missdeutung hat er ja bei seiner sittlichen Haltung nicht zu fürchten. Darum auch will der Verfasser ihn durch eine Lobrede verherrlichen[3]) und ihm durch eine Mahnrede einen Freundschaftsbeweis geben. Würdig der Lobrede ist, wer *κάλλος, σωφροσύνη, ἀνδρεία* und *χάρις* der Rede besitzt. Damit ist bereits die Disposition des ersten Teiles, des *ἔπαινος* (§ 10—32), gegeben.[4]) Dessen Anlage entspricht der oben S. 55 behandelten Theorie. Der Preis des Geschlechtes wird übergangen sein, weil davon nichts Besonderes zu sagen[5]) war. Die Schönheit[6]) ist mit Absicht vorangestellt; denn der Theorie entsprechend betont der Rhetor den Unterschied der natürlichen oder von den Göttern verliehenen und der selbsterworbenen Vorzüge.[7]) Auch eine (recht

---

1) Vgl. auch den Gegensatz bei Anax. S. 80, 9 und Reinhardt a. a. O. S. 16, Brandstätter, Leipz. Stud. XV S. 213. 216, die *Διαιρέσεις* bei Diog. Laert. III 86. 87.

2) *ἁπλῶς* z. B. Is. IV 11. V 46. XII 1, über *ἐκ τοῦ παραχρῆμα* s. Hermes XXV 176; derselbe Gegensatz wie § 2 *τοὺς μὲν γὰρ πιθανούς, τοὺς δ' ἐπιδεικτικούς* (vgl. § 34) *εἶναι προσήκει* bei Is. V 25 (vgl. IV 11). — *λεκτικοῖς*, wofür Spengel a. a. O. S. 625 mit Unrecht *λεκτοῖς* empfiehlt, ist der sehr passende Gegensatz zum aristotelischen *γραφικός*.

3) § 6 *τὰ μὲν γὰρ ὑπάρχοντά σοι ἀγαθὰ διελθεῖν* § 7 *ἀξίως τῶν ὑπαρχόντων*, vgl. § 9. 50. 51. Ueber diesen dem *προσόντα* (§ 15) synonymen Begriff vgl. z. B. S. 56, Anax. S. 80, 22. 83, 4, Is. X 12. XVI 24.

4) Eine unerhebliche Abweichung ist es, dass die Anmut der Rede § 21 im Anschluss an die *σωφροσύνη* behandelt wird; das Lob der *πειθώ* § 21 (vgl. Epit. 14) kennzeichnet den Rhetor.

5) So werden die Eltern vielmehr des Sohnes wegen glücklich gepriesen, § 31.

6) § 13—16 (über den Ausdruck des *ἦθος* im Auge) erinnert an Xen. Mem. III 10, 3—5. 8, [Arist.] Physiogn. 2 S. 8, 5 ff. F.

7) § 8 *τὰ μὲν τῆς φύσεως οὕτω καλῶς ἡ τύχη σοι παραδέδωκεν* ... *τὰ δ' αὐτός* ... 9 *τὰ μὲν δι' αὑτόν, τὰ δὲ διὰ τύχην*, vgl. 14. 26. 31. 32. 39. Derselbe Gegensatz bei Is. IX 45. III 47. XII 32 und beim Anonymus Iamblichi S. 577, 16 Diels.

sophistische) *ἀντιπαραβολή*, die wir S. 58 als Inventarstück des *ἐγκώμιον* kennen lernten, tritt § 30 auf: Wenn Aiakos und Rhadamanthys wegen der Gerechtigkeit, Herakles, Kastor und Polydeukes wegen der Tapferkeit, Ganymedes, Adonis und andere wegen der Schönheit von den Göttern geliebt wurden, wieviel mehr verdient Epikrates, der alle Vorzüge in sich vereinigt, die allgemeine Liebe.[1]) — Die Lobrede auf einen grünen Jungen[2]) war eine bedenkliche Aufgabe. Schon Anaximenes mahnt S. 82, 11, sich in den dem Alter angemessenen Grenzen[3]) zu halten, und räth S. 83, 7, um mehr Stoff zu gewinnen, aus dem gegenwärtigen Verhalten Schlüsse auf künftige Vorzüge zu ziehen. Auch dies Mittel der *αὔξησις* wendet unser Rhetor an.[4])

Auf die Lobrede folgt nun entsprechend der § 2. 6 hervorgehobenen Zweiteilung die Mahnrede, sich mit der Philosophie zu beschäftigen. Diese formlose Vereinigung zweier verschiedener Gattungen der Rede wird in den realen Verhältnissen, die wir nur durch Vermuthung erschliessen können, ihren Grund haben. Der Rhetor will wohl den sportslustigen Jüngling für seine Philosophie, vielleicht trotz § 48 doch auch für seinen Unterricht gewinnen. Die Mahnrede, durch die er ihm die künftigen Ziele weist, nachdem er ihn durch die Lobrede geködert hat, muss für sich als geschlossenes Ganzes betrachtet werden. Die Aussagen des Autors selbst reihen diese Ansprache dem *συμβουλευτικὸν γένος* ein.[5]) Genauer wird sie § 35 (53) als *τῶν ἐπιτηδευμάτων συμβουλία*,[6]) auch als *παράκλησις* oder *προτρεπτικός* bezeichnet.[7]) Sie ist,

1) Aehnlich Is. X 21.

2) Vgl. Aristides' R. 10 (30 Keil).

3) *πρέποντα τῇ ἡλικίᾳ*, im pseudodemosthenischen Epit. 16 *τὰ πρέποντα καθ' ἡλικίαν*.

4) § 22 *οὐχ ὡς οὐ πολλὴν ἐπίδοσιν* (vgl. Anax. S. 83, 9) *ἐχούσης ἔτι τῆς σῆς φύσεως καὶ τοῦ μέλλοντος χρόνου πλείους ἀφορμὰς παραδώσοντος τοῖς ἐπαινεῖν σε βουλομένοις.*

5) § 7 *συμβουλή*, 35. 53 *συμβουλία*, § 2. 6. 7. 34 *συμβουλεύειν*, ähnlich [Isokr.] I 44 *τοῦ τε παρόντος βίου συμβουλίαν*. § 56 *σὸν δὲ βουλεύσασθαι*, vgl. Platos Phädrus S. 237 BC.

6) Ueber diesen Begriff vergl. Anfang der nächsten Abhandlung.

7) § 47 *ἡγούμενος τὰς τοιαύτας παρακλήσεις τοὺς μὲν ἀγνοοῦντας προτρέπειν, τοὺς δ' εἰδότας παροξύνειν.* 51 *σοί τε παραινῶ φιλοσοφεῖν . . . προτρέψω σε πρὸς τὴν φιλοσοφίαν.* 54 *ἐπὶ τὴν φιλοσοφίαν παρεκάλουν.* Auch Anax. gebraucht *παράκλησις* und *προτροπή* synonym (Is. III 12. XV 84), ebenso [Is.] I 3. 5.

wenn wir von der Skizze in Platos Euthydemos absehen, der älteste private *προτρεπτικός*, der uns erhalten ist.[1]) Nur die Theorie des politischen *προτρεπτικός* ist von der Rhetorik ausgebildet worden. Aber der private wird gelegentlich von Anaximenes vorausgesetzt, wenn er S. 13, 4 sagt, dass *προτροπαί* und *ἀποτροπαί* im privaten Verkehr (*ἐν ταῖς ἰδίαις ὁμιλίαις*, vgl. Arist. 1358 b 9) und in der Staatsrede zur Anwendung kommen. Und dass auch die dann folgende Definition *προτροπὴ μέν ἐστιν ἐπὶ προαιρέσεις ἢ λόγους ἢ πράξεις παράκλησις* den zweiten einschliesst, scheint unser Erotikos § 2 zu lehren: *συμβουλεύει περὶ παιδείας τε καὶ προαιρέσεως βίου* (vgl. [Is.] I § 9); denn in Anaximenes' Theorie der politischen *προτροπή* spielt die *προαίρεσις* keine Rolle mehr.

Der Inhalt der Mahnrede zeigt manche Berührungen mit Isokrates, aber auch kaum zufällige Beziehungen zum aristotelischen Protreptikos. Man muss sich klar werden, heisst es, dass die *διάνοια* der wichtigste und herrschende Teil der Seele ist.[2]) Die Philosophie[3]) aber ist es, die sie erzieht.[4]) Ihr soll man sich widmen und die Mühen philosophischen Studiums nicht scheuen; denn durch *καρτερία* und *φιλοπονία* ist jedes Gut zu gewinnen.[5]) Es ist unvernünftig, zwar für die irdischen Güter, Gelderwerb und Körperkraft, viele Mühen auf sich zu nehmen, um die Besserung der *διάνοια* aber sich nicht zu bemühen.[6]) Werthvoller als der durch die Tyche ist der durch die Fürsorge für sich selbst[7]) erlangte

1) Hartlich (Leipz. Stud. XI) hat ihn übersehen.

2) *ἡγεμονεύουσαν*, vgl. 38, Arist. Fr. 52 S. 61, 2 R. *ψυχὴ σώματος ἄμεινον· ἀρχικώτερον γάρ*, Jamblich S. 41, 27 ff. P., Plato Prot. 352 B, Is. XV 180, [Plato] Kleitophon 407 E und Bonitz Ind. S. 113 b.

3) *φιλοσοφία* 37. 40. 41. 50. 51. 54, *φιλοσοφεῖν* 43. 51.

4) Aehnlich fährt Arist. a. a. O. fort: *δῆλον ὅτι καὶ περὶ ψυχήν ἐστι τις ἐπιμέλεια* (vgl. Anm. 7).

5) § 37 *διὰ δὲ καρτερίας καὶ φιλοπονίας οὐδὲν τῶν ὄντων ἀγαθῶν ἀνάλωτον*, vgl. Is. XV 209 *πάσας τὰς πράξεις καὶ τὰς τέχνας ταῖς μελέταις καὶ ταῖς φιλοπονίαις ἁλισκομένας* 291, [Is.] I 45 *τῇ περὶ τὴν ἄλλην παιδείαν φιλοπονίᾳ*, Anax. 83, 11. Seit Antisthenes ist der Preis des *πόνος* Gemeinplatz; s. Xen. Mem. II 1, 20, mehr Belege Neu entdeckte Fragmente Philos S. 143. 144. Arist. S. 66, 18 *πάντα πόνον καὶ πᾶσαν σπουδὴν σπουδάζειν ὅπως κτήσηται ταύτην τὴν φρόνησιν.*

6) § 38, vergl. Arist. S. 62, 10 (*χρημάτων μὲν ἕνεκα κτλ.*). Ebenda *ὅπως διακείσεται βέλτιον*, vgl. Arist. S. 67, 5 ff.

7) § 39 *διὰ τὴν ἐπιμέλειαν τὴν αὑτοῦ*, vgl. 43. 8. Seit Sokrates ist der Ausdruck populär, auch isokratisch.

Ruhm. Nur durch ἐπιστήμη und μελέτη ist Bildung und Philosophie, die die Fähigkeit zu reden und sich wohl zu berathen giebt, zu gewinnen, nur dadurch vermag die natürliche Anlage sich über andere zu erheben.[1])

Nun wird die Philosophie, die der Rhetor meint, in isokratischem Sinne genauer bestimmt. Alle Philosophie bringt ihren Jüngern grossen Nutzen,[2]) am meisten aber die mit der Praxis des Lebens und der Beredsamkeit sich beschäftigende Wissenschaft.[3]) Von der Geometrie und den anderen Wissenschaften musst Du zwar ein weniges wissen, in ihnen gründlich beschlagen zu sein ist aber unter Deiner Würde.[4]) Nur in der Philosophie sich hervorzuthun ist alles Eifers werth. Die Beispiele lehren es, wie viel der Unterricht der Philosophen bedeutende Männer gefördert hat.[5])

1) Vgl. auch § 47 δι' ἐπιστήμης καὶ μελέτης. Die seit der Sophistik viel behandelte Frage nach dem Verhältniss von Naturanlage, Uebung, Unterricht wirkt hier nach, s. Reinhardt a. a. O. S. 8 ff., Gercke, Hermes XXXII S. 367, Protagoras Fr. 3. 10 Diels, Kritias Fr. 9 D. Wie vulgär das Thema war, beweisen die Διαλέξεις Cap. 6 und der Anonymus Iamblichi S. 577 D. — § 43 καίτοι τινὲς ἤδη καὶ δι' εὐτυχίαν τῶν πραγμάτων γυμνασθέντες ἐθαυμάσθησαν ... verstehe ich: Freilich haben manche unter glücklichen Umständen (vgl. Is. XV 292) nur durch Uebung Bewunderung erlangt. Du aber sollst dich vielmehr auch der ἐπιστήμη befleissigen. Auch im Folgenden sind αὐτοσχεδιάζειν und ἐπὶ τῶν καιρῶν μελετᾶν rhetorische Schlagwörter, s. Gercke a. a. O. S. 361.

2) Vgl. Arist. S. 61, 21, Is. XV 175.

3) § 44 τὴν περὶ τὰς πράξεις καὶ τοὺς πολιτικοὺς λόγους (vgl. 48) ἐπιστήμην. Isokrates bietet viele Parallelen, z. B. IV 47 φιλοσοφίαν, ἣ . . . . πρός τε τὰς πράξεις ἡμᾶς ἐπαίδευσεν (X 4. 5. XV 197), und auch sonst betont er den Nützlichkeitsstandpunkt zur Empfehlung seiner Philosophie. πολιτικοὶ λόγοι (s. Brandstätter, Leipziger Studien XV S. 247 ff.) sind hier gerichtliche Rede und Demegorie wie bei Anaximenes und Epikur.

4) Ganz so äussert sich Is. über die Fachwissenschaften XII 27—29. XV 261—268. XI 23; Berger, Gesch. der wiss. Erdkunde[2] S. 224. 225. Ich zweifle nicht, dass Aristoteles denen, die er vom Nützlichkeitsstandpunkte aus die Philosophie und die Wissenschaften beurtheilen lässt (S. 58 ff. R.), auch isokratische Gedanken in den Mund legt. Er erwähnt wie Isokrates die Geometrie, Astrologie (vgl. Erot. § 44, Xen. Mem. IV 7, 2) und Musik. Der Nutzen εἰς τὰς πράξεις wird beständig in isokratischer Weise betont. Einen ähnlichen Standpunkt vertraten schon Protagoras (S. 318 E ff.) und Gorgias (S. 459 C. 484 C) bei Plato.

5) Auch dies Problem des Einflusses des Unterrichtes war viel behandelt. Ich erwähne nur aus der populären Litteratur Διαλέξεις 6 die Widerlegung des Satzes, dass Weisheit und Tugend nicht lehrbar seien. Unter den Grün-

Und das sage ich nicht, weil ich selbst Dich in die Lehre nehmen möchte. Denn ich selbst fühle mich noch mehr als Schüler, und ich habe es mehr auf praktische Beredsamkeit als auf Schule abgesehen. Nur der Wahrheit gemäss hebe ich den Ruhm derer, die der Sophistik sich widmeten, hervor, weil sie schon viele berühmt gemacht hat und sogar Solon die grösste Ehre darein setzte, zu den sieben Sophisten[1]) gerechnet zu werden. — Ein Epilog (§ 51-57) führt aus, dass Epikrates nur durch philosophisches Studium seine Naturanlage zur Vollendung bringen, die von den Freunden und von der Stadt auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen könne. Mit der Mahnung, die Freunde zu bevorzugen, die ihn in dieser Richtung bestärken, lenkt der Erotikos zu seinem Ausgangspunkte zurück.

---

den dieses Satzes wird angeführt *ὅτι ἤδη τινὲς παρὰ σοφιστὰς ἐλθόντες οὐδὲν ὠφέληθεν* und *ὅτι πολλοὶ οὐ συγγενόμενοι σοφισταῖς ἄξιοι λόγου γεγένηνται.* Xen. Mem. IV 2, 2 wird die Frage aufgeworfen, ob Themistokles durch den Verkehr mit einem Weisen oder seine Natur seine Bedeutung erlangt habe, und wir haben noch die verschiedenen Antworten, im zweiten Sinne in der thukydideischen Charakteristik, im ersten in der Tradition vom Einflusse des Mnesiphilos oder Anaxagoras auf Themistokles (Wilamowitz, Hermes XII S. 363. 364, Busolt, Griech. Gesch. II² S. 641, vgl. auch Is. XV 233. 235). Von den Beispielen, die der Erotikos für den Einfluss der Philosophie auf bedeutende Männer anführt, ist das des Perikles dem Plato entnommen (S. 72² und auch Is. XV 234. 235). Der Einfluss des Isokrates auf Timotheus ist aus Is. XV 101 erschlossen. Das verhältnissmässig günstige Urtheil über Alkibiades ist wohl durch die Rücksicht auf die im 4. Jahrh. Mode gewordenen Idealisirung seiner Person (Bruns, Litt. Porträt S. 509 ff.) bestimmt. Polykrates konnte noch das Schülerverhältniss des Alkibiades dem Sokrates zum Vorwurf machen und Xenophon den Sokrates von der Verantwortung für Alkibiades' Thaten entlasten. Hier gereicht vielmehr der Schüler dem Meister zur Ehre, und aus dessen Lehre werden seine grossen Thaten hergeleitet. Vgl. Is. XI 5. — Dass Archytas' Bedeutung aus seinem Schülerverhältniss zu Plato herzuleiten sei, ist wieder eine willkürliche Annahme, aus der aber für die Zeit der Schrift sich nichts ergiebt. Dasselbe Schülerverhältniss wird anch vorausgesetzt vom falschen Eratosthenes, s. Archimedis opera Bd. III S. 104, 20 ff. Heiberg.

1) Is. XV 235 *Σόλων τῶν ἑπτὰ σοφιστῶν ἐκλήθη* (vgl. 313) ist hier abgeschmackter Weise in eine Absicht des Solon umgesetzt. (Aehnlich knüpft die Uebertreibung, dass Solons Gesetze noch jetzt bei den meisten Griechen gelten, an Is. XV 232 an.) Sophist hat für den Rhetor den guten alten Sinn (vgl. § 48). Das ist nicht überraschend. Denn nicht nur Aeschines nennt so den Sokrates (I 173), sondern auch das Marmor Parium B 11 den Aristoteles, Epikur die epideiktischen Redner. Auch Aristoteles Fr. 5 R. und Isokrates' Schüler Androtion (Aristides R. 48, II S. 407 Dind.) sprachen von den sieben Sophisten. Vgl. auch Brandstätter S. 206 ff.

Der Erotikos ist als ein gut stilisirtes Product der Durchschnittsrhetorik des vierten Jahrhunderts, so unbedeutend sein Inhalt ist, recht interessant; er giebt uns eine Vorstellung von dem Niveau, auf dem Rhetorik und allgemeine Bildung stand. Die stilistischen Formen hat der Rhetor, wohl als persönlicher Schüler des Isokrates, beherrschen gelernt. Die Sprache bietet gar nichts, was in spätere Zeit als das vierte Jahrhundert wiese.[1]) Aber der Autor lebt vom Angelernten und Angelesenen. Das ist dieselbe Manier, die wir auch sonst bei den unbedeutenderen Litteraten der Zeit, Anaximenes, Lykurg, Dinarch beobachten. Die Rede ist geradezu gesättigt mit isokratischen Reminiscenzen,[2]) aber auch Plato kommt

1) § 46 das ungewöhnliche *ὥστ' εἰς ἅπαντας τὴν ἐκείνου μνήμην διενεγκεῖν* mag nach dem Sprachgebrauche des Hippokrates und des Rhesos 982 *ἄπαις διοίσει* ein gesuchter Ausdruck sein, zu ändern ist sicher nichts. Poetisch ist auch § 8 *εἰς τοῦτο προαγαγὼν ἥκεις*, 12 *κῆρες* (Plato), 29 *ναυαγεῖν* vom Wagenkampf, § 37 *ἀνάλωτον* (vgl. Soph. Oed. 111, Menander Fr. 132 K.), gesucht ebenda *δυσχείρωτος* und § 10 *ᾧ τίν' ἁρμόττουσαν εἰκόν' ἐνέγκω σκοπῶν οὐχ ὁρῶ*, vgl. Menander Fr. 536 K. *εἰκόν' οὐκ ἔχω εὑρεῖν ὁμοίαν τῷ γεγονότι πράγματι*. Für das seltene *συνδιατελεῖν* (§ 38) giebt den ältesten Beleg der Anon. Iamblichi S. 577, 18 D. § 19 *εὐαρμοστία* einmal bei Is., und bei Plato (nicht bei Dem. und Arist., die Lexika zu diesen vier Autoren sind auch im Folgenden verglichen), 14 *ὑπεναντίωσις* Arist., 16 *ὑπερτείνειν* „überragen“ Arist. Sehr selten sind auch 15 *ἀξιέπαινος* (Xen.), 54 *ἀνεπιτίμητος* (Arist., dann Pol.), 11 *ἀνυπονόητος* (Pol.), 28 *διευτυχεῖν* ([Dem.] XLII 14, Theopomp, Menander). Aber bei der Leichtigkeit dieser Bildungen fehlt es hier auch bei anderen Autoren nicht an Singularitäten. Der Rhetor will ja auch nach § 2 *ποιητικῶς καὶ περιττῶς* reden. — Alterthümlich und mir wenigstens aus späteren Schriftstellern nicht erinnerlich ist die durch Assimilation veranlasste Verbindung von *ὥστε* mit Part. § 3 (Kühner II 2² S. 654. 1015) und der wie öfter bei Thuk. und Plato lose angefügte Inf. § 32: Das Geschick machte *τὴν σὴν φύσιν οὐ πρὸς ἡδονὴν ἐξαπατηθῆναι καλήν, ἀλλὰ πρὸς ἀρετὴν εὐδαιμονῆσαι χρήσιμον*.

2) Zu dem schon Angeführten kommen noch folgende z. Th. schon von Blass III 1 S. 407 A. 3 bemerkte Reminiscenzen: § 4 vgl. Is. VI 50, § 23. 24 vgl. XVI 32. 33, § 27 vgl. IV 66, § 28 vgl. IV 72 *ἀμφοτέρων κρατήσαντες αἷς ἑκατέρων προσῆκεν* (nachgeahmt auch von Lykurg, Leokr. § 70), § 28 vgl. VI 43 *δύναμιν ἀνυπόστατον*, § 34 vgl. Epist. 6, 4. 5, § 38 vgl. XIV 6 *πάντων ἀλογώτατον*, § 42 vgl. XV 189—191, § 45 vgl. IV 152 *τὰ μὲν ταπεινῶς, τὰ δ' ὑπερηφάνως ζῶντες*, § 47 vgl. IV 150, § 48 vgl. XV 204 *ἀγωνιστάς . . . παιδεύειν ἑτέρους*, § 52 vgl. IX 81 und VI 108 *μηδὲ ψευσθῆναι ποιήσωμεν τῶν ἐλπίδων*, § 54 vgl. VI 87, § 56 vgl. IX 80. Auch sonst erinnert sprachlich manches an Isokrates, z. B. der Gebrauch von *συμπίπτειν* (= *συμβαίνειν*), das Dem. nicht kennt, von *κατεπείγειν*, die Stellung *προσέχειν τὸν νοῦν* § 34 (s. Fuhr, Berl. philol. Woch. 1905 Sp. 459).

zu seinem Rechte in dem kümmerlichen Versuche eines Dialoges und der Uebernahme mancher Floskeln.[1]) Die allgemeine Bildung hat, wie sie es liebt, den ursprünglichen Gegensatz der Antipoden rasch ausgeglichen oder vielmehr nie begriffen. Die jetzt immer klarer hervortretende grosse Wirkung, die Aristoteles' Protreptikos ausübte, verräth sich hier wie in der ersten pseudoisokratischen Rede in einigen Nachklängen. Unser Rhetor befleissigt sich nach § 48 hauptsächlich der praktischen Beredsamkeit (*πολιτικοὶ λόγοι*), aber daneben verschmäht er nicht, Lehrer (Sophist) zu sein. Unsere Rede ist ein echt sophistisches Schulproduct; genauere Ausführungen seiner Philosophie, sicher paränetischer Art, verheisst der Autor § 40. Die „Philosophie" ist ihm nach dem älteren Sprachgebrauche das allgemeine Bildungsstreben, eine Allerweltsbildung in der Art, wie wir sie bei Isokrates und Anaximenes kennen gelernt haben, die vor allem tüchtige Männer erziehen will und die Wissenschaften nach praktischen Bedürfnissen beschneidet und beschränkt. Dass Anaxagoras, Sokrates, Plato, dann auch Solon als Vertreter dieser Philosophie in einer Reihe mit Isokrates genannt werden, zeugt von der Oberflächlichkeit des Rhetors, der den Gegensatz von Wissenschaft und allgemeiner Bildung überhaupt nicht fassen kann. Aber verständlich ist sein ganzer Standpunkt nur im vierten Jahrhundert. Im Gegensatz zur Trennung der Fächer in hellenistischer Zeit wird hier noch der Schulbetrieb als der normale vorausgesetzt, in dem ein Lehrer den Schülern in einem Gemisch von Rhetorik, Ethik, Politik, das mit dem schönen Namen Philosophie bezeichnet wird, alles mittheilt, was sie zur Ausbildung nötig haben. Und für diese Zeit der Entstehung spricht auch das negative Moment, dass sich nirgend ein Einfluss der Lehren und Begriffe der späteren Philosophenschulen verräth.

καλοκἀγαθία, das erst allmählich in Gebrauch kommt, das Plato und Isokrates nicht haben, findet sich auch bei [Is.] I 6. 13. 51, Anax. S. 21, 23. 23, 19. Mit der Demonicea berührt sich § 31 (D. 10), auffallender § 35 (D. 48. 49. Der Erot. widerlegt Nabers Conjectur *πλαττομένους*). § 45 wird *ἐπανορθοῦν* von der Thätigkeit des Lehrers gebraucht wie D. 3.

1) Die Ideenlehre wirkt wohl ein § 14 *ὥσπερ εὐχὴν* (s. z. B. Platos Ges. 841 C) *ἐπιτελοῦσα ἢ παράδειγμα τοῖς ἄλλοις ὑποδεῖξαι βουλομένη* (vgl. auch § 11).

V.

DIE REDE AN DEMONIKOS.

Auf die Behandlung des pseudodemosthenischen *Προτρεπτικός* möchte ich die Untersuchung einer wohl etwa gleichzeitigen Paränese folgen lassen. Beide Litteraturgattungen zeigen vielfache Berührungen, wie ja noch die spätere Theorie *Προτρεπτικός* und *Ὑποθετικός* in nahe Verbindung bringt.[1]) Aber der Ursprung des *Προτρεπτικός* liegt im Dunklen. Vermuthlich ist er zur Zeit der Sophisten als Empfehlung des sophistischen Lehrprogrammes aufgekommen. Sehr viel älter und ehrwürdiger ist die Geschichte der ethischen Paränese.

Charakteristisch für die gesammte Entwickelung der griechischen Litteratur ist die Thatsache, dass die Prosa der Poesie immer weitere Gebiete abgewinnt. Zuerst verdrängt in den Theogonieen, Genealogieen, Periegesen die Prosa die poetische Form; die Logographen nehmen die Stelle der Epiker, wie die Geschichtenerzähler die der Rhapsoden ein. Im 5. Jahrhundert tritt neben den poetischen *θρῆνος* und das Grabepigramm wenigstens bei öffentlicher Todtenfeier die Grabrede. Bei den agonistischen Festen tritt bald die Prunkrede neben die musikalischen Leistungen. Das prosaische *ἐγκώμιον* löst das poetische ab, und überhaupt sucht die epideiktische Rhetorik seit Gorgias die bewusste Concurrenz mit der Poesie. Auch der Dialog greift in seiner künstlerischen Vollendung stark in die poetische Sphäre.

Die Entwickelung von der Poesie zur Prosa macht auch die Paränese durch. Die Form persönlicher Anrede[2]) geht von jener auf diese über. An der Spitze stehen die hesiodischen *Χείρωνος Ὑποθῆκαι*, auch Werke und Tage, und die von den Späteren wegen des symbuleutischen und gnomischen Charakters sachlich

1) J. Bernays, Ges. Abhandl. I 266 ff., Hartlich, Leipz. Studien XI S. 227.

2) Die römische Litteratur seit Cato bietet interessante Analogieen.

richtig als *ὑποθῆκαι* bezeichnete Elegie.[1]) Es folgen Prosaschriften wie Hippias' *Τρωικός*, in dem Nestor dem Neoptolemos weise Rathschläge für die rechte Lebensführung erteilt,[2]) und des Prodikos *Ὧραι*. Aber schon in den Volksbüchern von den sieben Weisen werden Sammlungen von Prosasprüchen gestanden haben. Der Titel *Ὑποθῆκαι*, unter dem einmal ein Bruchstück des Demokrit citirt wird,[3]) charakterisirt treffend einen Theil seiner ethischen Schriftstellerei. Aneinanderreihung von Gnomen war eben die übliche Form ethischer Darstellung.[4]) Die strenge Philosophie seit Sokrates, der es um wissenschaftliche Begründung der Begriffe, um Gedankenentwickelung zu thun ist, hält sich von der Paränese fern, was ihr ausdrücklich zum Vorwurf gemacht wird. Die Paränese wird jetzt Domäne der Rhetoren, und noch der Stoiker Ariston nimmt ihr gegenüber die vornehme Haltung des Philosophen ein, wenn er sie den Kindermädchen und Pädagogen überlassen wissen will.[5])

Die ältesten uns erhaltenen Paränesen sind Isokrates' Schriften *Πρὸς Νικοκλέα* und *Νικοκλῆς* (II. III). Isokrates fasst II 6 die Aufgabe ganz wie Hippias: *καθ' ὅλων δὲ τῶν ἐπιτηδευμάτων, ὧν χρὴ στοχάζεσθαι καὶ περὶ ἃ διατρίβειν, ἐγὼ πειράσομαι διελθεῖν*, vgl. 36 *χρῆσθαι τοῖς ἐπιτηδεύμασιν, ἐξ ὧν ζῶντες εὐδοκιμήσουσιν.*[6]) Den Vorgang der Dichter auf diesem Gebiete hebt er II 3. 42 ff. hervor. Die den poetischen und prosaischen Paränesen eigene lose Aneinanderreihung der Gedanken bezeichnet er selbst XV 67 ff. als charakteristische Eigenthümlichkeit der Ansprache an Nikokles.

---

1) S. zuletzt Jacoby, Rh. M. LX S. 43. 51.

2) [Plato] Hippias 286 A (Diels, Vorsokratiker S. 546, 15. 545, 12): *ἐπειδὴ ἡ Τροία ἥλω, λέγει ὁ λόγος ὅτι Νεοπτόλεμος Νέστορα ἔροιτο, ποῖά ἐστι καλὰ ἐπιτηδεύματα, ἃ ἄν τις ἐπιτηδεύσας νέος ὢν εὐδοκιμώτατος γένοιτο· μετὰ ταῦτα δὴ λέγων ἐστὶν ὁ Νέστωρ καὶ ὑποτιθέμενος αὐτῷ πάμπολλα νόμιμα καὶ πάγκαλα.*

3) S. 426, 22 Diels.

4) von Arnim, Leben und Werke des Dio S. 14.

5) Sext. Adv. Math. VII 13, Sen. Ep. 94, 1. Die Controverse über den Text (Zeller III 1 S. 56) ist durch Buechelers glänzende Emendation anilia erledigt.

6) *ἐπιτηδεύματα* auch 2. 32. 38. III 10 (*λόγους*) *τοὺς περὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων παραινοῦντας* 37. 43. 54, vgl. [Dem.] Erot. 34 *συμβουλεύειν ἐξ ὧν ἂν ἐντιμότερον ἔτι τὸν σαυτοῦ βίον καταστήσειας* 35 *τῆς τῶν ἐπιτηδευμάτων συμβουλίας* 53.

Da die beiden isokratischen Tractate mit ihren Mahnungen vor allem das politische Gebiet betreffen, giebt uns die pseudoisokratische Mahnrede *Πρὸς Δημόνικον* eine bessere Vorstellung vom Durchschnittstypus der Paränese. Die Rede setzt sich selbst als *συμβουλία* (§ 44, vgl. S. 75) in dieselbe Gattung, der der letzte Theil des Erotikos angehört; aber als *παραίνεσις* stellt sie sich in Gegensatz zu den *προτρεπτικοί*.[1]) Die typische Definition der Paränese kehrt auch hier wieder § 12 *διόπερ ἐγώ σοι πειράσομαι συντόμως ὑποθέσθαι, δι' ὧν ἄν μοι δοκεῖς ἐπιτηδευμάτων πλεῖστον πρὸς ἀρετὴν ἐπιδοῦναι* (vgl. S. 75[4]) *καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἀνθρώποις εὐδοκιμῆσαι.*

Nach der Charakteristik der Schrift als Paränese wird § 5 ihr Inhalt skizzirt als Anweisung 1) *ὧν χρὴ τοὺς νεωτέρους ὀρέγεσθαι καὶ τίνων ἔργων ἀπέχεσθαι,* 2) *ποίοις τισὶν ἀνθρώποις ὁμιλεῖν,* 3) *πῶς τὸν ἑαυτῶν βίον οἰκονομεῖν.* Dann führt ein Excurs § 6—12 aus, dass die diesen Weg einschlagen, die Tugend, den werthvollsten Besitz, erlangen, und dass besonders Demonikos durch das Vorbild seines Vaters auf diesen Weg gewiesen wird. Die Versuchung liegt nahe, in dem dann folgenden Kern der Rede, den Ermahnungen § 13—43, eine Gruppirung nach Maassgabe von § 5 zu suchen. Aber der Versuch, jene Dreitheilung als wirklich durchgeführt nachzuweisen,[2]) will nicht gelingen, und ganz in der Luft schwebt der Gedanke, durch Umordnung der Sentenzen die vermeintlich ursprüngliche Dreitheilung herzustellen.[3]) Eine strenge Disposition dürfen wir ja auch in dieser Litteraturgattung nach ihrer Geschichte nicht erwarten. Wohl schliessen sich Gruppen wohlgeordneter Sentenzen zusammen, andere folgen in abrupten Uebergängen, und an Wiederholungen fehlt es auch nicht. — Der Schluss § 44—52 fordert den Adressaten auf, aus diesem Schatze der Weis-

1) § 3—5. *προτρεπτικός* und *παράκλησις* werden auch hier synonym gebraucht, vgl. oben S. 75[7].

2) Zuletzt Dyroff, Archiv für Gesch. der Philos. XII. S. 55 ff. Er theilt ab I § 5—19 (der Excurs ist verkannt, das Hauptthema beginnt erst § 13. Darum musste D. auch den oben durch Parallelen erläuterten Schlusssatz § 12 falsch beurtheilen), II § 19—26, III § 27—43. Aber mit demselben Rechte oder Unrechte könnte man auch versuchen abzutheilen I § 13—23, II § 24—33, III § 34—43. In jedem Falle fällt ein Theil der Gedanken aus dem Thema heraus und würde sich besser unter eine der andern Ueberschriften einordnen.

3) Drerup, Philol. LV S. 680 ff.

heit auch in Zukunft zu schöpfen, bestärkt ihn in seinem Bildungsstreben und stellt dasselbe als eine ihm in besonderem Maasse durch seine äussere Lebensstellung auferlegte Pflicht dar.

§ 51. 52 mahnt der Verfasser, wie die Biene aus allen Pflanzen das Beste zieht, so von überall her, aus Dichtern und Sophisten (Is. IV 82) die nützlichsten Gedanken zu sammeln. Damit beschreibt er zugleich sein eigenes Verfahren (vgl. Is. II 40). Die alte griechische Spruchweisheit und den ethischen Ertrag der philosophischen Entwickelung hat er sich reichlich zu Nutze gemacht. Eine Quellenanalyse, für die bis jetzt nur zerstreute Beobachtungen vorliegen, ist für das Verständniss der Anlage, die Beurtheilung des Stiles, die Frage nach Verfasser und Zeit der Entstehung die nothwendigste Vorarbeit.[1]) Dabei ist oft mit der Möglichkeit zu rechnen, dass dem Autor die Gedanken nicht immer unter dem Namen und in der Fassung vorgelegen haben, wie wir sie nachweisen können. Denn wie Legenden, Apophthegmen, Anekdoten wandern, so heften sich auch die Gedanken alter Spruchweisheit leicht an verschiedene Namen; und die reiche populärphilosophische Litteratur, die es seit dem Zeitalter der Sophistik gab, ist für uns fast ganz verloren, kommt aber für den Rhetor als Quelle stark in Betracht. Sicher hat er noch in grösserem Maasse, als uns der Nachweis möglich ist, mit fremdem Gedankengute gewirthschaftet.

Ich beginne mit den Sentenzen der sieben Weisen und benutze vornehmlich die Sammlung des Demetrios von Phaleron; denn was er aufgenommen hat, muss schon zur Zeit unseres Autors cursirt haben und ihm leicht zugänglich gewesen sein.[2])

Pseudo-Isokrates:	Demetrios:
§ 1: *οἱ μὲν γὰρ τοὺς φίλους παρόντας μόνον τιμῶσιν, οἱ δὲ καὶ μακρὰν ἀπόντας ἀγαπῶσι*, vgl. § 26: *τῶν ἀπόντων φίλων μέμνησο πρὸς τοὺς παρόντας*...	Thales S. 118, 4: *φίλων παρόντων καὶ ἀπόντων μέμνησο*, vgl. Theognis 93ff., Arist. 1381b 24, Eur. Hik. 867.

1) Auch für die Textkritik ist sie nicht ergebnisslos. Die von Baumstark, Jahrb. Suppl. XXI S. 443—445 auf Grund der syrischen Uebersetzung zu § 6. 16. 22. 30[3] vorgeschlagenen Aenderungen werden durch die Vorlagen des Rhetors widerlegt.

2) Ich citire nach Henses Ausgabe des Stobäus; Brunco, Acta seminarii Erlangensis III und Hartlich, Leipziger Studien XI 217. 218 haben schon öfter die Rede an Demonikos verglichen, Brunco und Hense reichliche Parallelen aus verwandten Florilegien und anderer Litteratur beigebracht.

14 *τοιοῦτος γίγνου περὶ τοὺς γονεῖς, οἵους ἂν εὔξαιο περὶ σεαυτὸν γενέσθαι τοὺς σεαυτοῦ παῖδας.* Die Form erinnert an Is. III 49.	Thales S. 119, 1: *οἵους ἂν ἐράνους ἐνέγκῃς τοῖς γονεῦσι, τούτους αὐτὸς ἐν τῷ γήρᾳ παρὰ τῶν τέκνων προσδέχου.*
17 *μάλιστα δ' ἂν εὐδοκιμοίης, εἰ φαίνοιο ταῦτα μὴ πράττων, ἃ τοῖς ἄλλοις ἂν πράττουσιν ἐπιτιμῴης.* Vgl. Is. III 61.	Pittakos S. 120, 3: *ὅσα νεμεσᾷς τῷ πλησίον, αὐτὸς μὴ ποίει* (vgl. Arist. Rhet. 1384 b 3). Genauer stimmt Thales bei Laert. Diog. I 36 (*ἐρωτηθεὶς*) *πῶς ἂν ἄριστα καὶ δικαιότατα βιώσαιμεν, „ἐὰν ἃ τοῖς ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν, αὐτοὶ μὴ δρῶμεν".*
22 *δεῖ γὰρ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας τρόπον ὅρκου πιστότερον φαίνεσθαι παρεχομένους...* (vgl. Is. IV 81). *περὶ τῶν ἀπορρήτων μηδενὶ λέγε.*	Solon S. 114, 8: *φύλασσε τρόπου καλοκαγαθίαν ὅρκου πιστοτέραν.* Periander S. 124, 8: *λόγων ἀπορρήτων ἐκφορὰν μὴ ποιοῦ.*
24 *βραδέως μὲν φίλος γίγνου, γενόμενος δὲ πειρῶ διαμένειν· ὁμοίως γὰρ αἰσχρὸν μηδένα φίλον ἔχειν καὶ πολλοὺς ἑταίρους μεταλλάττειν* (vgl. auch Hesiod, W. und T. 713).	Solon S. 114, 11: *φίλους μὴ ταχὺ κτῶ· οὓς δ' ἂν κτήσῃ, μὴ ταχὺ ἀποδοκίμαζε*, vgl. Heylbut, De Theophrasti libris *Περὶ φιλίας*, Bonn 1876, S. 23. 24.
§ 39 *μηδένα ζήλου τῶν ἐξ ἀδικίας κερδαινόντων, ἀλλὰ μᾶλλον ἀποδέχου τοὺς μετὰ δικαιοσύνης ζημιωθέντας.*[1]	Chilon S. 116, 8: *ζημίαν αἱροῦ μᾶλλον ἢ κέρδος αἰσχρόν*, vgl. Theognis 461, Hesiod, W. und T. 352, Eur. Kykl. 312, Is. III 50.
41 *πολλοῖς γὰρ ἡ γλῶττα προτρέχει τῆς διανοίας.*	Chilon S. 117, 3: *ἡ γλῶσσά σου μὴ προτρεχέτω τοῦ νοῦ.*

Vergleichen lässt sich noch Pittakos[2]) S. 120, 8 *δεινὸν συνιδεῖν τὸ μέλλον* mit § 29 *τὸ μέλλον ἀόρατον*, Solon S. 115, 5

1) Der anschliessende Gedanke, dass die Unrecht leidenden Gerechten vor den Ungerechten die bessern Hoffnungen voraus haben, stammt unter Einfluss von Is. VIII 34 aus der sokratisch-platonischen Moral.

2) Vgl. Hense zu der Stelle, Brunco S. 366. 367, Demosthenes XV 21. XX 162, Aristoteles S. 1101 a 18.

τὰ ἀφανῆ τοῖς φανεροῖς τεκμαίρου mit § 34,[1]) Thales S. 118, 5. 6 mit § 27, S. 119, 6 *κακὰ ἐν οἴκῳ κρύπτε* (vgl. Theognis 359; Keil, Hermes XXIII S. 379. 380) mit der Mahnung § 42, die innersten Empfindungen, Freude und Schmerz, vor der Oeffentlichkeit zu verbergen, Solon S. 114, 7 *ἡδονὴν φεῦγε ἥτις λύπην τίκτει* (Demokrit 235 D., Brunco S. 337. 338) mit § 46. 47. Die Ausführungen § 41 über den *καιρὸς τοῦ λέγειν* und das rechte Verhältniss von Reden und Schweigen haben Parallelen bei Solon S. 114, 8. 9. 115, 4.[2]) Die zusammenfassende Mahnung § 16 *τοὺς μὲν θεοὺς φοβοῦ, τοὺς δὲ γονεῖς τίμα, τοὺς δὲ φίλους αἰσχύνου, τοῖς δὲ νόμοις πείθου* lässt sich vergleichen mit Solon S. 115, 3 *χρῶ τοῖς θεοῖς, φίλους εὐσέβει*, Chilon S. 118, 1 *νόμοις πείθου* und mit dem confusen Anfang von Sosiades' Sammlung der Mahnworte der sieben Weisen bei Stob. S. 125 H. *ἕπου θεῷ*(!), *νόμῳ πείθου, θεοὺς σέβου*(!), *γονεῖς αἰδοῦ*. Fast dieselbe conventionelle Verbindung begegnet in den Pythagoreersprüchen des Aristoxenos S. 294, 13 ff. D.: *μετὰ τὸ θεῖον καὶ δαιμόνιον πλεῖστον ποιεῖσθαι λόγον γονέων τε καὶ νόμων* und ähnlich bei Eur. Fr. 853, Xen. Mem. IV 4, 19. 20, Pol. VI 4.[3]) Ferner giebt der Rhetor fast wörtlich einen bei Stob. S. 209, 4 bezeugten Spruch des Periander wieder:

§ 40 *μέγιστον ἐν ἐλαχίστῳ νοῦς ἀγαθὸς ἐν ἀνθρώπου σώματι.*	*Περίανδρος ἐρωτηθείς, τί μέγιστον ἐν ἐλαχίστῳ, εἶπε· φρένες ἀγαθαὶ ἐν σώματι ἀνθρώπου.*

1) Vgl. auch Is. IV 141 (XI 27), Aristoteles S. 1104a 13 und die von Brunco S. 345 angeführten Parallelen. Belege für die Gnome schon gesammelt bei Clem. Strom. VI 18 (= Theod., Graec. aff. cur. VI 90 S. 179, 22 ff. R.), vgl. dazu Elter im Bonner Programm zum 27. Januar 1897 Sp. 31.

2) Vgl. die von Brunco S. 327. 339. 362 angeführten Parallelen über den *καιρός*, Demokrit Fr. 226 D., Theognis 401 und Aristoxenos' Pythagoreische Sprüche S. 294, 33 ff. Diels. Zum Vergleiche bietet sich noch ebenda S. 292, 28 D. die Mahnung zur *συμμετρία πόνων* (Pseudo-Is. § 14), S. 297, 34 ff. die Mahnung zur Berücksichtigung der *δόξα* (Pseudo-Is. § 17). S. 301, 38 ff. polemisirt gegen den Begriff der *φιλοκαλία*, wie er § 27 vorausgesetzt ist, und berührt sich mit Stob. S. 118, 5 H. — Schwerlich mit Recht haben Cobet und Blass § 20 *ἀπεχθήσει* geschrieben statt *ἀπεχθὴς ἔσει* (vgl. Stob. S. 114, 2).

3) Vgl. Joel, Der echte und der xenophontische Sokrates I S. 47. 48, Anax. S. 102, 5. 6. 13, 26. 104, 1, Pseudo-Phocylidea 8 und Hirzel, Abh. der Sächs. Ges. der Wiss. XX S. 32. 47.

Und Imitation liegt auch vor

§ 29 *μηδενὶ συμφορὰν ὀνειδίσῃς· κοινὴ γὰρ ἡ τύχη.*	Stob. Flor. 112, 11 *Χείλωνος: ἀτυχοῦντι μὴ ἐπιγέλα· κοινὴ γὰρ ἡ τύχη*, vgl. Pittakos S. 120, 4 H. und Diog. Laert. I 78 (an beiden Stellen *ὀνειδίζειν*).
§ 47 *ἐν πᾶσι δὲ τοῖς ἔργοις οὐχ οὕτω τῆς ἀρχῆς μνημονεύομεν ὡς τῆς τελευτῆς αἴσθησιν λαμβάνομεν· τὰ γὰρ πλεῖστα τῶν περὶ τὸν βίον οὐ δι' αὐτὰ τὰ πράγματα ποιοῦμεν, ἀλλὰ τῶν ἀποβαινόντων ἕνεκεν διαπονοῦμεν.*	Solon bei Herodot I 32: *σκοπέειν δὲ χρὴ παντὸς χρήματος τὴν τελευτὴν κῇ ἀποβήσεται.* Arist. Eth. 1100 a 11 *κατὰ Σόλωνα δὲ χρεὼν τέλος ὁρᾶν*; Eud. Eth. 1219 b 6.[1])

Die Benutzung der älteren Spruchweisheit ergiebt sich ferner aus zahlreichen Berührungen mit der theognideischen Spruchsammlung, die übrigens zum Theil durch Paraphrase einer prosaischen Paränese oder andere Parallelversionen vermittelt sein könnten. Wenn der Rhetor § 6. 7 die Tugend den Reichtum, der oft ein Begleiter der Schlechtigkeit ist, an Werth überragen lässt, erinnert er an Solon Fr. 15 = Th. 315 ff., vgl. 865 ff. Wie Th. 903 ff. bedauert, dass man seine Lebenslänge nicht vorauswisse und danach das Maass des Sparens bestimmen könne, so rühmt der Rhetor von Hipponikos § 9: *ἀπέλαυε μὲν τῶν παρόντων ἀγαθῶν ὡς θνητός, ἐπεμελεῖτο δὲ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἀθάνατος.*[2]) Zu vergleichen ist auch Periander S. 124, 4 *φειδόμενον κρεῖττον ἀποθανεῖν ἢ ζῶντα ἐνδεῖσθαι.* Th. 399 *αἰδεῖσθαί τε φίλους φεύγειν τ' ὀλεσήνορας ὅρκους*[3]) hat seine Parallele in

1) Vgl. auch Her. I 138 *ἅσσα δέ σφι ποιέειν ουκ ἔξεστι, ταῦτα οὐδὲ λέγειν ἔξεστι* mit § 15 *ἃ ποιεῖν αἰσχρόν, ταῦτα νόμιζε μηδὲ λέγειν εἶναι καλόν.*

2) Vgl. Demokrit Fr. 227 D. *οἱ φειδωλοὶ .... ἐργαζόμενοι ὡς ἀεὶ βιωσόμενοι* (228 *ἐπιμελέος καὶ φειδωλοῦ*), [Epicharm] Fr. 267 K. *ὡς πολὺν ζήσων χρόνον χὡς ὀλίγον οὕτως διανοοῦ* (= Bias bei Stob. III S. 36, 9 H., vgl. Keil, Analecta S. 15). Der Sinn von § 9 wird erläutert durch § 32 *ἀθάνατα μὲν φρόνει τῷ μεγαλόψυχος εἶναι, θνητὰ δὲ τῷ συμμέτρως τῶν ὑπαρχόντων ἀπολαύειν.* Die Antithese stammt vielleicht von [Epicharm] 263 *θνατὰ χρὴ τὸν θνατόν, οὐκ ἀθάνατα τὸν θνατὸν φρονεῖν.*

3) S. auch Hirzel, Der Eid S. 115 Anm. 2.

§ 16. 23. Der Vergleich § 25, dass das Unglück den Freund bewährt, wie die Feuerprobe das Gold, erinnert an Th. 299. 417. 449. 697. 857 (vgl. Demokrit Fr. 101). Beide weisen auf die verderblichen Folgen der Trunkenheit und mahnen, ehe sie eintritt, vom Mahle aufzustehen (§ 32 *ἐξανίστασο πρὸ μέθης*, Th. 479 ff. ... *πρὶν μεθύειν ὑπανίστασο*). § 34 *βουλεύου μὲν βραδέως, ἐπιτέλει δὲ ταχέως τὰ δόξαντα* erinnert zugleich an Th. 329 *καὶ βραδὺς εὔβουλος*[1]) *εἷλεν ταχὺν ἄνδρα διώκων* und Bias S. 122, 3 *βραδέως ἐγχείρει· ὃ δ' ἂν ἄρξῃ, διαβεβαιοῦ.*[2]) Eine unserer Rede ganz ähnliche Fassung des Spruches kannte Aristoteles, Ethik 1142b 4 *φασὶ πράττειν μὲν δεῖν ταχὺ τὰ βουλευθέντα, βουλεύεσθαι δὲ βραδέως.*

Schon öfter wurde auf das Zusammentreffen mit Demokrit[3]) hingewiesen: Es berührt sich ferner Demokrits Fr. 107 mit § 10, Fr. 264 mit § 16, Fr. 207 *ἡδονὴν οὐ πᾶσαν, ἀλλὰ τὴν ἐπὶ τῷ καλῷ αἱρεῖσθαι χρεών* mit § 16 *τὰς ἡδονὰς θήρευε τὰς μετὰ δόξης· τέρψις γὰρ σὺν τῷ καλῷ μὲν ἄριστον,*[4]) *ἄνευ δὲ τούτου κάκιστον*, Fr. 240 *οἱ ἑκούσιοι πόνοι τὴν τῶν ἀκουσίων ὑπομονὴν ἐλαφροτέρην παρασκευάζουσι* mit § 21, Fr. 187 (Körperkraft ohne Verstand nützt nichts) mit § 6, Fr. 191 S. 441, 12 ff. mit § 21, Fr. 191 *τοῖς παρεοῦσι ἀρκέεσθαι* (vgl. 202) mit § 29 *στέργε τὰ παρόντα.*[5]) Anders ist dagegen zu urtheilen über das Zusammentreffen mit einem aus der trüben Quelle des Corpus Paris. geflossenen Bruchstück (S. 466, 39 D., vgl. Wachsmuth, Studien zu den griech. Flor. S. 193):

§ 25 ... *τοὺς φίλους ἐν ταῖς ἀτυχίαις διαγιγνώσκομεν. οὕτως ἄριστα χρήσει τοῖς φίλοις, ἐὰν μὴ προσμένῃς τὰς παρ' ἐκείνων δεήσεις, ἀλλ' αὐτεπάγγελτος αὐτοῖς ἐν τοῖς καιροῖς βοηθῇς.*	Demokrit: *τὸν σπουδαῖον φίλον πρὸς μὲν τὰς εὐφροσύνας κληθέντα δεῖ παρεῖναι, πρὸς δὲ τὰς περιστάσεις αὐτόκλητον δεῖ συμπαρεῖναι.*

1) Bei Pseudo-Is. folgt das Lob der *εὐβουλία*.

2) Zu vergleichen wäre noch Th. 73 ff. mit § 25 (Keil, Hermes XXIII S. 377. 378), Th. 105 ff. mit § 29, Th. 155 ff. mit § 29 (vgl. Demokrit Fr. 107 b), Th. 145 ff. mit § 38, Th. 657 mit § 42.

3) Vgl. A. Dyroff, Demokritstudien, Leipzig 1899, S. 139.

4) Pittakos bei Stob. S. 357, 8, Hense: *ἡδονὴ σὺν τῷ καλῷ δίκαιον.*

5) Auf eine ältere (jonische) Quelle für Ps.-Is. weist wohl hin Herodot IX 117 *ἔστεργον τὰ παρεόντα*, dagegen Is. VIII 7 (vgl. 23). Ep. 2, 23

Abgesehen davon, dass dies Bruchstück schon wegen des hellenistischen Ausdruckes *περίστασις* und wegen des wenigstens erst in hellenistischer Zeit mit Vorliebe gebrauchten *συμπαρεῖναι* nicht echt sein kann, erhebt auf den jedenfalls alten Gedanken auch Anspruch Chilon bei Stob. S. 116, 5 H.: *ἐπὶ τὰ δεῖπνα τῶν φίλων βραδέως πορεύου, ἐπὶ δὲ τὰς ἀτυχίας ταχέως*, und bei Diog. Laert. I 70: *ταχύτερον ἐπὶ τὰς ἀτυχίας τῶν φίλων ἢ ἐπὶ τὰς εὐτυχίας πορεύεσθαι.*[1])

Die neuere Komödie, in der sich das gnomologische Interesse mit dem ethologischen verbindet, setzt in ihren goldenen Weisheitssprüchen oft nur die ältere Spruchweisheit oder die Gedanken der philosophischen Ethik in neuen, feinen Formen in Umlauf. Daraus werden sich manche Berührungen mit unserer Paränese erklären. Nur die hervorstechendsten hebe ich heraus:

Menander Fr. 88 K.: *οὐ δεῖ διαβολῆς καταφρονεῖν, οὐδ' ἂν σφόδρ' ᾖ ‖ ψευδής .... φυλάττεσθαι τὰ τοιαῦτ' ὀρθῶς ἔχει.*

§ 17 *εὐλαβοῦ τὰς διαβολάς, κἂν ψευδεῖς ὦσιν.*[2])

Men. Fr. 624 *οὐ πώποτ' ἐζήλωσα πλουτοῦντα σφόδρα ἄνθρωπον, ἀπολαύοντα μηδὲν ὧν ἔχει.*

§ 27 *καταφρόνει τῶν περὶ τὸν πλοῦτον σπουδαζόντων μέν, χρῆσθαι δὲ τοῖς ὑπάρχουσι μὴ δυναμένων*, und vorher wird die *μετρία ἀπόλαυσις* empfohlen.

Euphron Fr. 4 K.: *ὁ γὰρ τὸν ἴδιον οἰκονομῶν κακῶς βίον πῶς οὗτος ἂν σώσειε τῶν ἔξω τινά;*

§ 35 *ὁ γὰρ κακῶς διανοηθεὶς περὶ τῶν οἰκείων οὐδέποτε καλῶς βουλεύσεται περὶ τῶν ἀλλοτρίων.*

Alexis Fr. 295 K. *φεῦγ' ἡδονὴν φέρουσαν ὕστερον βλάβην* (vgl. S. 86).

§ 46 *ἐν μὲν γὰρ τῷ ῥᾳθυμεῖν καὶ τὰς πλησμονὰς ἀγαπᾶν εὐθὺς αἱ λῦπαι ταῖς ἡδοναῖς παραπεπήγασι. . .*[3]) *κἀκεῖ μὲν πρότερον ἡσθέντες ὕστερον ἐλυπήθησαν.*

στέργειν τοῖς παροῦσι. Völlig missverstanden ist die Stelle von Drerup, Philol. LV S. 682.

1) Vgl. Brunco S. 347. Schon Arist. 1171 b 20 kennt die Gnome: *ἰέναι δ' ἀνάπαλιν ἴσως ἁρμόζει πρὸς μὲν τοὺς ἀτυχοῦντας ἄκλητον καὶ προθύμως, εἰς δὲ τὰς εὐτυχίας .... σχολαίως.*

2) Schon Keil, Analecta S. 124 vergleicht die Stellen.

3) Sext. Emp., Hyp. III 195 *πάσῃ γὰρ ἡδονῇ παραπέπηγεν ἀλγηδὼν* kann die Demonicea benutzt sein, oder es liegt ein älterer Spruch zu Grunde.

Comp. Men. et Philist. V. 83. 84 Stud. *χρυσὸς μὲν οἶδεν ἐξελέγχεσθαι πυρί, ‖ ἡ δ' ἐν φίλοις εὔνοια καιρῷ κρίνεται*, vgl. Mon. 276.

§ 25 *τὸ μὲν γὰρ χρυσίον ἐν τῷ πυρὶ βασανίζομεν, τοὺς δὲ φίλους ἐν ταῖς ἀτυχίαις διαγιγνώσκομεν.*

Men. Monosticha 356 *μὴ 'μβαινε δυστυχοῦντι· κοινὴ γὰρ τύχη.*[1])

§ 29 *μηδενὶ συμφορὰν ὀνειδίσῃς· κοινὴ γὰρ ἡ τύχη.*

Mon. 416 *οὐκ ἔστι σοφίας κτῆμα τιμιώτερον.* 482 *σοφία δὲ πλούτου κτῆμα τιμιώτερον*, vgl. auch 275.

§ 5 *ἧς* (*ἀρετῆς*) *οὐδὲν κτῆμα σεμνότερον*, § 19 *σοφία γὰρ μόνον τῶν κτημάτων ἀθάνατον.*

Mon. 295 *καλὸν τὸ θησαύρισμα κειμένη χάρις.*

§ 29 *καλὸς θησαυρὸς παρ' ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ὀφειλομένη.*[2])

Der Vergleich der Quellen gnomischer Weisheit giebt uns eine Vorstellung von dem reichen Capital umlaufender alter Spruchweisheit und von einer weit ausgebreiteten volksthümlichen Litteratur, von der uns nur einige Reste gerettet sind. Wir sehen in unserer Schrift den Ausläufer einer langen ihr vorausliegenden Entwickelungsreihe. Schwerlich hat unser Rhetor des Demetrios Spruchsammlung benutzt.[3]) Dann muss es aber schon vor Demetrios Spruchsammlungen der sieben Weisen gegeben haben, und ich

1) Das gemeinsame Original wird der Spruch des Chilon (S. 87) sein. Vgl. auch Monosticha 8 (1 der Urbanitaschen Sammlung, Abh. der Münchener Akad. XV 1 S. 423, vgl. S. 410) = Hippothoon Fr. 1 S. 827 Nauck: *ἄνθρωπος ὢν μέμνησο τῆς κοινῆς τύχης*, Menander Fr. 94 K.

2) Vgl. etwa noch Philemon Fr. 94 K. *ἀνήρ δίκαιός ἐστιν οὐχ ὁ μὴ ἀδικῶν, // ἀλλ' ὅστις ἀδικεῖν δυνάμενος μὴ βούλεται* und den Gegensatz der *ἰσότης* und *πλεονεξία* Monosticha 259. 672 mit § 38 (unten S. 92), Mon. 135 (*τρόπος-νόμος*) mit § 11. 36, die vielen Sprüche, die ungerechten Gewinn verwerfen (s. z. B. W. Meyer, A. A. M. XV 1 S. 413. 425. 435) mit § 39, Mon. 340 *μακάριος ὅστις οὐσίαν καὶ νοῦν ἔχει* mit den S. 93 angeführten Gedanken.

3) Das setzt Hoess, De ubertate et abundantia sermonis Isocratei, Freiburg 1892 S. 11 voraus. Aber Demetrios, so unkritisch er verfahren sein mag, hat doch gewiss älteres Spruchmaterial benutzt, und dass es alte Volksbücher über die sieben Weisen gegeben hat, haben Wilamowitz, Hermes XXV S. 197 ff. und Crusius, Philol. LV S. 3. 4 gezeigt. Auch kennt ja schon Aristoteles, wie wir sahen, manche der Sprüche; für andere liegen andere Zeugnisse vor.

zweifle nicht, dass dieselben einen Bestandtheil schon der altgriechischen Bearbeitung der Legende bildeten. Der Anschluss an die Quellen und die Abhängigkeit von den Vorlagen geht viel weiter, als in den echten Paränesen oder sonst irgendwo in den Reden des Isokrates. Aber doch hat der Rhetor mit griechischem Stilgefühl seine Vorlagen in der Form vielfach umgestaltet, poetische Ausdrücke durch prosaische ersetzt und gern die gleichmässig rollenden gorgianischen Antithesen eingeführt, deren ermüdende Monotonie von der weisen Mässigung, die Isokrates auch in den Paränesen II. III befolgt, absticht. Man hat neuerdings die jetzt aus Preuss' Index leicht zu verstärkenden sprachlichen Einwände gegen die Echtheit zu heben gesucht durch die Ausrede, Isokrates habe ihm fremdartige Ausdrücke aus älteren Spruchsammlungen übernommen.[1]) Aber die sprachlichen Abweichungen finden sich auch in dem selbstständiger gearbeiteten Prolog und Epilog, und jene Annahme widerstreitet der Thatsache, dass der Autor in Wahrheit erhebliche formale Aenderungen vorgenommen hat, sie zeugt auch von Verkennung der stilistischen Fähigkeiten des Isokrates.

Auch die Bildung der neueren Zeit hat ihren Niederschlag in unserer Rede hinterlassen. Der Rhetor ist nach § 3 Lehrer, und seine Doctrin ist ihm Philosophie.[2]) Die Schlagwörter *φύσις* und *νόμος* (§ 10), *μελέτη* und *ἐπιστήμη* (§ 18), *ἐπιμέλεια τῆς ψυχῆς* (§ 6) sind ihm geläufig. Er kennt die sokratische Lehre, dass Unrecht leiden besser ist als Unrecht thun (§ 39). Seltsam verschroben erscheint auf den ersten Blick die Mahnung § 38: *παρασκεύαζε σεαυτὸν πλεονεκτεῖν μὲν δύνασθαι, ἀνέχου δὲ τὸ ἴσον ἔχων, ἵνα δοκῇς ὀρέγεσθαι τῆς δικαιοσύνης μὴ δι' ἀσθένειαν ἀλλὰ δι' ἐπιείκειαν.* Aber sie wird verständlich aus dem Gegensatz zu der sophistischen Theorie,[3]) dass die Gerechtigkeit eine Erfindung der Schwachen sei, der Mächtige sie nicht achte und sein Recht des Stärkeren geltend mache. Diesem Satze giebt der Rhetor die moralische Wendung, zwar solle man sich überlegene Macht verschaffen, dann aber nur gleiches Recht mit andern beanspruchen. So wird der Besitz der Macht und der Verzicht auf ihren Miss-

1) Hartlich, S. 217. 218, Ponickau, De Isocratis Demonicea, Leipzig 1889, der diese Entschuldigung S. 30 ff. willkürlich auch auf Fälle anwendet, wo Vorlagen weder nachweisbar noch wahrscheinlich sind.

2) *φιλοσοφία* 4, *φιλοσοφεῖν* 3, *φιλόσοφος* 40.

3) Das hat E. Schwartz, Berl. Philol. Woch. 1903, Sp. 99 gezeigt.

brauch ein Beweis sein, dass man die Gerechtigkeit nicht aus Schwäche, sondern aus sittlicher Gesinnung erstrebt. Nun hat Keil auf den Anklang an einen Gedanken des Theodor (wie er meint, eines unbekannten Dichters), den Kephisodor bei Ath. III S. 122 B als verwerflich bezeichnet, hingewiesen:[1]) Bei Theodor, heisst es, finde man *τὸ κελεύειν μὲν πλέον ἔχειν, ἐπαινεῖν δὲ τὸ ἴσον*. Drerup[2]) kann mit seiner Behauptung Recht haben, dass der Rhetor Theodor gemeint sei. Aber sehr mit Unrecht findet er Kephisodors Citat in unserer Rede wieder und setzt die Rede auf Theodors Namen. Das wäre sogar nicht möglich, wenn die Gedanken sich wirklich deckten; dann hätte eben der Rhetor auch dem Theodor eine Floskel entlehnt. Aber er steht zu Theodor in scharfem Gegensatze; denn er empfiehlt ja nur sich Macht zu verschaffen, verbietet den Missbrauch der Macht, das *πλεονεκτεῖν*. Der Gegensatz der herrschenden Moral und der sophistischen Antimoral, der hier vorausgesetzt wird, war besonders seit dem platonischen Gorgias in der Antithese *πλεονεκτεῖν* und *ἴσον ἔχειν* so oft zum Ausdruck gekommen,[3]) dass alles Suchen nach einer bestimmten Quelle hier verlorene Liebesmühe ist.

Reichlich benutzt ist Isokrates, der auch den Stil stark beeinflusst hat.[4]) Unverkennbar erscheinen mir ferner die Beziehungen zum aristotelischen Protreptikos. § 6. 7 wird die Ueber-

1) Analecta Isocratea S. 99.

2) Jahrb. Suppl. XXVII S. 342, widerlegt von Schwartz a. a. O.

3) S. z. B. Gorg. S. 483 C, und 492 A heisst es auch, dass die Leute das Lob der Gerechtigkeit nicht aufrichtig meinen. Aehnlich Staat S. 344 C. 359 A. 360 D. 364 A, Is. XII 244, Arist. 1399a 30 *φανερῶς μὲν τὰ δίκαια καὶ τὰ καλὰ ἐπαινοῦσι μάλιστα, ἰδίᾳ δὲ τὰ συμφέροντα μᾶλλον βούλονται*, 1162 b 35, Anonymus S. 579, 10 Diels. Isokrates bekämpft den Standpunkt III 59. VIII 31—35. — VIII 139 *ὅταν ὁρῶσι τοὺς αὐτοὺς ἀμφότερα καὶ δικαιοτάτους ὄντας καὶ μεγίστην δύναμιν κεκτημένους* kommt der Demonicea nahe.

4) Für R. II ist das sorgfältig nachgewiesen von Albrecht, Philol. XLIII S. 242—248. Einige andere Anklänge habe ich bereits bemerkt und füge noch hinzu: § 6 vgl. III 3. 4, § 38 vgl. III 43. § 43 (*κίνδυνος—ἀδοξία*) klingt zu Anfang an Is. XIV 39 an. Dann erinnert *τὸ μὲν γὰρ τελευτῆσαι πάντων ἡ πεπρωμένη κατέκρινε, τὸ δὲ καλῶς ἀποθανεῖν ἴδιον τοῖς σπουδαίοις ἡ φύσις ἀπένειμεν* an Demosthenes' Kranzrede 97. Zu *καλῶς ἀποθανεῖν* vgl. Is. IV 95 (77). II 36, Morawski, De Athenarum gloria, Krakau 1905, S. 11. § 48 vgl. VI 90 (*τοῦ βίου ὑπόθεσις*). Die Abhängigkeit von Isokrates geht nur wenig über die Reden II. III hinaus; denn ich glaube das Material erschöpft zu haben.

legenheit der Tugend über alle äussern Güter, Schönheit, Reichthum, Kraft, Adel geschildert. Aehnlich zeichnet Aristoteles Fr. 59 die Nichtigkeit der Güter, und Fr. 57 (S. 67, 21 R.)[1]) sagt er: *τοῖς γὰρ διακειμένοις τὰ περὶ τὴν ψυχὴν κακῶς οὔτε πλοῦτος οὔτ' ἰσχὺς οὔτε κάλλος τῶν ἀγαθῶν ἐστιν, ἀλλ' ὅσῳ περ ἂν αὗται μᾶλλον αἱ διαθέσεις καθ' ὑπερβολὴν ὑπάρξωσι, τοσούτῳ μείζω καὶ πλείω*[2]) *τὸν κεκτημένον βλάπτουσι ἄνευ φρονήσεως παραγενόμεναι·*[3]) *τὸ γὰρ μὴ παιδὶ μάχαιραν τοῦτ' ἐστὶ τὸ μὴ τοῖς φαύλοις τὴν ἐξουσίαν ἐγχειρίζειν* (vorher *ἀπαιδευσία μετ' ἐξουσίας*). Besonders beachtenswerth ist der wörtliche Anklang Ps.-Is. § 6 *πλοῦτος δὲ κακίας μᾶλλον ἢ καλοκαγαθίας ὑπηρέτης ἐστίν, ἐξουσίαν μὲν τῇ ῥαθυμίᾳ παρασκευάζων . . . ῥώμη δὲ μετὰ μὲν φρονήσεως ὠφέλησεν, ἄνευ δὲ ταύτης πλείω τοὺς ἔχοντας ἔβλαψε.*

Diels[4]) hat in Augustins Soliloquia I 17 ein Bruchstück des ciceronischen Hortensius entdeckt: ***nullo modo appetendas esse divitias, sed si provenerint sapientissime atque cautissime administrandas*** und den Gedanken dem aristotelischen Protreptikos eingeordnet. Daran erinnert § 27 *ἀγάπα τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν μὴ τὴν ὑπερβάλλουσαν κτῆσιν, ἀλλὰ τὴν μετρίαν ἀπόλαυσιν.* Und die dann folgende Mahnung *καταφρόνει τῶν περὶ τὸν πλοῦτον σπουδαζόντων μέν, χρῆσθαι δὲ τοῖς ὑπάρχουσι μὴ δυναμένων* lässt sich mit Arist. Fr. 56 *οἱ μὲν οὐ χρῶνται τῷ πλούτῳ . . . . οἱ δὲ παραχρῶνται*[5]) . . . . in Verbindung bringen. Und wenn

1) Berichtigungen und Ergänzungen zum Texte des Stob. giebt jetzt Oxyrhynchus Pap. IV Nr. 666.

2) *πλείω καὶ μείζω* (*καὶ πλείω καὶ μείζω* Tr.) Stob.

3) *ἄνευ φρ. παραγένωνται* Pap., *χωρὶς φρ. παραγενόμεναι* Stob. Den obigen Text hat Wilamowitz, G. G. A. 1904 S. 674 hergestellt (⟨*ἐὰν*⟩ *ἄνευ* Gr. H.). Die dann folgenden Worte sind erst durch den Pap. wiedergewonnen. — Aehnlich äussert sich Arist. Eth. 1094 b 16. Rhet. 1355 b 6 *τούτοις* (die äusseren Güter) *γὰρ ἄν τις ὠφελήσειεν τὰ μέγιστα χρώμενος δικαίως καὶ βλάψειεν ἀδίκως.* Pol. 1323 a 38 ff. S. auch Platos Euthydem S. 281 B: *ἆρ' οὖν, πρὸς Διός, ὄφελός τι τῶν ἄλλων κτημάτων ἄνευ φρονήσεως καὶ σοφίας; κτλ.* und Demokrit Fr. 77 D. *δόξα καὶ πλοῦτος ἄνευ ξυνέσιος οὐκ ἀσφαλέα κτήματα.* — Zu vergleichen ist auch Ps.-Is. § 7: Tugendbesitz ist *πλούτου κρείττων*, 19 *ἡγοῦ τῶν ἀκουσμάτων πολλὰ πολλῶν εἶναι χρημάτων κρείττω* und Arist. S. 69, 17 *αὐτὴ γὰρ ἡ θεωρία κρείττων πολλῶν ἐστι χρημάτων.*

4) Archiv f. Gesch. der Philosophie I 479. 480.

5) Vgl. „Philo und die kynisch-stoische Diatribe" S. 49[1].

der Rhetor den, der den Reichthum nicht zu nutzen versteht, mit dem Besitzer eines schönen Pferdes vergleicht, der aber nicht zu reiten versteht, so scheint er einen aristotelischen Vergleich umgestaltet zu haben. In dem schon öfter angezogenen Fr. 57 vergleicht Aristoteles den ungebildeten Reichen mit einem untauglichen Pferde, das goldenen Schmuck und kostbares Geschirr trägt.[1]) — Es folgt § 28 *πειρῶ τὸν πλοῦτον χρήματα καὶ κτήματα κατασκευάζειν· ἔστι δὲ χρήματα μὲν τοῖς ἀπολαύειν ἐπισταμένοις, κτήματα δὲ τοῖς κεκτῆσθαι*[2]) *δυναμένοις*. Es ist möglich, dass auch hier eine aristotelische Grundlage anzunehmen ist. Denn Aristoteles liebt das Wortspiel,[3]) und seine Ansichten vom rechten Verhältnisse zum äussern Besitz liessen sich in der Antithese *χρήματα, μὴ*[4]) *κτήματα* auf eine kurze und eindrucksvolle Formel bringen. — Endlich erinnern beide ihre Adressaten daran, dass die äussere Lebensstellung ihnen den Gewinn einer höheren geistigen Bildung besonders erleichtere:

§ 49 Demonikos und die ihm Gleichgestellten thäten, wenn sie die Tugend vernachlässigten,	Arist. Fr. 50 (Teles) *πρὸς Θεμίσωνα τὸν Κυπρίων βασιλέα λέγων, ὅτι οὐδενὶ πλείω ἀγαθὰ*

1) Die Stelle ist übrigens im Apophthegma des Sokrates bei Stob. III S. 34, 16 (s. Henses Anm. und Elter, Gnomica homoeomata Nr. 180) und bei Clem. Paed. III 34 benutzt.

2) Mit Recht hat Keil, Analecta Isocratea S. 124. 125 aus Stob. *κεκτῆσθαι* statt *κτᾶσθαι* eingesetzt, vgl. Arist. S. 59, 10. 67, 4 R. Platos Euthydem S. 280 D. E.

3) Eth. 1120 a 8 *χρῆσις δ' εἶναι δοκεῖ χρημάτων δαπάνη καὶ δόσις. ἡ δὲ λῆψις καὶ ἡ φυλακὴ κτῆσις μᾶλλον.* 1098 b 32 (Stob. II 50, 12 W.) Pol. 1263 a. 3. Fr. S. 62, 8 (vgl. auch Jambl. Protr. S. 37, 7 P.). Die Vermuthung wird noch wahrscheinlicher dadurch, dass ein ähnlicher Gedanke und Gegensatz sich in Platos Euthydem findet, den ja manche Beziehungen mit Aristoteles' Protr. verbinden: S. 280 D *δεῖν ἄρα . . . μὴ μόνον κεκτῆσθαι τὰ τοιαῦτα ἀγαθά . . ., ἀλλὰ καὶ χρῆσθαι αὐτοῖς· ὡς οὐδὲν ὄφελος τῆς κτήσεως γίγνεται*, vgl. 280 E. 282 A. 289 A. [Plato] Kleit. 407 E ff. — Bei Gorgias (Fr. 10 D.) begegnet das Wortspiel zuerst, über sein Fortleben s. Hermes XXV S. 182, Lobeck, Paralipomena S. 58.

4) Blass ist geneigt, das *μὴ* auch bei Ps.-Is. einzusetzen, schwerlich mit Recht. Bei der Annahme eines aristotelischen Vorbildes würde sich auch das bisher übersehene Verhältniss des Teles S. 27, 12 H. zur Demonicea gut erklären: *διὸ καὶ οἱ ἀρχαῖοι ἔλεγον οὐκ ἀηδῶς· ἔφασαν γὰρ τῶν ἀνθρώπων οὓς μὲν χρήματα ἔχειν οὓς δὲ κτήματα· οὓς μὲν γὰρ χρᾶσθαι τοῖς ὑπάρχουσιν, οὓς δὲ μόνον κεκτῆσθαι οὔτε ἑαυτοῖς προϊεμένους οὔτε ἄλλοις μεταδιδόντας.*

gegen sich und ihr Geschick Unrecht. ἡ μὲν γὰρ αὐτοῖς χρήματα καὶ δόξαν καὶ φίλους ἐνεχείρισεν, οἱ δὲ σφᾶς αὐτοὺς ἀναξίους τῆς ὑπαρχούσης εὐδαιμονίας κατέστησαν.	ὑπάρχει πρὸς τὸ φιλοσοφῆσαι· πλοῦτόν τε γὰρ πλεῖστον αὐτὸν ἔχειν ὥστε δαπανᾶν εἰς ταῦτα, ἔτι δὲ δόξαν ὑπάρχειν αὐτῷ.

§ 46 erhebt der Autor die mit der Tugendübung verbundene ἡδονή als die allein reine und dauerhafte ganz so, wie Aristoteles die mit der Forschung verbundene Wonne im Protreptikos[1]) und in der Ethik preist.

Wenn manche der hervorgehobenen Beziehungen zum Protreptikos[2]) für sich genommen nicht beweiskräftig und zufällig scheinen könnten, so wird ein letztes Zusammentreffen jeden Zweifel an der Bekanntschaft mit dem Protreptikos heben:

§ 19 σοφία γὰρ μόνον τῶν κτημάτων ἀθάνατον. μὴ κατόκνει μακρὰν ὁδὸν πορεύεσθαι πρὸς τοὺς διδάσκειν τι χρήσιμον ἐπαγγελλομένους· αἰσχρὸν γὰρ τοὺς μὲν ἐμπόρους τηλικαῦτα πελάγη διαπερᾶν ἕνεκα τοῦ πλείω ποιῆσαι τὴν ὑπάρχουσαν οὐσίαν, τοὺς δὲ νεωτέρους μηδὲ τὰς κατὰ γῆν πορείας ὑπομένειν ἐπὶ τῷ βελ-	Jamblich in einer sicher aristotelischen Ausführung S. 62, 9 Rose ἡ δὲ σοφία τῶν μεγίστων ἀγαθῶν Theognis 71 ἀλλὰ μετ' ἐσθλὸν ἰὼν βούλευ καὶ πολλὰ μογῆσαι// καὶ μακρὴν ποσσίν, Κύρν', ὁδὸν ἐκτελέσαι Arist. a. a. O. οὐδὲ δεῖ χρημάτων μὲν ἕνεκα πλεῖν ἐφ' Ἡρακλέους στήλας καὶ πολλάκις κινδυνεύειν, διὰ δὲ φρόνησιν μηδὲν πο-

1) Fr. 52 S. 63 R., vgl. Jambl. 58, 15. 60, 23. 24 (Hartlich S. 255). — § 46 τὰς τέρψεις εἰλικρινεῖς καὶ βεβαιοτέρας ἀποδίδωσι, vgl. Arist. Eth. X 1176 b 20 ἡδονῆς εἰλικρινοῦς. 1177 a 25 δοκεῖ γοῦν ἡ φιλοσοφία θαυμαστὰς ἡδονὰς ἔχειν καθαριότητι καὶ τῷ βεβαίῳ.

2) Auf einer ganz anderen Linie stehen natürlich die schon oben hervorgehobenen Berührungen mit Aristoteles, die sich aus gemeinsamer Benutzung alter Spruchweisheit erklären. Dahin gehört noch § 32 (vgl. 50. 21. 9, oben S. 87[2]) ἀθάνατα μὲν φρόνει τῷ μεγαλόψυχος εἶναι, θνητὰ δὲ .... Arist. Fr. 27 und 1177 b 31 οὐ χρὴ δὲ κατὰ τοὺς παραινοῦντας (!) ἀνθρώπινα φρονεῖν ἄνθρωπον ὄντα οὐδὲ θνητὰ τὸν θνητόν. Andere Belege für die Sentenz geben Soph. Trach. 473 und Fr. 531. 321 N., Eur. Alk. 799, Menanders Monost. 1. 173 (= Antiphanes Fr. 289 K.). — § 42 οὕτω γὰρ οὔτ' εὐτυχῶν ἔσει περιχαρὴς οὔτε δυστυχῶν, vgl. Arist. 1124 a 15 (vom μεγαλόψυχος) οὔτ' εὐτυχῶν περιχαρὴς ἔσται οὔτε ἀτυχῶν περίλυπος. — Aehnlich werden sich die Anklänge von Theophrast Fr. 152 W. (Stob. III S. 207 H.) an § 13 erklären.

τίω καταστῆσαι τὴν αὐτῶν διάνοιαν.

νεῖν μηδὲ δαπανᾶν, vgl. S. 66, 17, oben S. 76 und meine Abhandlung „Philo und die kynisch-stoische Diatribe" S. 45.

Den schönen aristotelischen Gegensatz vom Erwerbsstreben der Kaufleute und dem Bildungsstreben hat der Rhetor, nicht zum Vortheil des Gedankens, zu einer pointirten Antithese verschärft, wie die formale Antithese der Worte bei ihm öfter den natürlichen Ausdruck des Gedankens verschiebt. Den die See befahrenden Kaufleuten werden die zu Lande reisenden Schüler entgegengestellt, die Form des neuen Gegensatzes an Theognis angelehnt. Man sieht nebenbei, wie sehr es ihm bei der Empfehlung des Bildungsstrebens auf die Frequenz der eigenen Schule ankommt.

Es ist auffallend, dass trotz solcher offenkundigen Beziehungen das Verhältniss unserer Mahnrede zum Protreptikos des Aristoteles bisher verkannt, von Hartlich sogar S. 223 ausdrücklich bestritten ist. Es erklärt sich daraus, dass man sich durch die einleitenden Ausführungen § 3. 4 hat irre leiten lassen: Alle die an ihre Freunde die προτρεπτικοὶ schreiben, unternehmen freilich eine schöne Aufgabe, aber geben sich nicht mit dem höchsten Theile der Philosophie ab. Die aber die Jüngeren lehren, nicht wodurch sie Redefertigkeit gewinnen, sondern einen guten Charakter, stiften mehr Nutzen als jene. Denn jene ermuntern zum λόγος, diese bessern den Charakter. Hirzel und Hartlich sehen in den hier als minderwerthig bezeichneten Schriften προτρεπτικοὶ zur Rhetorik, wie sie seit der Sophistik üblich gewesen seien, und sie können ihre Auffassung auf die ersten Glieder der Antithesen δεινότητα τὴν ἐν τοῖς λόγοις[1]) und λόγος (im Gegensatz zu τρόπος) gründen. Aber ob es je so einseitige Ermunterungsreden nur[2]) zur Rhetorik gegeben hat, ist sehr fraglich. Denn auch die Sophisten, denen Rhetorik der Hauptinhalt des Unterrichtes war, wollten doch ihre Schüler zur vollen bürgerlichen Tüchtigkeit erziehen. Dazu kommt, dass der Rhetor die protreptische Schriftstellerei ausdrücklich zur Philosophie rechnet. Und die überscharfen Antithesen des Rhetors hindern nicht die einseitige Ausbildung zur δεινότης und zum

1) Es ist übrigens doch zu beachten, dass diese Worte nur als negatives Glied zur Charakteristik der eigenen, nicht positiv zu der der fremden Thätigkeit verwendet werden.

2) Darum schon ist § 4 das μόνον der vulgata nicht aufzunehmen.

λόγος auch auf die philosophische Dialektik, die ja auch in Aristoteles' Protreptikos entfaltet war,[1]) zu beziehen und den Gegensatz der verstandesmässigen und der sittlichen Ausbildung als den beherrschenden anzusehen. Der Rhetor giebt der vulgären Abneigung gegen die protreptische Richtung[2]) Ausdruck, und den Laienstandpunkt vertritt er auch, wenn ihm die Paränese der Kern der Philosophie ist. So dürfen wir ohne Bedenken annehmen, dass das Compliment und die Polemik § 4 auch Aristoteles gilt und der Rhetor sich einbildet, seinem Protreptikos eine werthvollere Leistung gegenüberstellen zu können. Durch trivialisirende Umsetzung in moralische Paränese vermag er sich einige aristotelische Gedanken nutzbar zu machen. Die Bemerkung, dass die *Προτρεπτικοί* an Freunde gerichtet seien, trifft auf die aristotelische dem Themison gewidmete Schrift zu.[3]) Wie Aristoteles selbst in seinem Protreptikos die Concurrenz mit Isokrates suchte und dessen Standpunkt berücksichtigte, so musste der in der Richtung der kyprischen Reden des Isokrates sich bewegende Rhetor zum Protreptikos des Aristoteles irgendwie Stellung nehmen.[4])

Endlich ist noch das Verhältniss der Demonicea zu Anaximenes' Rhetorik zu besprechen. Schon öfter ist auf zwei Parallelen hingewiesen:

§ 30 *μίσει τοὺς κολακεύοντας ὥσπερ τοὺς ἀπατῶντας· ἀμφότεροι γὰρ πιστευθέντες τοὺς πιστεύσαντας ἀδικοῦσιν.*	Anax. S. 45, 2 *ὁμοιότατόν μοι δοκοῦσιν οἱ τὰ χρήματα ἀποστεροῦντες τοῖς τὰς πόλεις προδιδοῦσι ποιεῖν· πιστευθέντες γὰρ ἀμφότεροι τοὺς πιστεύσαντας ἀδικοῦσιν.*
§ 35 *οὕτω δ' ἂν μάλιστα βουλεύεσθαι παροξυνθείης, εἰ*	S. 44, 18 *νοῦν ἐχόντων ἀνδρῶν ἐστι τοῖς τῶν προγεγε-*

1) S. Diels a. a. O. S. 487 ff.

2) S. oben S. 70.

3) Trotz der speciellen Adresse wendet sich der Rhetor an die *νεώτεροι* im Allgemeinen: § 4. 5. 19 (6. 15). Ebenso Aristoteles, s. die Zeugnisse bei Rose S. 57 und Eth. 1179 b 8. An die richten sich freilich naturgemäss die *Προτρεπτικοί*, vgl. Is. XV 60. 304.

4) Die wohl nur auf Combination beruhende antike Tradition über Demonikos als Kyprier wage ich in diesem Zusammenhange überhaupt nicht zu verwerthen, s. zuletzt Ed. Meyer, Gesch. des Alterthums V. S. 200.

τὰς συμφορὰς τὰς ἐκ τῆς ἀβουλίας ἐπιβλέψειας.	*νημένων παραδείγμασι χρωμένους πειρᾶσθαι διαφυγεῖν τὰς ἐκ τῆς ἀβουλίας ἁμαρτίας.*

An ein Spiel des Zufalls zu denken scheint mir ausgeschlossen, und so mögen auch andere Berührungen beider Schriften eine Erwägung verdienen.[1]) Für unsere beiden Stellen ist charakteristisch, dass derselbe längere Wortcomplex beide Male in einen ganz anderen Gedankenzusammenhang gestellt ist. Da die Ideenassociation die Benutzung des einen Autors durch den andern nicht erklärt, wage ich auf eine Möglichkeit hinzuweisen, die das Zusammentreffen am natürlichsten erscheinen liesse, ich meine die Identität des Verfassers. Geistesverwandte sind Anaximenes und unser Rhetor jedenfalls. Beide sind Schulhalter und geben ihr Gemisch von Rhetorik und Ethik für Philosophie. Beide geben den Niederschlag der allgemeinen Bildung, beide haben von Isokrates und Aristoteles Einflüsse erfahren.[2]) Anaximenes hat sein Lehrbuch in der gleichen Form der Ansprache an den Schüler abgefasst, und er hat sich in den Anhängen desselben in der Paränese versucht. Er hat *συμβουλευτικοί* verfasst, in die unsere Schrift sich einreihen liesse. Den Dichtern hat er ein besonderes Studium zugewandt, das die Fülle der einfliessenden Reminiscenzen in der Paränese erklären würde. Auch er liebt das Uebermaass gorgianischer Antithesen und Klangmittel. Die Art, wie der Verfasser der Paränese ältere Spruchweisheit paraphrasirt, erinnert an Anaximenes' Verfahren in der Rede gegen Philipps Brief. Beide decken die Armuth an eigenen Gedanken durch die Ausnutzung ihrer Vorlagen.

1) Für sich betrachtet wären sie ohne Bedeutung: Anax. S. 15, 9 *προσήκει τοὺς υἱεῖς μιμεῖσθαι τὰς τῶν πατέρων πράξεις* vgl. § 11, S. 20, 15 *οὐκ εἰκὸς τοὺς θεοὺς χαίρειν ταῖς δαπάναις τῶν θυομένων* vgl. § 13. Bei beiden (Anax. S. 19, 6. 101, 20, Dem. § 13) findet sich die auch sonst häufige Vorschrift, dem religiösen Brauche der Vaterstadt zu folgen. Anax. S. 67, 9 (*δεινότητι . . . . εἰσηγήσεσθαι*) vgl. § 4. Anaxim. S. 74, 17 und § 9 *οἰκεῖον παράδειγμα*. Anax. S. 99, 24 *ἐὰν οἷς ὁμολογεῖς ἐμμένῃς* (vgl. 104, 1 und Dem. § 13 *τοῖς ὅρκοις ἐμμένων*) *καὶ διαφυλάττῃς φίλους τοὺς αὐτοὺς διὰ παντὸς τοῦ βίου* vgl. § 24. Anax. S. 100, 10 *ταχέως μὲν οὖν ἐπιτελέσεις*, vgl. § 34 *ἐπιτέλει δὲ ταχέως τὰ δόξαντα*. Anax. S. 14, 13 *χρήματα κτήματα*, vgl. oben S. 94.

2) Die kynischen Einflüsse wage ich nicht geltend zu machen. Denn was Dyroff a. a. O. als kynisch in Anspruch nimmt, gehört bereits zum Gemeingut ethischer Gedanken. Herakles als Tugendmuster (S. 50) kennt auch Isokrates: V 109. 110. 132.

Verstärken lässt sich die Vermuthung noch durch die Uebereinstimmung der Paränese mit dem S. 12. 13 erwähnten Bruchstücke des Anaximenes, in dem es heisst: *τὰς μὲν ἀπὸ τῶν βρωτῶν καὶ ποτῶν καὶ ἀφροδισίων ἡδονὰς γινομένας ἰδεῖν ἔστιν οὐχ οὕτως εἰς τὸ παραχρῆμα εὐφραινούσας ὡς ὕστερον λυπούσας, ἡ δὲ περὶ τοὺς λόγους ἡδονή . . . .*[1]) Ich hebe aus der Ausführung desselben Gegensatzes (s. S. 89) in der Dem. § 46. 47 besonders die Worte hervor: *κἀκεῖ μὲν πρότερον ἡσθέντες ὕστερον ἐλυπήθησαν, ἐνταῦθα δὲ μετὰ τὰς λύπας τὰς ἡδονὰς ἔχομεν.* Auch das Bruchstück bei Stob. 97, 21 klingt an § 29 an. Endlich hat der Sprachgebrauch der Demonicea und der Rhetorik manches gemeinsam.[2])

Aber mit dem allen soll mehr als eine Möglichkeit nicht behauptet sein. Denn das Vergleichsmaterial ist bei der Verschiedenheit der Litteraturgattung naturgemäss gering. Und die Schulrhetorik nivellirt ja überhaupt die Persönlichkeiten, ihre Zöglinge sind vielfach wenig verschiedene Vertreter eines gleichartigen Typus. Mit grösserer Bestimmtheit möchte ich behaupten, dass die Paränese dem vierten Jahrhundert angehören muss. Sie zeigt vortrefflich, was die Rhetoren, die es mit dem isokratischen philosophari paucis hielten, unter Philosophie verstanden, was sie von der höheren griechischen Geistesbildung gebrauchen konnten. Solche Popularphilosophie ist stets der Niederschlag der Zeitbildung. Darum wird die Quellenanalyse der Demonicea die zeitliche Ansetzung ermöglichen. Isokrates' „Philosophie“ setzt vor allem die Sophistik und

1) Es geht vorauf *τοσούτῳ βεβαιότερον αὐτοῖς* (den Greisen) *ὑπάρχει* (so schreibe ich statt *παρέχει*) *τὸ λέγειν τί χρήσιμον τοῖς ἄλλοις καὶ παρ ἑτέρων αὐτοὺς ἀκούειν.* Die ethischen Bruchstücke des Anaximenes wird man am besten einer paränetischen Schrift zuschreiben.

2) D. § 5 *ὧν χρὴ . . . ὀρέγεσθαι* A. 13, 20. 23, 13 *ὧν μὲν οὖν ὀρέγεσθαι δεῖ.* D. § 13 *εὐσέβει τὰ πρὸς τοὺς θεούς* § 27 *τὰ περὶ τὴν ἐσθῆτα* A. 21, 11 *τὰ περὶ τοὺς θεούς.* D. § 13 und A. 25, 16 *χρημάτων εὐπορία* (ebenso 14, 15 nach Fuhrs Emendation *χρημάτων*). D. § 5 *μέλλομέν σοι συμβουλεύειν*, ähnlich A. 52, 4. D. § 34 die bei A. sehr beliebte Verbindung *καταφανῆ ποιήσεις.* D. § 34 *βουλεύου . . . ἐπιτέλει* A. 33, 6 *μηδὲν ἐπιτελεῖν τῶν βουλευθέντων.* D. § 17 A. 50, 22 *παραυτίκα* (nicht bei Is.). D. § 31 *τραχέως ἀπαντῶν* A. 52, 3 *μηδεὶς ἀπαντώσῃ μοι δύσκολος* (*δυσκόλως* Spengel). D. § 16. 44 *συνειδήσεις* und *εἰδήσεις* A. 84, 23 *εἰδήσομεν.* D. § 37 *ἐκ τῶν κοινῶν ἐπιμελειῶν* (Aemter) A. 23, 27 *κοινῆς* (Sp. *πολιτικῆς*) *κατασκευῆς.* D. § 12 *ἐγώ σοι πειράσομαι* vgl. S. 7¹. A. 18, 10 *συμβουλία* s. S. 83, über *καλοκαγαθία* S. 79².



die sokratische Ethik voraus. Auf unsern Rhetor hat daneben Isokrates einen starken Einfluss ausgeübt, und er polemisirt gegen Aristoteles wie gegen einen lebenden Concurrenten der Popularphilosophie, ohne sich doch der Wirkung seines Protreptikos entziehen zu können. Dagegen weist weder die Sprache noch der Gedankengehalt Einflüsse auf, die die Schrift in hellenistische Zeit herabzudrücken nöthigten. Und doch hätte ein Rhetor des dritten Jahrhunderts die stoische Philosophie nicht ignoriren können. Nur eine beachtenswerte Instanz ist geltend gemacht worden, die die etwas spätere Ansetzung empfehlen könnte, eine Uebereinstimmung mit einem Wort des Bion:

Bion bei Stob. Flor. 46, 23: *Βίων ἔφη δεῖν τὸν ἀγαθὸν ἄρχοντα παυόμενον τῆς ἀρχῆς μὴ πλουσιώτερον ἀλλ' ἐνδοξότερον γεγονέναι.*	§ 37 *ἐκ τῶν κοινῶν ἐπιμελειῶν ἀπαλλάττου μὴ πλουσιώτερος, ἀλλ' ἐνδοξότερος.*

Hoess (a. a. O. S. 11) nimmt Benutzung des Bion in der Paränese an. Aber der Zweifel, den Hense[1]) andeutet, scheint berechtigt. Wenn wir dem Lemma trauen dürfen, könnte starke Verkürzung eines von Bion gegebenen Citates vorliegen. Aber auch der Zweifel am Lemma und die Möglichkeit einer vielleicht schon vor Stobäus liegenden Trübung der Tradition scheint nicht ausgeschlossen; denn nur durch ein Wort des Solon getrennt geht ein Citat der unmittelbar vorhergehenden Worte der Demonicea vorauf.

Unsere Sammlung von Maximen, eine Art Anthologie, die die Namen der Gewährsmänner unterdrückt, steht nicht einzig in ihrer Zeit da. Wohl schon dem fünften Jahrhundert gehört das epicharmische Lehrgedicht an. Wenig später, scheint es, hat die Sammlung der Theognidea schon im wesentlichen ihren jetzigen Bestand gewonnen; die Schriften des Antisthenes und des Xenophon über Theognis bezeugen das Interesse der Zeit an dem Dichter. Xenophon lässt den Sokrates mit seinem Schülerkreise schöne Gnomen der alten Weisen zusammensuchen.[2]) Isokrates redet II 43. 44 von der Möglichkeit, dass jemand aus Hesiod, Theognis, Phokylides eine Auswahl von Gnomen treffe. Plato bezeugt die Sitte,

1) Teletis reliquiae S. LXX.

2) Mem. I 6, 14, vgl. IV 2, 9. I 2, 56.

dass manche Lehrer aus den Dichtungen Hauptstücke herausheben und ein so geschaffenes Ganze dem Jugendunterrichte zu Grunde legen.[1]) Die prosaische Paränese paraphrasirt die alten Sprüche, und dann prägt die neuere Comödie die alte Spruchweisheit in immer neuen Formen und fein pointirten Wendungen aus. Auf das höhere Niveau historischer Forschung wird dies Interesse durch Aristoteles gehoben. Die volksthümlichen Traditionen, die Gedanken der alten Dichter, Theologen, Weisen beschäftigen ihn als älteste Zeugnisse der Entwickelung des menschlichen Denkens. Seine Vorliebe für gnomische Kernworte, die er bald citirt, bald stillschweigend benutzt, haben wir an mehreren Beispielen kennen gelernt. Im Dialoge *Περὶ φιλοσοφίας* behandelt er ausführlich die gnomischen Aufschriften des delphischen Heiligthums. Er begründet die Litteratur über die Sprichwörter.[2]) Sein Schüler Aristoxenos sammelt die pythagoreischen Sprüche, Demetrios die der sieben Weisen.

In den Florilegien, die für die hellenistische Zeit mit Sicherheit vorauszusetzen sind, setzt sich diese Entwickelung fort. Die Paränese aber mit der scharfen Prägung der Gnomen und ihrer losen Aneinanderreihung hat auf Epikur gewirkt und der Diatribe manche Gedanken und Formen vermittelt.

1) Ges. 811 A (Reitzenstein, Epigramm und Skolion S. 71. 72), vgl. Aeschines III 135 *διὰ τοῦτο γὰρ οἶμαι παῖδας ὄντας ἡμᾶς τὰς τῶν ποιητῶν γνώμας ἐκμανθάνειν, ἵν᾽ ἄνδρες ὄντες αὐταῖς χρώμεθα.* Plato, Lysis 214 a *οὗτοι* (die Dichter) *γὰρ ἡμῖν ὥσπερ πατέρες τῆς σοφίας εἰσὶ καὶ ἡγεμόνες.* Aeschines, dem Demosthenes wider seinen Brauch in der Gesandtschaftsrede auf das Gebiet folgt, und Lykurg rechnen mit ihrer Vorliebe für Dichtercitate auf die Schülerreminiscenzen der Hörer.

2) Den Zweck dieser Forschung begreift der Isokrateer Kephisodor (Athen. S. 60 E) ebenso wenig wie Isokrates den der Sammlung der *πολιτεῖαι* und *νόμοι.* Eine Komödie des Antiphanes war *Παροιμίαι* betitelt.

Berichtigung und Nachtrag.

S. 35 Z. 1 lies *τὸ* statt *τὰ*.

S. 49 Z. 7 v. u. lies ‚Politik' statt ‚Rhetorik'.

In der letzten Abhandlung habe ich übersehen, dass die Uebereinstimmung von [Is.] I 34 *ἡγοῦ κράτιστον εἶναι παρὰ μὲν τῶν θεῶν εὐτυχίαν, παρὰ δὲ ἡμῶν αὐτῶν εὐβουλίαν* mit Dem. XXIII 113 einen älteren Spruch erschliessen lässt.

REGISTER.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06291 9645

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.